RETTUNGEN

ZWEI THEATERSTÜCKE

VON PAUL SCHIRMER

VERLAG BRUNO CASSIRER · BERLIN

RETTUNGEN

ZWEI THEATERSTÜCKE

VON PAUL SCHIRMER pseud. of

Paul Poppe

VERLAG BRUNO CASSIRER · BERLIN

MEINER FRAU

I.

Der Backfisch

Komödie in 1 Akt

Aber was ist Charakterbildung? Wir wissen wohl, was in Rücksicht auf die sichtbaren Handlungen ein zuverlässiger Charakter ist, aber wir haben noch recht wenig oder gar nicht untersucht, an welche Seelenkräfte wir uns wenden müssen, damit der Zögling einen wertvollen Charakter erhalte. Uns fehlt vor allem eine Untersuchung über die Art und Natur der Kräfte, die hinter den Handlungen liegen.

Kerschensteiner, Charakterbegriff und Charaktererziehung.

PERSONEN.

MÜLLER KRÜGER LEHMANN SCHULZ I SCHULTZ II BUSCH ZWICK LADEMANN BROTZKI	Lehrer

KÄTE LAURENTIUS
MILLY
LILLI
THIEME, der Schuldiener
DER KOPF DES DIREKTORS

Der Akt spielt im Bibliothekraum einer höheren Mädchenschule.

Schmales, lang nach hinten gestrecktes, gelbgrau getünchtes Zimmer. Weiße Decke, von der hintereinander zwei schmucklose, schwarze Gasarme mit je zwei weißen Glocken hängen. Darunter langer, schmaler Tisch mit glänzender, schwarz polierter Platte und vier gelben Füßen. Vier kienene Stühle herumgestellt. — An den Seitenwänden links und rechts (vom Zuschauer) hohe, gradlinige Regale, mit Büchern gefüllt bis unter die Decke. Links hinten an der Seitenwand Dampfheizungsröhren. Davor ein Schirmständer, in welchem ein Spazierstock steht mit silberner Krücke. — Hinterwand von links nach rechts: Papierkasten; niedrige Trittleiter; Tür, nach innen schlagend; primitivster Waschständer mit Handtuch; in der Ecke ein Stuhl. — Auf dem Schreibtisch, von vorn nach hinten geordnet: ein Schreibzeug, zwei Stöße von blauen Heften nebeneinander, ein hoher Stoß neuer Bücher, ein Stoß Zeitschriften, noch ein Schreibzeug. — Auf einem Riegel an der Tür ein schwarzer, steifer Filzhut. — Keine Fenster.

Zeit: 1907 an einem heißen Sommertage.

Erster Auftritt.

Müller. Schulz I.

MÜLLER *(moderner, geschmackvoll gekleideter Mensch. Schnurrbart. Feines, energisches, frisches Gesicht. Sitzt an der hinteren Schmalseite des Tisches und korrigiert Hefte. Er verfährt dabei ruhig, blättert ab und zu zurück und macht sich sorgfältig Notizen. Wenn er ein Heft fertig hat, legt er es ordentlich zu den anderen).*

SCHULZ I *(groß, dick, rot. Kahlkopf. Gutmütiger Ausdruck. Salopp im Anzug. Sitzt an der rechten vorderen Seite des Tisches und korrigiert ebenfalls Hefte. Er zappelt mit den Beinen und dreht sich dabei; macht kurze, dicke Striche; schlägt mit der Faust auf den Tisch, stöhnt. Wenn er ein Heft fertig hat, knallt er es auf den Stoß, der unordentlich vor ihm liegt. — So geht es eine ganze Weile).*

SCHULZ I *(sieht hastig auf seine Uhr)*: Schockschwerenot! Ich werde wahrhaftig wieder nich fertig. Morgen soll ich sie zurückgeben. Der Mann, der das Heftekorrigieren erfunden hat, muß bei lebendigem Leibe gebraten werden. Verflixt noch mal! *(Korrigiert noch schneller.)*

MÜLLER *(sagt nichts).*

SCHULZ I *(nach einer Weile)*: Daß heutzutage 'ne Stunde bloß fuffzig Minuten hat!

MÜLLER *(ohne gestört zu werden)*: Sechzig, lieber Freund, sechzig.

SCHULZ I *(hört auf)*: Brauchen Sie keene Zeit zum Frühstücken? Det bisken Essen muß man sich ooch rinjagen. Sonne Schule heutzudage is die reene elektrische Eisenbahn. Rin ... *(pfeift)* ... Abfahrt! Wir sind alle überlastet. *(Korrigiert.)*

MÜLLER *(lacht)*: Und das bekommt mich dann so schön! Sie sind schon ganz mager.

[SCHULZ I: Lachen Sie ooch noch! *(Zieht seine Weste nach vorn)*: Nächstens bin ick 'n Schkelett. Denn können se mich im Panoptikum ausstellen. Er war 'n Oberlehrer, Doktor phil. und so weiter mit drei Primen, ließ alle acht Dage 'n französischet Extemporale schreiben und mußte durch Korrigieren verhungern. 'n tugendhaftet Opfer des modernen Betriebs!]*)

MÜLLER *(immer ohne sich stören zu lassen)*: Soll ich Ihnen helfen?

SCHULZ I *(hebt ein Heft auf, läßt es fallen)*: Nanu? Müller, Mensch! Kennen Se de Dienstanweisung nich? Wat de zu korrigieren hast, haste selber zu korrigieren. Studiere Religion! Denn haste nischt zu korrigieren! *(Korrigiert. — Kleine Pause.)*

SCHULZ I *(bekommt plötzlich Leibschmerzen)*: Hi—ih! Daß er liebte qu'il aimât ohne circonflexe.

MÜLLER *(ruhig)*: Gräßlich.

SCHULZ I *(zählt mit dem Federhalter)*: [Eins zwei drei vier fünf . . . *(dreht das Blatt um)*: sechs sieben acht Fehler. *(Schreibt)*: Drei minus. *(Klappt das Heft zu, nimmt das folgende. Korrigiert. — Kleine Pause.)*

SCHULZ I: Ha — ah! Daß er liebte qu'il aimât ohne t.

MÜLLER: Entsetzlich.

SCHULZ I *(zählt)*:] Zwei vier sechs acht zehn zwölf vierzehn . . . *(dreht das Blatt um; lauter und langsamer werdend)*: fünfzehn . . . sechs—zehn . . . siebenzehn . . . achtzehn . . . neun—zehn! *(Schreibt)*: Dicke Fünf! *(Klappt das Heft zu.)*

MÜLLER *(sieht hoch)*: Wer is das arme Wurm?

SCHULZ I: Lizzie Meyer.

MÜLLER: Nanu? Die ist bei mir ganz gut?

*) Die in Klammern [. . .] stehenden Stellen können bei der Aufführung vielleicht weggelassen werden.

SCHULZ I *(hat schon wieder ein anderes Heft vor)*: Bei mir is se Fünf. Nischt zu wollen!

MÜLLER *(korrigiert weiter)*: Schade. Sonst ein nettes Kind.

SCHULZ I: Wat hilft mir de Nettigkeit! Kann keen Französisch! *(Klappt das Heft zu. Wirft es auf den Stoß. Klatscht kräftig mit der flachen Hand darauf)*: Französisch is die Seele von das Buttergeschäft. *(Korrigiert. — Kleine Pause.)*

[SCHULZ I *(auf den Tisch schlagend)*: Himmeldonnerwetter! Daß er liebte qu'il aimât ohne t u n d ohne circonflexe . . . So eine verfluchte Unaufmerksamkeit! *(Zählt empört)*: Drei sechs neun zwölf fuffzehn achtzehn einundzwanzig *(holt Atem)*: vierundzwanzig . . . fünfundzwanzig . . . sechs-, sieben-, acht . . . und . . . zwanzig Fehler! Wat machen Sie mit sonne Arbeit, Kollege?

MÜLLER *(ohne sich stören zu lassen)*: Was machen Sie?

SCHULZ I *(schreibt)*: Fünf hoch fünf! *(Streicht quer, schreibt groß)*: Durchgestrichen! . . . Abschreiben. Auswendig lernen. *(Nimmt das folgende Heft)*: Das nächste Mal laß ich weeß Jott das ganze Extemporale acht Tage lang v o r h e r auswendig lernen. *(Droht mit dem Federhalter)*: Wehe, wenn mir dann noch ein Fehler gemacht wird! Grammatik können die Mädels nicht.]

MÜLLER *(korrigiert)*: Haben Sie denn mal auseinandergesetzt, warum der circonflexe steht?

SCHULZ I: Nee. Denn können se't erst recht nich! Außerdem hab ich dazu *(richtet sich einen Moment hoch, pustet)*: gar keine Zeit. *(Korrigiert.)* Sitzt Ihnen der Deibel nich im Nacken?

MÜLLER *(faßt scherzend hinter sich. Sieht sich die leere Hand an)*: Daß ich nicht wüßte!

SCHULZ I *(legt mit einem Klaps den Federhalter hin)*: Ja, Kollege Müller. Ich bewundere Sie.

MÜLLER *(ohne sich stören zu lassen)*: Mich?

SCHULZ I: Nee wirklich. Ich bewundere Sie aufrichtig. Nerven haben Sie woll janich?

MÜLLER: Nerven?

SCHULZ I: Wie machen Sie das eigentlich, daß Sie immer mit'm Pensum fertig sind?

MÜLLER *(korrigiert)*: Ich? Oh—!

SCHULZ I: Sie stöhnen nie, Sie sind immer vergnügt, Sie werden mit'm Pensum fertig ... Sie brauchen nie eine Strafe zu geben, die Mädels vergöttern Sie, sogar die Mütter sind verrückt nach Ihnen — — —: Wie machen Sie das bloß?

[MÜLLER *(korrigiert)*: Kollege —! Reden Sie nich sowas! Sie machen mich ja ganz schamrot!

SCHULZ I: Nee nee, ich möcht es wissen. Ich wäre glücklich, wenn ich's auch könnte.]

MÜLLER *(legt zum ersten Male den Federhalter hin. Humorvoll)*: Geduld ..... Liebe ..... Gründe! *(Korrigiert weiter.)*

SCHULZ I *(reißt die Augen auf)*: Wat? *(Kleine Pause.)*

MÜLLER: Ja ja. *(Sieht ihn an.)* Sie können es mir glauben. Anders ist Kindern nicht beizukommen! *(Korrigiert.)*

SCHULZ I: Geduld, Liebe, Gründe! *(Besieht nachdenklich den Federhalter. Kratzt sich damit auf der Platte. Guckt Müller an. Korrigiert. — Kleine Pause.)*

MÜLLER: Kollege Schulz?

SCHULZ I: Bitte?

MÜLLER: Darf ich Ihnen mal was vorlesen?

SCHULZ I: Ist es viel?

MÜLLER: Ein paar Zeilen. Ich habe in der siebenten Klasse eine kleine Niederschrift anfertigen lassen: „Wie ich mit meiner Puppe spiele".

SCHULZ I *(setzt sich aufmerksam zurecht)*: Hm!

MÜLLER: Zeit 30 Minuten, nach der Uhr. Sofort ins Reine. Und die Eine *(guckt auf das Etikette)*: Edith Franz

— — —: Ich mache darauf aufmerksam, daß ich das Thema nicht vorbereitet habe; es kam völlig unverhofft, alle 42 Arbeiten sind verschieden voneinander . . . Edith Franz schreibt:

den 30. Juni 1907.

Wie ich mit meiner Puppe spiele.

[*(Macht eine Pause.)* Sind Sie in der Verfassung, das zu vertragen?

SCHULZ I: Ich bin gespannt wie Wellington bei Waterloo.

MÜLLER *(liest)*:]

„Ich habe vier Puppen, die eine heißt Herta, die
„andere Vreny, eine Charlotte und die jüngste Ilse.
„Und wenn die Tante kommt, so springen sie lustig
„umher. Ich habe sie alle egal lieb. Wenn ich sie früh
„anziehe, so möchten alle am liebsten noch im Bett
„bleiben, sie sagen dann: Ach, liebe Mamma, laß uns
„doch noch, denn ich bin heute noch so müde, wir
„werden morgen alle früh aufstehen. Das versprechen
„sie mir, aber auf das Versprechen kann ich lange
„warten. Und wenn sie ungezogen sind, so mach ich
„keinen Spaß, trotzdem ich sonst eine gute Mutter bin.
„Wenn ich die Rute nehme und haue, dann müssen sie
„abbitten oder ich stelle sie in die Ecke, und wenn es
„ihnen langweilig ist, so bitten sie doch ab. Aber wenn
„der Papa kommt, dann müssen sie auf den Wink
„parieren“ . . . . . *(Hält inne.)*

SCHULZ I *(lebhaft interessiert)*: Zeigen Sie mal.

MÜLLER: Bitte!

SCHULZ I: Donnerwetter! Daran ist ja gar nichts zu korrigieren?

MÜLLER: Nein. [Die Interpunktion ist natürlich noch nicht in Ordnung.]

SCHULZ I *(wiederholt aus dem Heft)*: „Ich habe sie alle egal lieb.“

MÜLLER: Nicht wahr? Das ist hübsch gesagt.

SCHULZ I *(schüttelt den Kopf)*: Das ist ja beinahe poetisch geschrieben?

MÜLLER *(nickt)*: Sind nicht die Kinder alle ... Poeten? Was sagen Sie zu den Erziehungsgrundsätzen dieses achtjährigen Knirpses? I c h nehme die Rute und haue. Aber auf den Wink müssen sie parieren — wenn der Papa kommt!

SCHULZ I *(sieht ihn an, schüttelt den Kopf. Gibt ihm das Heft zurück, nimmt den Federhalter, korrigiert. — Nach einer kleinen Weile klappt er das Heft zu. Steht auf)*: Wissen Sie was? *(Nimmt seine Hefte unter den Arm.)* Aus dem Konferenzzimmer bin ich weggegangen, weil da drinne die Herren Damen sind. Von Ihnen gehe ich fort, weil Sie ein doller Kerl sind. Ich begebe mich jetzt an einen anderen Ort. Von morgen an korrigiere ich meine Hefte zu Hause. Morgen! *(Ab.)*

MÜLLER *(winkt lachend mit der Hand)*: Grüß Gott! *(Korrigiert.)*

Zweiter Auftritt.

Müller. Milly.

(Nachdem Müller ein paar Augenblicke, eifrig beschäftigt, korrigiert hat, klopft es draußen.)

MÜLLER *(sieht sich um)*: Herein.

MILLY *(tritt ein. Zwischen 15 und 16. Blond, schlank, blühend. Duftiges, kurzes Sommerkleid)*: Ich bitte um Entschuldigung, Herr Doktor. Sie wollten die Güte haben, mir ein Buch zu geben, für meinen Vortrag.

MÜLLER *(steht auf)*: Richtig. Was für ein Thema haben Sie?

MILLY: Über die Stellung und Bedeutung des Adjektivs im Titel von Molières „Les précieuses ridicules".

MÜLLER: Nein mein Herzblatt. Das Thema haben Sie nicht.

MILLY: Ach ja ja! Ich weiß schon! Über die Bedeutung und Stellung des Adjektivs und so weiter.

MÜLLER: Warum?

MILLY *(doziert)*: Die Stellung wird bestimmt durch die Bedeutung und nicht die Bedeutung durch die Stellung. So empfindet der Franzose das.

MÜLLER: Erst überlegen wir. Dann tun wir den süßen Schnabel auf und reden.

MILLY *(lacht ihn holdselig an)*: Ja, Herr Doktor. Ich hatte mich nur versprochen.

MÜLLER: Das nehme ich an. Und nun möchten Sie gern ein Buch zu Ihrem Vortrag?

MILLY: Wenn ich bitten darf?

MÜLLER: Bloß eins?

MILLY: So viel Sie mir geben!

MÜLLER: Na na, na na! Man nicht zu üppig! Das ist der Gesundheit schädlich. Haben Sie sich's schon 'n bißchen durch den Kopf gehen lassen?

MILLY: Ja, Herr Doktor.

MÜLLER: Nun? Schießen Sie los!

MILLY *(kopiert, wie Müller in präziser, temperamentvoller Art das auf dem Katheter auseinandersetzen würde)*: Charakteristik der Preziösen, le salon bleu: eins. Die schildert Molière nicht. Zwei: Charakteristik der Übertreibungen in Paris und der Provinz. Die schildert Molière. Daher drei: les précieuses ridicules und nicht les ridicules précieuses. Précieuses sein und ridicules sein ist nicht dasselbe. Sondern die verdrehten Preziösen. Das nachgestellte Adjektiv unterscheidet im Französischen.

MÜLLER *(in demselben Ton)*: Sehr gut, Milly. Ich werde Ihnen eine Eins anschreiben. *(Tut so, als ob er sein Notizbuch vornimmt. Schreibt in die Hand.)* Milly Braun — eine Eins.

MILLY *(schüttelt sich; errötet)*.

MÜLLER *(im anderen Ton)*: Übrigens — verdreht ist ausgezeichnet. So kann man für ridicule sagen. Übersetzen

Sie mal das Lustspiel, Milly. Sie können sich ein Stück Unsterblichkeit verdienen. Ludwig Fulda Numero Zwei.

[MILLY *(sehr verwirrt)*: Sie spaßen, Herr Dotkor.

MÜLLER: Nein. Ich spaße nicht. Ich mache Ernst. Sechszehnjährige junge Damen muß man v e r f l u c h t ernst nehmen.]

MILLY *(blitzt ihn an)*: Soll ich?

MÜLLER: Aber feste! Man kann nie wissen, was aus einem noch werden wird. Eine einwandfreie deutsche Übersetzung gibt es bisher nicht. Wer hat das Korreferat?

MILLY: Lilli Reichmann.

MÜLLER *(tritt an das Regal rechts; hockt sich nieder; sucht. Zieht aus dem untersten Fach ein Buch vor)*: Hier nehmen Sie erst mal die Weidmannsche Ausgabe.

MILLY *(dicht neben ihm links; bückt sich; nimmt ihm das Buch ab)*: So dünn?

MÜLLER: Aha —! Aber die Dicke macht es nicht. Sie sind auch ein kluges Kind — und schlank wie eine Tanne.

MILLY *(schüttelt das Haar. Ernst)*: Klug? Ach nein! Das möchte ich erst werden.

MÜLLER *(dreht den Kopf zu ihr hoch)*: So? Möchten Sie's? Dann muß ich Ihnen nur n o c h ein Buch geben.

Dritter Auftritt.

Müller. Milly. Lilli.

LILLI *(klopft an)*.

MILLY *(tritt ruhig an den Tisch zurück)*.

MÜLLER *(bleibt sitzen)*: Herein.

LILLI *(16 Jahr. Jüdin. Schwarz, blaß, schön. Jungfräulich voll entwickelte Gestalt. Sehr fein und appetitlich, aber ohne jede Koketterie gekleidet. Tritt ein)*: Guten Morgen, Herr Doktor. *(Knix.)*

MÜLLER *(steht auf. Feierliche Verbeugung)*.

LILLI *(Knix)*.

MÜLLER: Was verschafft mir das Vergnügen, mein Fräulein?

LILLI: Herr Doktor, ich habe die Erlaubnis, mir für unseren Vortrag ein Buch zu holen.

MÜLLER *(fährt scheinbar auf sie los)*: Wie heißt das Thema?

LILLI *(hält stand)*: Über die Bedeutung und Stellung des Adjektivs im Titel von Molières „Les précieuses ridicules".

MÜLLER *(tut so, als ov es falsch ist)*: So?
LILLI: Ja.
MÜLLER *(auf Milly los)*: Richtig, Milly?
MILLY: Ja.
} *(Rasch)*

MÜLLER *(droht ein bißchen mit dem Finger. Bückt sich. Hockt sich nieder. Scheinbar eifrig suchend)*: Nee! Nee sowas! . . . Kinder, ich kann das . . . das Buch nicht finden.

MILLY *(links)* und LILLI *(rechts, hocken sich wie auf Kommando neben ihm nieder. Rasch)*: Was suchen Sie, Herr Doktor?

MÜLLER *(faßt sie rasch unter)*: Ha — ah! *(Sieht sie abwechselnd an)*: Niedlich! Niedlich ist das! Ein Dorn zwischen zwei Rosen. *(Trommelt sich auf die Knie)*: Also: was wollt ihr haben?

MILLY und LILLI *(zucken mit den Achseln)*.

MÜLLER: Ein Buch soll ich den Kindern geben? Heh? Was?

BEIDE *(gleichzeitig)*: Ja.

MÜLLER: Werden die Kinder artig sein?

BEIDE: Ja.

MÜLLER: Und fleißig?

BEIDE: Ja.

MÜLLER: Und aufmerksam?

BEIDE: Ja.

MÜLLER: Dies ist die Art, mit Hexen umzugehen.

BEIDE *(springen hoch)*: Wie?

MÜLLER *(legt den Finger auf ein Buch)*: Mahrenholtz, Molières Leben und Werke vom Standpunkt der heutigen Forschung. *(Zieht das Buch vor, hält es hoch)*: Bitte! . . . Schwer. Nicht einfach zu lesen. Kein Trompeter von Säkkingen. *(Nimmt das Buch wieder herunter, während er am Regal mit den Augen weiter sucht)*: Sie müssen sich die Kapitel aussuchen, die Sie gebrauchen können. *(Steht auf)*: Das Ganze brauchen Sie natürlich nicht zu lesen. *(Blättert)*: Wer ist die Gescheiteste von Ihnen?

MILLY: Lilli.

LILLI: Milly.

MÜLLER: Lilli — Milly . . . Milly — Lilli . . .! Also Milly! Hier. Wenn's Ihnen Spaß macht, empfehle ich Ihnen außerdem die Episode „Molière und Armande Béjart".

MILLY: Ist das interessant?

MÜLLER: Interessant! Sie zeigt Ihnen, wie ein Mann durch ein Weib . . . zu Tode gepeinigt werden kann. Selbst ein Mann wie Molière . . . [Werden Sie sich in einem so streng wissenschaftlichen Buch zurechtfinden?

MILLY: Ich will es versuchen.

MÜLLER: Also Mut! Es wird schon schief gehen. Halten Sie Ihren Vortrag deutsch oder französisch? Sie wissen: wie Sie wollen!

MILLY: Französisch, bitte.

LILLI: Ja natürlich, Herr Doktor.

MÜLLER: Bon. Hoffentlich kann ich soviel Französisch.

BEIDE *(lachend)*: Herr Doktor —!

MÜLLER:] Haben Sie jetzt keine Stunde?

MILLY: Nein.

LILLI: Wir haben bis Elf frei.

MILLY: Können wir Ihnen etwas helfen?

LILLI: Die neuen Bücher *(die Silben dehnend)*: ka—ta—lo—gie—sie—ren?

MÜLLER: Sehr liebenswürdig, meine Damen! Aber heut nicht. Vielleicht morgen.

LILLI: Ja?

MILLY: Dürfen wir morgen wiederkommen?

MÜLLER *(dreht den Stuhl, auf dem Schulz I gesessen hat, mit der Lehne gegen den Tisch. Setzt sich)*: Sagen Sie mal —

BEIDE *(Hand in Hand dicht vor ihn tretend)*.

MÜLLER: Wie geht es eigentlich zu, daß S i e immer gerade frei haben, wenn i c h frei habe?

MILLY: Das liegt natürlich am Stundenplan, Herr Doktor.

LILLI: Das ist natürlich Zufall, Herr Doktor.

MÜLLER: Natürlich.

MILLY: Es ist grade immer Handarbeit.

LILLI: Ja.

MÜLLER: Aha! Und die nehmen Sie nicht mit! . . . Alle Beide?

BEIDE *(nicken lebhaft)*.

MILLY: Herr Doktor! Wer braucht denn heut noch ein Hemd nähen zu lernen!

LILLI: Man kauft sie dutzendweise. Billiger und besser! . . . Oder Strümpfe stopfen!

MÜLLER: Ein junges Mädchen der guten Gesellschaft, das es zu etwas bringen will, muß ein Hemd nähen lernen und Strümpfe stopfen können. Erstens übt es die Geduld. Zweitens kann man es, wenn man's mal gebraucht. Drittens —: Hemden gehen a u c h kaputt; Strümpfe müssen gestopft werden . . . Ich will nicht hoffen, daß Sie sich . . . absichtlich haben dispensieren lassen.

BEIDE *(verlegen)*: Nein.

LILLI: Ich kann von meiner Mutter einen Zettel bringen.

MÜLLER *(ernst, doch gütig)*: Machen Sie keine Faxen, Lilli. Wenn ich die Sache untersuchen wollte, würden Sie „natürlich“ reinfallen . . . Sie dürfen das nicht tun, um meinetwillen nicht, etwa sich von einem so wichtigen Fach wie Handarbeit zudrücken.

MILLY: Wir haben wirklich nicht Stunde.

MÜLLER *(ernst)*: Wirklich nicht?

MILLY *(sehr treuherzig)*: Wirklich nicht, Herr Doktor.

MÜLLER: Ihr seid ein paar Schlingel. *(Steht auf. Geht an das Regal. Bückt sich. Sucht.)*

MILLY *(wirft ihm geräuschlos hinter seinem Rücken eine Kußhand zu).*

LILLI *(ebenso. Dann)*: Darf ich auch ein Buch haben *(mit ihm suchend)*, Herr Doktor?

MÜLLER: Nehmen Sie Despois und Mesnard.

LILLI *(will zugreifen)*: Ja.

MÜLLER *(hält zurück)*: Oeuvres complètes. Erster Band Vie de Molière . . . Milly! Hier!

MILLY *(hat, am Tisch stehend, geblättert)*: Ja?

MÜLLER: Ein dickes Buch! Damit das Kind seinen Willen hat!

MILLY *(nimmt das dicke Buch rechts, die beiden anderen links unter die Arme)*: Danke.

MÜLLER *(zieht noch einen Band vor)*: Und hier Les précieuses ridicules in der französischen Ausgabe. Ebenso dick! Bitte, Lilli. Das tragen Sie. So. Nun haben Sie hoffentlich genug für Ihren jungfräulichen Wissensdurst.

LILLI *(hält den Band mit den Händen vor sich im Schoß)*: Danke.

MÜLLER *(wird ein wenig dozierend)*: Es wird sich empfehlen, daß *(zu Milly)* Sie sich den Vortrag bis zum Mittwoch ausarbeiten und die Bücher dann an Lilli geben. Montag in acht Tagen, denke ich, können Sie fertig sein. Nicht länger als höchstens zehn Minuten. Zu Hause nach der Uhr genau ausprobieren. Nur das Wesentliche, den Kern,

das Psychologische und Charakteristische. Keine Redensarten. Haben Sie mich verstanden?

BEIDE *(sind ihm allmählich immer näher gekommen)*: Ja.

MÜLLER: Wer vor einem großen Auditorium zu sprechen hat, muß sich üben, seine Gedanken zusammenzunehmen und das Thema scharf umgrenzt zu halten — *(ruft sie plötzlich an)*: Ba!

BEIDE *(prallen zurück, lachen über den Witz)*.

MÜLLER: — sonst ist er ein Quasselfritze. Sehen Sie das ein?

BEIDE *(aufrichtig überzeugt)*: Ja.

MÜLLER: Wer wird vom andern abschreiben?

MILLY: Wir arbeiten doch selbständig, Herr Doktor —!

LILLI: Das würden S i e doch sofort merken!

MÜLLER: Brav, Kinder! Fahrt so fort! Das junge Mädchen der Gegenwart fängt an, auf eigenen Füßen stehen zu lernen.

MILLY *(zieht die Bücher hoch. Seufzt)*: Es ist schwer, Herr Doktor.

MÜLLER: Übrigens haben Sie ein sehr modernes Thema.

BEIDE *(kommen näher, hören aufmerksam zu, folgen ihm mit den Augen)*.

MÜLLER *(vorn am Tisch stehend)*: Denken Sie daran! ..... *(Temperamentvoll.)* Solche Modeaffen gibt es heut, wie es sie 1659 gab. Sobald das Natürliche verkünstelt wird, ist es ridicule — *(macht die bezeichnende drehende Handbewegung)* verdreht, wie Sie sagen. *(Umhergehend, stehenbleibend. Immer mit großer Lebhaftigkeit und Wärme sprechend)*: Machen Sie mal die vierzehn Tage, während Sie an Ihrem Vortrag arbeiten, die Augen auf und sehen Sie sich die lieben Mitmenschen an. Sie sollen mal sehen, was Sie da alles sehen. Vergleichen Sie! Gucken Sie sich auch selber an! Das Studium einer fremden Kultur ist am „interessantesten“, wenn man sie auf sich selbst bezieht. Es ist ein Vergrößerungsspiegel! Man sieht deutlicher. Man sieht, was

man alles für Auswüchse hat. Man sieht, daß man viel abschneiden muß, um ein Mensch zu bleiben . . . Na adieu, Kinder! [Das kann ich euch alles noch in der Stunde sagen, wenn ihr euren Vortrag gehalten habt. Ich freue mich. Ihr werdet Bescheid wissen. Es wird eine feine Stunde.] *(Gibt jeder die Hand.)* Auf Wiedersehen morgen früh um acht. Goethe und Friederike von Sesenheim.

MILLY / LILLI *(schwärmerisch)*: { O wie wundervoll! / Himmlisch!

MÜLLER *(legt leicht seine Arme um ihre Schultern)*: Da pfeift der Wind aus einem andern Loche. *(Führt sie im Bogen vorn um den Tisch herum zur Tür. Dreht sie um. Läßt sie los.)* Adieu.

MILLY *(Knix)*: Adieu, Herr Doktor!

LILLI *(Knix)*: Adieu, Herr Doktor!

MÜLLER *(tritt zurück. Winkt mit der Hand)*: Grüß Gott!

BEIDE *(ab)*.

MÜLLER *(will die Tür schließen. Nickt noch einmal. Macht zu)*.

Vierter Auftritt.

Müller, allein.

Er geht an das Regal, rückt einige Bücher gerade. Setzt sich auf die Ecke des Tisches vorn rechts, nimmt seine Zigarrentasche vor. Stellt einen Fuß auf den Stuhl. Zündet sich sorgfältig eine Zigarre an, raucht ein paar Züge. Dann pfeift er leise die beiden Zeilen:

O wonnenvolle Jugendzeit
Mit Freuden ohne Ende . . .

Bricht ab. Raucht mit Andacht; bläst den Rauch hoch, bläst Ringe usw. Plötzlich pfeift er mit Virtuosität die beiden letzten Zeilen:

Und doch ist nichts aequalis
Der filia hospitalis —

(Ohne Wiederholung. Steht auf, legt die Zigarre rasch auf das Regal ganz vorn rechts, setzt sich, korrigiert. — Eine Weile.)

Fünfter Auftritt.

Müller. Krüger. Thieme.

KRÜGER *(ohne anzuklopfen. Steckt den Kopf durch die Tür)*: Entschuldigen Sie, Herr Kollege. Sind Sie zu Hause?

MÜLLER *(dreht sich um)*: Bitte sehr. Wollen Sie nicht nähertreten?

KRÜGER *(tritt ein. Großer vorsintflutlicher Strohhut. Hochkantiger Hinterkopf, niedrige gelbblasse Stirn, grauer Vollbart. Goldene Brille. Er spricht immer wie zu kleinen Kindern)*: Ich sah den Schlüssel in dem Türschloß von außen stecken und war berechtigt zu der Annahme, daß Sie sich in der Bibliothek befinden.

MÜLLER: Sie haben sich in der Annahme nicht getäuscht.

KRÜGER: Ich danke Ihnen sehr.

MÜLLER *(steht auf. Winkt)*: Herr Thieme! Kommen Sie auch rein.

THIEME *(tritt ein. Schließt nun erst die Tür)*.

KRÜGER: Würden Sie uns die Bibliothek für die nächste Pause wieder zur Verfügung stellen, Herr Kollege?

MÜLLER: Aber natürlich. Bitte sehr. *(Klappt Hefte und Notizbuch zu, räumt das hintere Ende des Tisches frei.)*

KRÜGER *(trägt indessen mit kleinen, vorsichtigen Schritten seinen Strohhut, dessen Innenleder er mit dem Taschentuch mehrere Male auswischt, nachdem er ihn abgespritzt hat, nach vorn; legt ihn auf den Tisch. Geht. Kehrt um. Trägt den Strohhut auf den Büchertritt hinten)*.

MÜLLER: So! Haben Sie Platz genug?

KRÜGER: Ich danke Ihnen sehr. [Es tut mir leid, daß ich Sie stören muß. Aber es kommt ja nur alle Jahr viermal vor. Das heißt alle Vierteljahr einmal. Ultimo Juni, Ultimo September, Ultimo Dezember und Ultimo März. *(Versucht zu lächeln)*: Öfter störe ich Sie leider nicht. Die schöne, wertvolle Bibliothek mit ihren vielen Schätzen ist für mich nur

Ladentisch. Mit den vielen, schönen Büchern, für welche so viel schönes Geld ausgegeben wird.

MÜLLER *(hört zu. Macht eine höfliche Bewegung).*

KRÜGER: Ja ja!] Ich kann die schöne, wertvolle Bibliothek leider bloß platonisch lieben. Ich komme bei meiner beschränkten Zeit leider . . . leider gar nicht mehr dazu, mich einmal in das Studium des einen oder des anderen der Bücher zu versenken, wie ich es wohl tun möchte.

[MÜLLER: Bitte, bitte! Es macht ganz und gar nichts, Herr Kollege Krüger.

KRÜGER *(automatisch)*: Ich danke Ihnen sehr.]

MÜLLER: Auf Wiedersehen. *(Ab.)*

KRÜGER *(tritt an die hintere Schmalseite des Tisches, stützt die Knöchel auf)*: Auf Wiedersehen, Herr Kollege Müller.

Sechster Auftritt.

Krüger. Thieme.

KRÜGER: So! Na, Herr Thieme? . . . Nun wären wir glücklich wieder angelangt. [Es ist bei der beschränkten Zeit immer ein schweres Stück Arbeit. *(Hebt die Stimme ein bißchen.)* Und ein verantwortungsvolles Stück Arbeit, lieber Herr Thieme.] Mit dem vielen Gelde! *(Winkt Thieme.)*

THIEME *(tritt heran).*

KRÜGER *(faßt ihn bei dem einen Rockknopf)*: Das machen wir beide nun seit zweiundzwanzig Jahren alle Vierteljahr einmal zusammen, lieber Herr Thieme. Alle Vierteljahr einmal, Ultimo März, Ultimo Juni, Ultimo September, Ultimo Dezember gehen wir auf die Stadthauptkasse, lassen uns das Gehalt für das Kollegium auszahlen und fahren mit einer Droschke, einer geschlossenen Droschke wieder in die Schule zurück.

THIEME *(steht unentwegt stramm).*

KRÜGER *(faßt ihn auch mit der anderen Hand bei einem Rockknopf)*: Kurz vor Elf treffen wir ein, und dann gehen

Sie an die Arbeit und klingeln, und ich gehe an die Arbeit und zahle das viele viele Geld aus. Das macht man bei seiner beschränkten Zeit alles noch so nebenbei. Heute wollen wir es getreulich auch wieder so machen, nicht wahr, Herr Thieme?

THIEME *(sanft)*: Och ja, Herr Krüger.

[KRÜGER *(läßt ihn los)*: So! Na, Herr Thieme? *(Setzt sich behutsam, denn er ist kurzsichtig. Wischt sich den Schweiß von der Stirn.)* Man sollte an einem heißen Sommertage nicht in einer geschlossenen Droschke fahren. Schwitzen Sie auch so?

THIEME *(sanft)*: Och nee, Herr Krüger.]

KRÜGER *(knudelt das Taschentuch zusammen. Steckt es weg. Guckt durch die abgenommene Brille, setzt sie wieder auf)*: So! Na, Herr Thieme? . . . Nun reichen Sie mir die Tasche her.

THIEME *(stellt eine große schwarze Ledertasche mit Messingbügel, die er am Riemen um den Hals hat, auf den Tisch)*.

KRÜGER: Wo habe ich den Schlüssel zum Geldschrank? *(Steht auf. Vollführt das folgende stumme Spiel umständlich und langsam. Er knöpft sich von unten bis oben die Weste auf, schlägt die Seitenteile breit auseinander. Holt aus der inneren Tasche ein Lederetui. Oeffnet es. Entnimmt ihm ein in Papier gewickeltes und mit einer Schnur umwundenes, langes, schmales Paket. Knüpft die Schnur auf. Wickelt das Papier ab. Entnimmt ihm einen sehr kleinen Schlüssel. Schließt die Tasche auf)*: Wird es stimmen, lieber Herr Thieme?

THIEME *(sanft)*: Och ja, Herr Krüger.

KRÜGER: Seit zweiundzwanzig Jahren hat es gestimmt.

THIEME *(rührt sich)*.

KRÜGER *(erschrocken)*: Machen Sie se ja noch nich auf! Ich werde erst das Schlüsselchen . . . in Sicherheit bringen! *(Streicht auf dem Tisch sorgsam das Papier glatt. Wickelt den Schlüssel ein. Windet die Schnur darum. Steckt das

Paket in das Lederetui, das Lederetui in die innere Westentasche. Schlägt die Seitenteile zusammen. Knöpft zu. Atmet auf): Vierundzwanzigtausend siebenhundert und fünfzig Mark. Ist das viel Geld? Das ist viel Geld. *(Während er die Tasche aufklappt.)* So! Na, Herr Thieme? Sie ist doch unterwegs nicht aufgegangen?

THIEME *(hält die Tasche geöffnet fest. Sanft)*: Och nee, Herr Krüger.

KRÜGER: [Ich habe es allerdings auch nicht gemerkt, obwohl ich ordentlich aufgepaßt habe. Es könnte immerhin einmal vorkommen.] Seit zweiundzwanzig Jahren ist es nicht vorgekommen.

THIEME *(lächelnd)*: Och nee, Herr Krüger.

KRÜGER: Man kann bei dem vielen Gelde nicht vorsichtig genug sein. Wir steigen aus. Auf einmal steht da ein Kerl, und auf einmal reißt er Ihnen die Tasche weg. Was machen Sie dann? I c h würde ihn nicht wieder einkriegen! Wir beide sind haftbar dafür. *(Entnimmt der Tasche Papiergeld in Umschlägen und Geldrollen geblockt.)* So! Na, Herr Thieme? Wo habe ich meinen Bleistift? *(Holt aus seiner Westentasche ein winziges Bleistiftstückchen, aus seiner Rocktasche einen Abrechnungsbogen. Stellt zusammen, zählt, schreibt, rechnet)*: Tausend ... Eins zwei drei vier ... sechs acht zehn: macht zehntausend! Fünfhundert ... Zwei vier sechs acht ... zweiundzwanzig vierundzwanzig; fünfmal vierundzwanzig ist einhundertzwanzig: macht zwölftausend! ... Zweihundert ... Zwei vier sechs acht zehn: macht zweitausend! Hundert —*(stutzt)* So! Na, Herr Thieme? *(Rasch)*: Eins zwei drei vier fünf sechs sieben: macht siebenhundert! *(Addiert auf dem Papier. Zitternd.)* Zehn zweiundzwanzig vierundzwanzig ... Vierundzwanzigtausend siebenhundert! Es fehlen funfzig Mark! *(Sieht Thieme an.)*

THIEME *(sanft)*: Och nee, Herr Krüger.

KRÜGER: Um des Himmels willen!

THIEME *(läßt erschrocken die Tasche sinken. Steht entgeistert)*.

KRÜGER *(springt auf, trippelt ein paar Schritt, faßt sich an die Stirn)*: Mein Gott, mein Gott! Das ist ja furchtbar! . . . Es fehlen funfzig Mark!

THIEME *(will die Tasche hochheben)*.

KRÜGER *(fährt wie der Blitz auf ihn los)*: Rühren Sie sich nicht. Stehen Sie still.

THIEME *(schüttelt die Tasche kräftig. Es klappert)*.

KRÜGER *(entgeistert)*: Was?

THIEME *(schüttelt noch einmal)*.

KRÜGER *(stürzt mit Händen und Kopf wie ein Habicht in die Tiefe der Tasche)*: Da sind sie ja. *(Hebt das Geld hoch.)* Da sind sie ja. *(Stellt es mit einem Schlag auf den Tisch.)* Da sind sie ja! *(Fällt auf den Stuhl.)* Gott sei dank! *(Wischt sich den Schweiß. Ziemlich gebrochen.)* Ich hätte mich nur einfach totschießen können.

THIEME *(sanft)*: Och nee, Herr Krüger.

KRÜGER *(steht auf, legt Thieme die Hand auf die Schulter. Mit Humor)*: Wir beide! Wir sind ein paar Helden!

THIEME *(lächelt über das ganze Gesicht)*.

KRÜGER *(läßt ihn los)*: Nun müssen Sie wohl klingeln?

THIEME *(sanft)*: Och nee, Herr Krüger.

KRÜGER: Wieviel Zeit ist denn noch?

THIEME: Genau 'ne halbe Minute, Herr Krüger.

KRÜGER: So! Na? . . . Dann gehn Sie man und klingeln Sie! Meine Zeit ist beschränkt.

THIEME *(klappt die Tasche zu. Geht)*.

KRÜGER: Warten Sie noch eine Sekunde.

THIEME *(macht vor der Tür kehrt)*.

KRÜGER: Sagen Sie den Herren, ich wäre hier, und, es gäbe um Elf Gehalt. [In dieser Pause, lieber Herr Thieme, welche jetzt kommt! Bitte aber bloß die Herren!] Die Damen kann ich leider erst in der Pause um Zwölf befriedigen. Sie müßten sich bis dahin gedulden. [In der Stunde von elf bis zwölf hätte ich zu unterrichten. Da bin ich nicht

zu sprechen.] Bei der beschränkten Zeit kann ich es nicht anders einrichten ... So! Na, Herr Thieme? Ich bin bereit.

THIEME *(geht)*.

KRÜGER: Halt, Herr Thieme. Wo wollen Sie mit der Tasche hin?

THIEME *(legt die Tasche auf den Tisch)*.

KRÜGER *(hängt die Tasche an die Stuhllehne)*: Es muß alles seine Ordnung haben. Ich danke sehr.

THIEME *(kehrt. Ab bis an die Tür. Kehrt)*.

KRÜGER: Ich danke sehr.

THIEME *(ab)*.

KRÜGER *(wischt sich den Schweiß von Stirn und Händen. Richtet sich halb stehend auf. Spreizt die Finger auf die Tischplatte. Blickt quer über die Brille auf das Geld. — Dann anhaltend ein helles elektrisches Klingelzeichen)*.

Siebenter Auftritt.

Krüger. Lehmann.

Später nacheinander Schultz II, Müller, Schulz I, Busch, Zwick, Lademann, Brotzki, der Kopf des Direktors.

LEHMANN *(tritt ein, schließt die Tür, stellt sich mit dem Rücken breitbeinig davor. Große, schwammige Gestalt, Schmerbauch. Speckgenick. Ein Kopf wie ein Kürbis, ohne eine Spur von Haar. Rotbrauner, strähnig überhängender Schnupfschnurrbart. Schwarzgeränderter, schiefsitzender Kneifer. Breitkrämpiger, schlecht gebügelter Zylinder. Stoß Bücher unter dem linken Arm. Verwaschener thüringer Dialekt. — Riskiert einen Krakowiak. Singt)*: Heil sei dem Tag, an welchem du allhier erschie—e—nen. Es ist schon lange her, da —as freut uns um so mehr. *(Krakowiak.)* Grüß Gott, edler Christ! Geld oder Blut!

KRÜGER: Guten Tag, Herr Kollege Lehmann.

LEHMANN: Oh —! Zarte Sehnsucht, süßes Hoffen. Das Geld ist wieder eingedroffen. *(Macht die Hand auf.)* Ich bitte um Neunhundertfünfundsiebzig.

KRÜGER *(unerschütterlich)*: Ich bitte sehr, immer von rechts an diesen Tisch heranzutreten.

LEHMANN *(riecht den Tisch ab)*: Geld stinkt nicht. An der ganzen Schulmeesterei ist das Gehalt das Beste.

KRÜGER: Wünschen Sie lieber Papier oder lieber Gold?

LEHMANN: Papier und Gold. Möglichst ville!

[KRÜGER: Neunhundertfünfundsiebenzig.

LEHMANN: Gleene Münze, möglichst ville gleene Münze! Alt wird es bei mir doch nicht.]

KRÜGER *(aufzählend)*: Ich bitte sehr. Sechshundert in Papier . . . [Zwanzig vierzig sechzig achtzig hundert] in Gold [dreimal: macht] dreihundert, macht neunhundert . . . [Und zehn zwanzig — *(brummelt)* sechzig siebzig in Gold, fünf in Silber: macht Summa Summarum] neunhundertfünfundsiebenzig deutsche Reichsmark. Ich bitte sehr. Stimmt es?

LEHMANN: Leider gann ich nich sagen nee!

KRÜGER: Ich bitte sehr, nachzuzählen. Wenn Sie es eingesteckt haben, bin ich von meiner Verantwortung entbunden.

LEHMANN *(praktiziert alles kurzerhand in die Hosentasche hinten. Knöpft zu. Klatscht sich drauf)*: Sie sind glücklich entbunden.

KRÜGER *(automatisch)*: Ich danke sehr, Herr Kollege.

LEHMANN *(geht mit geknickten Knien)*: Schwerbeladen schwankt der Wagen.

KRÜGER: Es ist immerhin viel Geld.

[LEHMANN: Heidenmäßig ville!

KRÜGER: Immerhin, immerhin!]

LEHMANN *(indigniert)*: [Nee, hochherziger Jüngling! Du machst deine Rechnung mit dem Himmel! . . .] Damit soll man 'n Vierteljahr reichen? Hier uff Erden? Wenn's

Fleisch alle Dage deurer wird? Und Sie alle Dage 'n reinen Gragen umdun müssen? Und geine Löcher in de Hosen haben dürfen? U n d Se notwendig 'n neuen Hut brauchen?

KRÜGER *(hat die Finger gespreizt auf den Tisch gelegt. Sieht ihn schief an)*: Ihr Zylinder ist nicht mehr schön.

LEHMANN *(legt die Bücher fort. Nimmt den Zylinder ab. Betrachtet ihn aus der Perspektive. Bügelt ihn liebevoll mit dem Ellenbogen)*: Der is noch lange frisch.

KRÜGER: Kaufen Sie sich einen modernen Strohhut. Wie ich!

LEHMANN *(setzt den Zylinder aufs Ohr)*: Dazu hat Buchholz gein Geld. Er is geen dreifacher Hausbesitzer. Er is 'n armes Luder. [*(Vertraulich.)* Gönnen S i e mir nich 'ne gleene, unbedeutende Zulage geben?]

SCHULTZ II *(eintretend)*: Guten Morgen, meine Herren.

KRÜGER: Herr Kollege Schultz zwei mit tz! Sie ererhalten Mark neunzehnhundertundfünfzig?

SCHULTZ II *(groß, hager, grau. Typus biederer Güte)*: Ich bitte schön.

KRÜGER: Ich bitte sehr, an diesen Tisch heranzutreten. Bitte immer von rechts.

LEHMANN: Hier wendet sich der Gast mit Grausen. *(Vor der Tür.)* Dideldum, dideldum ..... Morgen! *(Ab.)*

KRÜGER *(zählt brummelnd. Gleich darauf tritt ein)*

MÜLLER *(geht an das Regal rechts: Zieht ein Buch heraus, blättert. Beobachtet. Gleich darauf tritt ein)*

SCHULZ I *(guckt. Dann)*: Ich habe Stehparkett Nummer Zwei. Der Platz ist reserviert.

KRÜGER: Einen Augenblick, meine Herren. Es muß alles seine Ordnung haben. [Herr Kollege Müller, Sie sind vorher an der Reihe, wenn ich mich nicht geirrt habe.

MÜLLER: Danke, danke. Ich kann warten. Bitte lassen Sie sich nicht stören. Ich habe Zeit. Ihre Zeit ist beschränkt.

KRÜGER: Ich danke sehr.] *(Die Gehaltszahlung nimmt nun ihren Fortgang: zwischen den Gesprächen hört man Krüger*

manchmal brummeln, Geld aufzählen, auf den Tisch klatschen. — Fortgesetzte Bewegung.)

BUSCH *(tritt ein).*

ZWICK *(tritt ein, bildet Spalier).*

SCHULTZ II *(hat sein Gehalt, jeden Schein und jedes Goldstück sorgfältig prüfend, erhalten und eingesteckt)*: Guten Morgen, meine Herren *(ab).*

LADEMANN *(tritt ein).*

SCHULZ I *(steht vorn links bei Müller)*: Sagen Sie, Herr Kollege, darf man sich während der Berappungsarie 'n Zihjarn ins Gesicht stecken?

MÜLLER: Aber Kollege, ich bitte Sie —!

SCHULZ I: Höflich, wie ich bin, frage ich Sie um Erlaubnis, des Hauses redlichen Hüter!

MÜLLER: Ich rauche mit. *(Nimmt seine Zigarre vom Regal, zündet sie sich an. Gibt sie an Schulz I.)*

SCHULZ I *(zündet sich seine Zigarre an, gibt die andere zurück).*

BEIDE *(rauchen mit Kunst).*

SCHULZ I: Hach! Rauch ist alles ird'sche Wesen .... *(Zu Müller):* Aber meine Hefte habe ich fertig.

MÜLLER: Danken Sie Ihrem Schöpfer und mir.

SCHULZ I: Das Leben ist doch schön, o Königin ... Um Elf fertig, 'ne anständige Loeser & Wolff und Jeld —! Fehlt nischt wie 'ne Frau und 'n halbes Dutzend Kinder

BUSCH *(kleiner dicker Herr mit langem schwarzem Gehrock und weißer Weste. Langer Rübezahlbart; hochstehendes, dichtes, weißes Haar. Ist nach vorn links gegangen. Tritt ruhelos von einem Bein aufs andere. Verzehrt einen großen Apfel, sich mit dem Taschenmesser die Stücke abschneidend. Spricht im tiefsten Baß und wiederholt, was er sagt. Kauend)*: Wird denn der ... wird denn der gute Direktor ... der gute Direktor ... wird er denn nicht um Zwölbe die Klappe schließen?

ZWICK *(das Schneiderlein aus dem Märchen. Nervös, zappelig. Rennt zu Busch hin. Sächselt)*: Haben Sie schon mal, Kolläge Busch . . . haben Sie schon mal 'n Direktor gesähn, der um Zwölbe von alleene schließt?

[KRÜGER: Herrrr Kollege Zwick! Ich bitte sehr. Bringen Sie die Reihenfolge nicht in Verwirrung. Es muß alles seine Ordnung haben.

ZWICK: 'n idealistischer Mensch sind Se, Kolläge! *(Rennt an den Tisch zurück.)* Jawohl. Hier bin ich. Was soll ich?]

BUSCH: Es ist eine Bullenhitze . . . eine Bullenhitze ist es.

MÜLLER *(scherzend)*: Dicke Menschen, Kollege Busch, schwitzen mehr als dünne Menschen.

LADEMANN *(ein dünner Riese. Trägt ein kurzes, enges, flatterndes, dunkelblaues Sommerjäckchen. Dazu eigelbe Hosen. Keine Weste, dafür einen Turnergürtel. Macht rechts, von vorn nach hinten, mit langen Schritten ausgreifend, Kurpromenade. Wenn er sich zum dritten Male im Vordergrunde befindet, bleibt er stehen, trinkt aus einer mit Patentverschluß versehenen kleinen Flasche ein Schlückchen einer braunen Flüssigkeit. Er spricht mit einer ganz feinen, piependen Stimme, manchmal sich überstürzend. Dann macht er kurzatmig p . . . p . . . p. Bei Müller angelangt)*: Sehr gut, Kollege Müller, sehr . . . p . . . p . . . p . . . gut.

MÜLLER: Schwitzen Sie auch?

LADEMANN *(seine Flasche schüttelnd)*: Sie haben eine Natur! Wir sind dot, wenn die Ferien kommen. Aber Sie?

MÜLLER *(raucht)*: I c h muß die schwersten Zigarren rauchen.

LADEMANN *(setzt sich in Trab. Schüttelt die Flasche)*: Nee! . . . Nee!! . . . Rauchen??? . . . Sie haben eine . . .p . . . p . . . p . . . wonnige Natur. Der reine Gletscher in einsamer Alpen . . . p . . . p . . . pracht. *(Wieder vorn. Fuchtelt ihm scherzhaft mit der Flasche vor der Nase.)* Mehr Korpsgeist! Solidarität, Kollege! *(Ironisch.)* Zur Festigung des

allgemeinen Standes . . . p . . . p . . . bewußtseins. *(Trinkt. Trabt.)*

[MÜLLER *(blättert)*: Ach ja!

LADEMANN: Ich habe um Zehn bei der Inspektion auf 'm Hof selbst nachgesehen . . . p . . . p . . . Das Thermometer hängt schlauer Weise mächtig hoch, aber ich kann doch . . . p . . . p . . . p . . . ran. Vorschriftsmäßig 24 Grad im Schatten . . . Réaumur . . . p . . . p . . . p . . . Réaumur!!] In den Klassen sind mindestens 30.

BUSCH: Denn kriegen wir alle . . . alle kriegen wir 'n Sonnenstich . . . Er m u ß schließen.

LADEMANN *(mit überschnappender Stimme)*: Schließen!

ZWICK *(rennt zu Busch)*: Schließen? Muß er? Muß er, Sie ohnegleichen idealistischer Mensch?

KRÜGER: Herrrr Kollege Zwick! *(Betrübt.)* Sie machen schon wieder Konfusion! Ich bitte sehr.

ZWICK *(rennt zurück)*: Jawohl. Meinen Se mich? Hier bin ich. Bin ich dran?]

SCHULZ I *(stellt sich an den Tisch vor Zwick)*: Gleich, mein Herr. Nach mir mit Kußhand.

BUSCH: Wir wollen eine Drei-Männer-Deputation . . . eine Drei-Männer-Deputation woll'n wir zu ihm deputieren.

ZWICK *(rennt zu Busch)*: Hähä. Natürlich. Und Sie glauben, daß das zieht?

KRÜGER: Herrrr Kollege Zwick!

ZWICK *(rennt zurück)*: Jawohl. Entschuldigen Sie. *(Mit der Nase über dem Tisch zu Krüger.)* Was machen Sie, wenn Sie solch aufregende Sachen hören? Wie? Ich will's nicht wieder tun. Vor den Ferien werde ich nervös.

KRÜGER: Ich bitte sehr.

SCHULZ I *(läßt sich sein Gehalt auszahlen. Qualmt wie ein Schornstein)*.]

BUSCH *(immer noch auf demselben Fleck tretend)*: Es müßte überhaupt anders . . . anders müßte es eingerichtet

werden. Die Stunden müßten Pausen . . . Pausen und die Pausen . . . Stunden sein.

ZWICK *(am Tisch. Dreht sich wie ein Kreisel)*: Hihi! Famos! Ganz famos! Was, Kollege Lademann?

LADEMANN *(trinkt gerade)*.

ZWICK: Das schmeckt kalt jut!

LADEMANN *(lacht. Verschlückert sich)*: Hähähähähä —!

MÜLLER *(springt zu. Klopft ihn)*: Sachte, sachte, sachte!

LADEMANN: Donner- *(niest)* wetter!

ALLE *(dröhnend)*: Prost!

LADEMANN: Danke! . . . Dann hätte ich wenigstens Zeit, meinen . . . p . . . p . . . p . . . Brunnen zu verdauen! Auf die Weise, wie jetzt, kann er einem unmöglich . . . p . . . p . . . bekommen.

BUSCH *(ernst, gewaltig)*: Es ist viel zu lange . . . viel zu lange Unterricht. Die weiblichen Damen lernen . . . lernen viel zu viel. Nachher sind sie viel zu dämlich.

SCHULZ I *(hat eben sein Gehalt eingesteckt. Die Zigarre im Mund, muß er lachen. Bläst einen Funkenregen. Die Zigarre fliegt ihm wie eine Rakete aus dem Mund. Er schießt hinterher und fängt sie auf)*: Donnerwetter, Busch . . . Hahaha . . . Mach keene Witze . . . Du verbrennst die Dausendmarkscheine.

ALLE *(lachen schallend)*: Hähähä . . . Hähähä . . . Hähähähä . . .

ZWICK: Famos! *(Stößt Krüger neckisch in die Seite)*: Was? Famos?

KRÜGER: Machen Sie keinen Unsinn. *(Empört.)* Wie können Sie mich kitzeln? *(Pustet die Zigarrenasche vom Tisch.)*

LADEMANN *(hinten)*: I c h sollte hier Direktor sein. Ich hätte schon um Zehn die . . . p . . . p . . . Bude zugemacht Aber er? Läßt um Zehn auf 'm Hof das Thermometer . . . p . . . p . . . p . . . bespritzen.

BUSCH: Als ob's dadurch kälter wird!

ZWICK *(soll eben sein Gehalt bekommen. Kann sich nicht halten. Rennt zu Lademann und neben ihm her)*: Was? Wahrhaftig?

KRÜGER: Herr Kollege Zwick!

ZWICK *(zu Lademann)*: Haben Sie's gesähn?

LADEMANN *(trinkt, nickt auf ihn herab)*: Ich hab's gesehen.

ZWICK *(mit Lademann umkehrend)*: I so eine verfluchte Zucht!

KRÜGER: Herrr Kollege Zwick!!

ZWICK: Nich? Was? Großartige Idee! Was, meine Herren?

KRÜGER: Herrrr Kollege Zwick!!!

ZWICK: Großartige Idee! Woll'n m'r se ihm patentieren lassen und zu Weihnachten schenken?

KRÜGER *(nimmt seinen Hut, setzt ihn auf; tut, als ob er nach Hause gehen will)*: Adjö.

ZWICK *(rennt an den Tisch)*: Halt! Nich ausreißen! Ärscht bezahlen!

KRÜGER *(bezahlt empört)*.

ZWICK *(zählt nach, zappelnd und immerzu den Kopf schüttelnd)*.

LADEMANN *(ist vorn; trinkt)*: Läßt das Thermometer . . . . p . . . p . . . bespritzen!

BUSCH: Wenn Sie Direktor sind, spritzen Sie selber. Denn kommen wir alle . . . alle kommen wir zu Ihnen. *(Klappt sein Taschenmesser zu, dreht sich um, stellt sich hinter Zwick auf)*.

SCHULZ I *(sitzt links am Regal auf einem Stuhl, den er sich dort hingezogen hat. Hat seine Zigarre wieder in Ordnung und raucht)*: Ich passe. Mir geht es hier sehr gut. Alles ist Harmonie der Sphären.

BROTZKI *(reißt weit die Tür auf, tritt mit tragischer Heldenhaftigkeit ein, schlägt die Tür krachend wieder zu)*.

ALLE *(fahren zusammen)*: Nanu? *(Einige Augenblicke erstaunten, reglosen Schweigens. Nur)*

BROTZKI *(stürmt im Zimmer umher. Er ist ein sogenannter schöner Mann mit einem wohlgepflegten, wallenden Vollbart, einer eigensinnig genialen Locke in der Stirn, einem Künstlerschlips, aber mit scharf abgesetzten Backenknochen, einer etwas eingedrückten Nase und etwas breiten Nasenflügeln)*.

ZWICK *(setzt sich nach einer Weile zuerst in Bewegung. Rennt neben Brotzki her)*: Was haben Se denn? Sind Se unwohl? Was ist denn los?

BROTZKI: Los? *(Spuckt in eine Ecke.)* Pui Deibel! Pui Deibel nochmal!

LADEMANN *(trinkt aus, bleibt stehen)*: Haben Sie sich vielleicht ge . . . p . . . p . . . p . . . ärgert? *(Steckt seine Flasche ein.)*

BROTZKI *(vor Lademann halt machend)*: Ja! Das allerdings!

SCHULZ I *(gemütlich)*: Mensch! Ärjre dir nich!

ZWICK *(mit Händen und Füßen gestikulierend)*: I nu nee! Was is'n los? Räd'n Se, räd'n Se!

[BROTZKI *(umherstürmend)*: Das ist eine Zucht hier! Ich danke! . . . So eine Bande verdammte!

BUSCH *(sein Gehalt einsteckend. An der Tür von einem Bein aufs andere tretend, mit dröhnendem Baß)*: Er stört die Harmonie der Sphären.

LADEMANN *(steht am Tisch links bei Krüger. Streckt schief den Kopf vor)*: Meinen Sie vielleicht die . . . p . . . p . . . p . . . Anwesenden?]

BROTZKI *(spuckt auf seinem Wege in eine andere Ecke)*: Pui Deibel!

[ZWICK *(neben ihm herrennend)*: Wieso *(spuckt)*: pui Deibel!

BROTZKI *(in der Mitte. Pose)*: Meine Herren —!

SCHULZ I: Woll'n Se nich lieber erst Ihr Gehalt einstecken?

BROTZKI: Höhö! Gehalt! Ich pfeife auf Gehalt. Wissen Sie das? Ich danke.]

ZWICK: Ei herrjeeses! Nu is's aber schlimm! Was is Ihnen denn uff de Läber ruffgehuppt? . . . [Machen Se sich Luft, Kolläge!

BUSCH: Er platzt . . . gleich platzt er.

LADEMANN *(steckt sein Gehalt ein)*: Immer runter von de „Läber“! Dann wird Ihnen . . . p . . . p . . . leichter im Magen. Ich kenne das.]

BROTZKI: Es ist einfach bodenlos. Ich danke.

KRÜGER: Viel Ärger, viel Geld. Eintausendfünfhundert Mark. Ich bitte sehr, Herr Kollege Brotzki.

BROTZKI *(reißt ihm die Scheine weg)*: Stimmt!

KRÜGER: Ich bitte sehr nachzuzählen.

BROTZKI *(schreit ihn an)*: Stimmt, sage ich Ihnen! *(Steckt die Brieftasche ein, schlägt sich dröhnend darauf)*: Sklaverei ist es. Ganz gemeine, elende Sklaverei. Seine Ruhe verkauft man für Gold. [Ich danke, Sie . . . Knecht des Mammon!

KRÜGER *(sieht ihn schief an)*: Mich drücken doch diese Fesseln nicht? *(Setzt sich. Rechnet ab.)*

ZWICK *(sich verwundert umblickend)*: Wenn ich bloß erst de kleenste Ahnung hätte, was ihm passiert ist!

BROTZKI:] Wo ist der Herr Ordinarius von dieser . . . dieser Eins A?

ZWICK *(mit einladender Handbewegung auf Müller zeigend)*: Bitte!

BROTZKI: Kollege Müller! Also —

[ZWICK *(mit einem tiefen Atemzug)*: Also! . . . Endlich —!

BROTZKI: Wieso endlich? Wieso also? Wollen Sie mich etwa uzen?

SCHULZ I *(zu Zwick)*: Daß Sie sich nicht unterstehen, den Kollegen Brotzki in dem Zustand zu uzen! Der Löwe ist gereizt.

BROTZKI: Wie? Wie meinen Sie holder Jüngling?]

ZWICK *(dreht Brotzki um)*: Also? . . . Al—so?

BROTZKI *(vor Müller mit Zwick stehenbleibend)*: Also ich habe eben in Ihrer Klasse 'ne Vertretungsstunde zu geben. Ausgerechnet natürlich ich! Zwanzig Stunden die Woche und dann noch jede Woche, wenn mal was vorkommt, 'ne Vertretungsstunde! Das ist s c h o n 'ne Gemeinheit. [Als ob dazu nich die jüngeren Herren da sind!] Natürlich für die Schwarzenstein! Also die Schwarzenstein is natürlich wieder mal krank. Wie alle vier Wochen! . . . Na, wissen Sie! *(Sieht sich großartig um.)* Meine Herren! Das wollen in der Eins A höhere Töchter sein?

MÜLLER: Hm!

ZWICK: Was haben de Mädelchens denn mit Ihnen angegäben?

MÜLLER: Waren sie ungezogen?

BROTZKI: Ungezogen? Hören Sie! Donnerwetter! Also wenn das das richtige Wort für die Schlowaken ist, heiße ich Matz.

[SCHULZ I *(ganz ruhig)*: Lassen Sie das die Schlowaken man janich hören, Herr Oberlehrer Doktor . . . Matz!

BROTZKI *(gereizt)*: Wie? Was erlauben Sie sich, Sie . . . Sie —?

ZWICK *(dreht ihn um)*: Also? . . . Al—so?

BROTZKI *(tritt vor Schulz I hin, der seine Beine zurückziehen muß)*:] Also aus Rand und Band waren se. *(Am ganzen Leibe bebend):* Aus Rand und Band, sage ich Ihnen. *(Mit langen Armbewegungen umherstürmend.)* Frech . . . Niederträchtig . . . Ungeheuer unverschämt . . . Total, aber total verrückt! *(In der Ecke mit dem Gesicht nach der Wand stehenbleibend. Weinerlich.)* Gepeinigt haben se mich bis aufs Blut, die Skorpione!

ZWICK: Pui Deibel!

[BROTZKI *(kommt nach vorn. Rückt an der Krawatte, zupft Rock und Weste herunter. Streicht sich die Locke. Pose)*:

Nee, meine Herren, nun ist es aus. Mein Entschluß ist gefaßt.

ZWICK: Also? . . . Al—so?

BROTZKI: Also: nun hören Sie! *(Legt sich die Hand über die Augen. — Kleine Pause.)*

SCHULZ I *(raucht)*: Silentium, Füchse! Wir hören.

KRÜGER: Meine Herren —! Wozu der Lärm! Ich b i t t e sehr! Aber ich bitte s e h r! Es ist unmöglich, daß ich dabei addieren und subtrahieren kann. Nachher fehlen mir wieder funfzig Mark.

BROTZKI: Ja ja! Wenn Sie nur Ihr Geld in Ordnung haben! *(Schreit)*. Aber mir läuft die Galle über.

BUSCH *(aus dem Hintergrund mit seinem tiefsten Baß)*: Spucken Sie aus.]

BROTZKI *(sieht ihn verächtlich an. Geht zu Müller)*: Wie ich ruhig die Treppe raufgehe, höre ich schon von unten, höre ich einen wüsten Lärm aus der Klasse, —*(regt sich auf)*: einen Heidenlärm, einen ganz ungehörigen Lärm, ein Geschrei, ein Gebrüll, ein Geheule und Gejaule . . . In einer Idiotenanstalt, wenn alle Hunde losgelassen sind, kann es nicht schlimmer sein. [Tobsucht! Tob—sucht!!

MÜLLER: Na na, na na . . .

BROTZKI: Also, ich danke. Wie ich Ihnen sage! Genau so! Ich natürlich rauf! Ich muß ja!] . . . Und wie ich die Tür aufmache, springt . . . tatsächlich springt alles über Tische und Bänke, daß die Tinte man so schwappt. Also nicht eine sitzt auf'm Platz. Hefte schwirren rum. Bücher, Atlanten, die dicksten Bibeln sausen durch die Luft. Eine wahre Amazonenschlacht erblicke ich vor meinen entsetzten Augen.

LADEMANN *(haut in die Luft rechts und links Ohrfeigen)*: Schade, daß i c h nicht dabei war!

BROTZKI: Eine sitzt oben, denken Sie, oben auf'm Katheder und läßt die Beine bammeln, hat 'n Kneifer hier mitten auf der Nase und schnupft aus'm Federkasten.

ZWICK: Hihi! Das is Lähmann!

BROTZKI: Also! Al—so! . . . Nun stehe i c h doch in der Tür! I c h!! Sagt nicht eine aus der Mitte raus ganz laut und frech: „Guten Morgen?“ Und eine andere: „Bon jour, monsieur?“ Und ’ne dritte: „Ah —?“

BUSCH *(mit dröhnendem Lachen aus dem Hintergrunde)*: Hohohoho!

[BROTZKI *(reckt sich auf. Zu Müller)*: Wie finden Sie das?

MÜLLER *(ruhig)*: Nicht schön.

BROTZKI: Nicht schön ist gar nichts.] Machen Sie das bei Ihnen auch?

MÜLLER *(lacht)*: Da können Sie unbesorgt sein.

BROTZKI *(giftig)*: Aha! Bei Ihnen machen sie das natürlich nicht.

MÜLLER *(verwundert)*: Nein!

ZWICK: Der Kolläge Müller würde se auffressen. Sie sollten se man auch aufgefressen haben. Bloß sich nichts gefallen lassen. Sonst is man unten durch!

DER KOPF DES DIREKTORS *(ein feiner alter rosiger Kopf, ganz bartlos; schneeweißes Haar bloß an den Schläfen, Guckt durch die Türspalte. Sehr gütig)*: Entschuldigen Sie, meine Herren! Hat nicht einer von Ihnen Inspektion auf dem Hof? *(Ab.)*

ZWICK: Ei herrjeeses, ich, Herr Direktor. Is ’s de Möglichkeit. Ich hab’s ganz und gar verschwitzt. *(Ab.)*

SCHULZ I *(gemütlich)*: Zwick schwänzt die Inspektion. Hat er sein Gehalt schon? Man muß ihm ’n Daler abziehn.

BROTZKI: Sie höhnen natürlich, Herr . . . Kollege Schulz Eins. Sie höhnen in Ihrer beneidenswerten Bierruhe über die wichtigsten, die heiligsten Dinge. Haben Sie kein Verständnis dafür?

SCHULZ I: Für Schwänzen? Nee!

BROTZKI: Haben Sie kein Interesse, kein kollegiales Interesse auch einmal für m e i n e Angelegenheiten?

SCHULZ I: Nee. Absolut nich. Hier trägt jeder seine Haut selbst zu Markte. Disziplin? *(Zuckt die Achseln):* Kannst du's, kannst du's! Kannst du's nich, kannst du's nich und wirst es nie lernen!

[MÜLLER *(begütigend)*: Regen Sie sich nicht auf, Kollege Brotzki. Sie wissen ja, er meint es nicht so . . . . . Hoffentlich haben Sie energisch zugefaßt —

BROTZKI: I c h?

MÜLLER: — und ein Exempel statuiert. Prügeln können Sie nicht. Aber es gibt ja noch andere Mittel.

BROTZKI: Also das fällt m i r nicht im Traum ein! Das haben S i e zu tun. Wofür sind Sie der Ordinarius? I c h danke!

MÜLLER *(ruhig)*: Das wird wohl nicht gehen.

BROTZKI: Natürlich, das dachte ich mir. Warum nicht, wenn ich fragen darf?

MÜLLER *(zuckt die Achseln)*.

SCHULZ I: Wenn Ihnen bei einer Drängelei einer auf die Hühneraugen tritt — — — ziehen Sie dann s e l b e r Ihren Fuß weg?

BROTZKI: Geschmacklos! Also ganz geschmacklos finde ich das, Herr Kollege Schulz Eins, was Sie da sagen.]

MÜLLER: Sie hätten sich allerdings die Übeltäter langen und bestrafen sollen!

SCHULZ I: Aber geschmackvoller Weise die richtigen!

BROTZKI: Also —! Ich soll mir woll die Mütter auf'n Hals hetzen?

MÜLLER: Aber, Herr Kollege!

BROTZKI: N . . . ein! Oh nein! . . . Diesmal lasse ich mir das n i c h t bieten. *(Pose):* Was habe ich an mir? *(Gerührt):* Ich bin gewiß nicht so. Ich meine es gewiß nur gut mit den Kindern. [Ich tue meine Pflicht und Schuldigkeit in jeder Beziehung, nach jeder Richtung hin. Ich habe mir noch nie etwas zuschulden kommen lassen. Das, meine Herren, müssen Sie mir bezeugen. Aber was zu viel

ist, ist zu viel. Ich kann nicht zugrunde gehen. Dies tut mir weh, sehr weh.] *(Mit tiefer, bebender Stimme):* Einen so bis aufs Blut zu peinigen, wo man ihnen nichts getan hat! Also wie ich aus der Klasse gehe, trampeln se . . . trampeln!

BUSCH *(steht still. Im tiefen Baß)*: Ja ja!

LADEMANN *(guckt hoch in die Luft. Piept)*: Ja ja!

KRÜGER *(steht auf, spreizt die Finger, guckt schief)*: Ja ja!

SCHULZ I *(schnaubt sich ostentativ die Nase)*: Ja ja!

MÜLLER *(legt die Zigarre fort)*: Können Sie mir diejenigen namhaft machen, welche die Schlimmsten waren?

BROTZKI: Milli Braun und Lilli Reichmann.

MÜLLER: — — — — — — Wer?

BROTZKI *(noch immer gerührt)*: Ich sage es Ihnen ja. Milli Braun und Lilli Reichmann.

[MÜLLER: Was für eine Stunde war es, in der Sie Fräulein Schwarzenstein zu vertreten gehabt haben?

BROTZKI: Jetzt eben. Von Zehn bis Elf. Handarbeit.

MÜLLER: So! So so!

BROTZKI] *(plötzlich heftig)*: Natürlich habe ich die beiden infamen Jören rausgeschmissen. Gleich zu Anfang. Hoffentlich hat sie der Deibel geholt.

LADEMANN: Pardon, Kollege Brotzki. Das dürfen Sie nicht. Das ist ver . . . p . . . p . . . boten.

BUSCH: Das war falsch . . . falsch war es.

BROTZKI: Fangen Sie auch noch an, die Partei dieser Rangen zu nehmen? I c h tue, was m i r beliebt.

[MÜLLER *(höflich)*: Wenn ich mir erlauben darf, Ihnen einen Rat zu geben —: Das ist in der Pädagogik ein gefährlicher Grundsatz. Denn dann tun die K i n d e r, was i h n e n beliebt.

BROTZKI: Auf dem Katheder bin ich König.]

SCHULZ I: Bezahlen die Eltern das schwere Schulgeld, damit die Kinder rausgeschmissen werden oder damit Sie se unterrichten!

[BROTZKI: Reizen Sie mich nicht. *(Mit gehobener Stimme):* Mit Ihnen rede ich überhaupt nicht.

SCHULZ I: Ich dachte. Weil Sie so schreien.]

BROTZKI *(zu Müller. Rücksichtslos)*: [Also kurz und gut.] Was soll das lange Gequatsche! Von Ihnen verlange ich, daß Sie die Braun und die Reichmann bestrafen, und zwar exemplarisch bestrafen.

MÜLLER *(richtet sich auf)*: Ich lehne ab, Ihr Verlangen zu erfüllen.

BROTZKI: Also Sie lehnen ab, mein Verlangen zu erfüllen? [Das ist das Tollste, das mir bisher passiert ist.]

BUSCH: Guten Morgen. *(Ab.)*

LADEMANN: Guten Morgen. *(Ab.)*

KRÜGER *(packt seine Sachen zusammen)*: Meine Herren, meine Herren! Nur keine Konflikte! Nur keine dramatisch zugespitzten Konflikte wegen solcher Lappalie! Sein Sie friedlich. Ich bitte sehr. Guten Morgen. *(Hängt sich die Tasche über. Ab.)*

Achter Auftritt.

Müller. Schulz I. Brotzki.

Später: *Der Kopf des Direktors.*

SCHULZ I *(sitzt. Raucht)*: Wo man raucht, da kannst du ruhig harren. [Böse Menschen haben nie Zigarren.

BROTZKI: Ich bin hier verraten und verkauft. Aber ich werde mich meiner Haut zu wehren wissen. Das Maß ist voll.

MÜLLER: Niemand tut Ihnen etwas, Kollege Brotzki. Bitte beruhigen Sie sich doch.

BROTZKI *(vor ihm stehenbleibend)*: Ich wünsche, mit Ihnen unter vier Augen zu sprechen.

SCHULZ I *(gemütlich)*: Bedauere.] Ich habe die Erlaubnis, hierzubleiben. *(Man hört die elektrische Klingel, lange andauernd.)*

BROTZKI: Gut. Dann räume i c h das Feld. *(Geht zur Tür. Dreht sich um.)* Also werden Sie uns hier alleinlassen oder nicht?

SCHULZ I: Nein.

BROTZKI: Ich habe den W u n s c h, daß Sie mich mit dem Kollegen allein lassen.

SCHULZ I: I c h habe den Wunsch, Ihr Gespräch mit dem Kollegen Müller als Unparteiischer mit anzuhören.

BROTZKI *(stürmt umher)*: Es ist unglaublich.

SCHULZ I: Mich holt der Deibel nich, auch wenn *(raucht)* ich nicht rausgeschmissen werde.

BROTZKI *(zu Müller)*: Ich habe Ihnen zwei namhaft gemacht. Werden Sie als der Ordinarius der Klasse nunmehr das Weitere veranlassen?

MÜLLER *(immer noch besänftigend)*: Herr Kollege, ich glaube, ich kann es wirklich nicht, so leid es mir tut.

BROTZKI *(blaß)*: Und warum nicht! [Wollen Sie nicht die Güte haben, mir das endlich zu offenbaren?

MÜLLER: Kennen Sie die Klasse?

BROTZKI: Ich habe nicht die Ehre.]

MÜLLER: Ich muß leider fürchten, daß Sie die Falschen gefaßt haben. Milly Braun und Lilli Reichmann sind die Ersten in der S c h u l e.

[BROTZKI: Ist mir egal! Warum sind sie ohne weiteres hinausgegangen, wenn sie kein schlechtes Gewissen hatten?

MÜLLER: Sie werden nicht hinausgehen, wenn Sie sie hinauswerfen. Die gerade!]

BROTZKI: Also! . . . Sie werden sie nicht bestrafen?

MÜLLER: Wir stehen kurz vor den großen Ferien. Zu Oktober gehen die Mädchen ab. Wir würden Ihnen das ganze Abgangszeugnis verderben. Um einer Sache willen, die sie schließlich gar nicht einmal getan haben! Es sind meine besten Schülerinnen.

BROTZKI: Natürlich. Ihre besten Schülerinnen! [Man nennt das ja wohl Teekinder.

MÜLLER *(zum ersten Male sachlich)*: Verehrter Herr Kollege! Ich bitte zu beachten, daß Sie dies Wort im Munde führen. Vielleicht ist es Ihnen geläufiger als mir. Ich bin in der Beurteilung von Teekindern und Nichtteekindern leider vollkommen Laie. Ich habe die üble Gewohnheit, die Besten so zu behandeln wie die Schwächsten und alle, wie sie es verdienen. Nicht, wie es mir beliebt. Vielleicht sind die Schwächsten meine Teekinder. Die haben es am nötigsten. Darauf mache ich Sie zur Klärung der Situation und der richtigen Voraussetzungen aufmerksam.

SCHULZ I: Ich empfehle Ihnen, ebenso zu verfahren ... hinsichtlich Ihrer Teekinder.

BROTZKI: Also! Ich habe nicht die Absicht, mich mit Ihnen lang und breit herumzustreiten. Ich weiß selbst, was ich zu tun und zu lassen habe. Denn] ich werde mich beim Chef über Sie beschweren.

SCHULZ I: Tun Sie das.

MÜLLER: Tun Sie's nicht, Kollege Brotzki! [Haben Sie's getan, gibt es kein Zurück mehr. Dann ist die Sache amtlich, wird amtlich untersucht und amtlich geahndet. An mir oder ... Ihnen. Ein Konflikt ist da, den ... Sie vielleicht nachher außerordentlich bedauern. Tun Sie's wenigstens heute nicht!] Beschlafen Sie die Geschichte vierundzwanzig Stunden und überlegen Sie sich's noch mal.

BROTZKI: Ich habe nichts zu beschlafen.

MÜLLER: Sie sind in diesem Augenblick empört. [Das ist begreiflich — und vollkommen zu entschuldigen.] Wenn Ihnen damit gedient sein kann, will ich den Chef bitten, künftighin die Vertretungsstunden in meiner Klasse, soweit es geht, mir zu übertragen ...

SCHULZ I: Oder mir! Mir kommt es auf eine Stunde mehr oder weniger die Woche auch nicht an. Man stirbt nicht dran.

BROTZKI *(höhnisch)*: Haha! Natürlich! So viel selbst-

lose Aufopferung kann ich ja gar nicht verlangen . . . für meine lumpige Wenigkeit.

SCHULZ I *(legt heftig die Zigarre fort. Steht auf)*: Oho! Hören Sie mal! Wollen Sie mit Gewalt Keile kriegen? *(Streift sich den rechten Aermel auf.)*

MÜLLER: Pst — ruhig, ruhig! *(Zu Brotzki.)* Wie meinen Sie das!

BROTZKI: Nehmen Sie's, wie Sie's für richtig halten.

MÜLLER: Ich bitte dringend um eine Erklärung Ihrer Worte.

BROTZKI: Erklärung hin, Erklärung her. *(Ausbrechend und ohne jede Haltung.)* Sie sind der Gott in dieser Schule. Sie werden umschwärmt, geliebt, verehrt, verhimmelt . . . Was weiß ich alles! Sie brauchen bloß mit den Augen zu winken —

MÜLLER *(schüttelt, immer noch ruhig, verwundert den Kopf)*: Herr Kollege!

BROTZKI: Sie brauchen bloß einen Wunsch ahnen zu lassen . . . Nach Ihren Wünschen richtet der Direktor sogar den Stundenplan ein —

SCHULZ I *(hat sich das Jackett zugeknöpft. Donnert auf den Tisch)*: Das ist eine niederträchtige —

MÜLLER: Pst, pst!

BROTZKI: Wie Sie pfeifen, so tanzt man. Ihnen hat der Direktor freie Hand gegeben. [Sie können tun und lassen, was Sie wollen. Nie, aber auch nie kommt er zu Ihnen in den Unterricht und hospitiert. Mir sitzt er fortgesetzt auf'm Halse. Vier Springstunden habe ich die Woche. Sie haben gar keine. Das Oridinariat hat er mir auch genommen. In die Oberklassen komme ich überhaupt nicht. Also ich bin nicht das fünfte Rad am Wagen.] *(Er kriegt wieder sein graues Elend.)* Wie ich behandelt werde, was ich mir gefallen lassen muß — es ist eine Sünde und Schande.

SCHULZ I *(rücksichtslos)*: Das ist es!

MÜLLER *(unwillkürlich lächelnd)*: Aber mein verehrter, lieber Herr Kollege —

BROTZKI *(wieder auffahrend)*: Ich bin nicht Ihr lieber Kollege! Ihre lieben Mädels sind es!

MÜLLER: Treiben Sie sich doch wegen einer solchen . . . wirklich solchen Lappalie nicht künstlich auf die Spitze!

BROTZKI: Es ist keine Lappalie. Meine Ruhe, meine Stellung, mein Amt hängt davon ab. Das Amt und die Stellung eines Menschen . . .

MÜLLER: Beruhigen Sie sich doch bloß, um Gotteswillen.

BROTZKI: Halb sind Sie's schon — nächstens werden Sie hier noch ganz der Direktor!

SCHULZ I: Das wär das Beste, was uns passieren kann.

MÜLLER: Ich habe nicht den Ehrgeiz. Aber ich würde sehr glücklich darüber sein.

BROTZKI: Natürlich!

MÜLLER *(lächelnd)*: Allerdings natürlich! Das ist ganz natürlich.

SCHULZ I: Bei Ihnen wär's unnatürlich.

BROTZKI *(maßlos)*: Damit Sie statt in der Bibliothek drüben im Amtszimmer mit den Mädels Ihre Chosen treiben können!

MÜLLER *(wie von einem Peitschenhieb getroffen)*: Was?

SCHULZ I *(kalt)*: Schießen Sie den Menschen dot, Kollege Müller. Ich helfe.

MÜLLER *(dicht vor Brotzki)*: Wie meinen Sie?

BROTZKI: Ich meine, wie ich's meine.

MÜLLER *(dreht sich ab. Geht nach hinten. Kommt zurück. Ruhig)*: Sie tun mir aufrichtig leid, Kollege Brotzki.

BROTZKI: Es ist neulich erst einer geschaßt worden!

SCHULZ I *(donnert auf den Tisch)*: Himmelkreuzbombenelement! Nu wird's mir aber zu bunt! Haben Sie denn ganz und gar den Verstand verloren? Wissen Sie denn, was Sie sagen?

MÜLLER *(formell)*: Herr Kollege Schulz! Ich bitte! Diese Sache habe i c h mit dem Herrn abzumachen!

BROTZKI: Haha! Also Kalbfleisch . . . ist ein Leckerbissen.

MÜLLER *(sofort. Scharf wie eine Stahlklinge)*: Pfui! Schämen Sie sich! Sie . . . erwachsener Mensch!

SCHULZ I *(hat sich, erschrocken über den Ton, unwillkürlich gesetzt)*: Donnerwetter!

BROTZKI *(dreht sich um)*: Nun ist es runter von der Leber. *(Geht zur Tür. Sieht sich den Hut an.)* Nun wissen Sie's!

MÜLLER *(bitter)*: Ja, allerdings, Herr . . Kollege Brotzki! Nun weiß ich es! *(Aufgerichtet am Tisch. Scharf.)* Wissen S i e , daß ich verheiratet bin? Zu Hause Frau und Kind habe?

BROTZKI: Hatte der Andere auch!

SCHULZ I: Himmelbomben —

MÜLLER *(sprühend)*: Dreierlei muß ich Ihnen sagen. *(Nimmt ein Lineal vom Tisch, schlägt mit der Kante auf)*: Sie werden die Güte haben, nicht von der Stelle zu gehen. *(Man hört von draußen abermals das elektrische Klingelzeichen, zweimal kurz.)* Und Sie werden mich nachher um Entschuldigung bitten.

(Er beginnt unaufhaltsam zu reden. Aber seine Worte sind so von seiner tief erregten, inneren Anteilnahme erfüllt, so von seinem nun zum erstenmal ausbrechenden Temperament durchstrahlt und mit sprechenden, malenden, gestaltenden Handbewegungen begleitet, daß sie durchaus nicht dozierend wirken und von Brotzki mit immer steigendem Interesse, von Schulz I aber mit eruptiven Beifallsäußerungen, die er sich nicht die Mühe gibt, zurückzuhalten, angehört werden):

Von Leuten Ihrer Art rührt das Elend in der Schule her. Durch Leute Ihrer Art geraten die Mädels aus Rand und Band, sobald sie sie bloß riechen, und nervöse Jungen, wenn die Eltern auch noch den Kopf verlieren, jagen sich eine Kugel durch die Brust.

BROTZKI *(dreht sich um. Will heftig etwas erwidern)*: Freilich —

MÜLLER: Warten Sie! Jetzt muß m e i n e Sache runter von der Leber.

SCHULZ I: Los! Feste! Feste! Durchzieher! Streicher! Immer rin in die Visage!

MÜLLER: G l a u b e n Sie mir, was ich Ihnen sage! Sie wollen natürlich erwidern, daß S i e sich haben nichts zu schulden kommen lassen. Daß die Klasse erst mal hätte parieren müssen. Aber eine Klasse ist keine Soldatenkompagnie; sie steht nicht von selber stramm. Kinder sind keine Pomuchelsköppe. Der Lehrer ist n i c h t der König auf dem Katheder.

SCHULZ I: Bravo, bravo! Nee, is er nich!

MÜLLER: Schwärmerei, Liebe, Verehrung, Verhimmelung . . . und solche „Chosen" müssen verdient werden.

BROTZKI *(dreht sich zur Tür um)*: Also natürlich! Natürlich!

MÜLLER: Kinder sind auch kein Schema F. [Sie, verehrter Herr Kollege Brotzki, hoffe ich, sind auch kein Schema F.

SCHULZ I: Eff . . . eff!

BROTZKI *(will auf Schulz I los)*. Herr — — —

MÜLLER *(dazwischentretend)*: Immer ruhig Blut! Immer ruhig Blut, bis ich fertig bin. Nachher haben Sie's Wort . . .] Kinder, Kollege Brotzki, sind das Liebenswürdigste, aber auch das Komplizierteste, das es auf der Welt gibt. Es ist viel leichter, mit Erwachsenen fertig zu werden als mit Kindern.

[SCHULZ I: Geben Sie mir doch mal 'n Streichholz, bitte.

MÜLLER *(gibt die Streichholzschachtel hin; hält sie aber, als Schulz I sie nehmen will, fest)*: Ich zum Beispiel . . . *(mit Humor)*: würde mir als ein miserabler Lehrer und Erzieher der J u g e n d vorkommen, wenn ich mit I h n e n n i c h t sollte fertig werden können. *(Zündet ein Streichholz an; bietet es Schulz I an)*: Bitte.

SCHULZ I *(holt sich seine Zigarre. Raucht)*: Wie war der arme Frosch so krank! Nu . . . roocht er wieder Gottseidank! *(Schlängelt sich zu Brotzki. Hält ihm seine Zigarrentasche hin)*: Bitte?

BROTZKI *(setzt sich auf Krügers Stuhl)*: Lassen Sie mich zufrieden. *(Zu Müller)*: Sind Sie fertig?]

MÜLLER *(mit aller Wärme)*: Man muß eine feine Hand haben, um mit . . . K i n d e r n fertig zu werden.

SCHULZ I *(sitzt. Lacht)*: Sehr gut.

MÜLLER: Man muß viel mehr können als der größte Künstler. Der Bildhauer bildet bloß den Marmor, der Lehrer die lebendige, blutende, weiche Seele, Sie sogar die besonders weiche Mädchenseele . . . Haben Sie den Reiz einer aufblühenden Mädchenseele *(mit kräftiger Hervorhebung)*: mal gerochen? Haben Sie sich mal klar gemacht, mit welcher . . . selbstverständlichen Sicherheit sich so ein junges Leben förmlich . . . wiegt? Haben Sie nie die Empfindung dafür gehabt, daß man das immer nur behüten und beschützen kann? Wie kann man sich den Glauben an die H a r m - l o s i g k e i t der Jugend so zerstören? Was für ein unglücklicher Mensch müssen Sie sein!

BROTZKI *(steht auf. Es beginnt heftig in ihm zu arbeiten)*: Also können Sie das ändern?

MÜLLER: Das war das Zweite, das ich Ihnen sagen wollte.

BROTZKI *(aus seiner Brust reißt es sich los wie ein wildes Schluchzen. Aber nur ein zerrissenes Stöhnen wird laut. Er schüttelt verzweifelt die Arme)*: Können Sie das ändern! Ich b i n unglücklich . . . in diesem *(zieht die Luft durch die Zähne)* verwünschten Mädchenunterricht. *(Sinkt auf den Stuhl. Sein Kopf schlägt auf den Tisch.)*

SCHULZ I *(steht auf, legt die Zigarre weg, will zu ihm eilen)*: Kollege Brotzki —!

MÜLLER *(wehrt ihn geräuschlos ab)*: Pst —!

SCHULZ I *(bleibt stehen. Kommt nach vorn zurück, geht dort hin und her).*

MÜLLER *(tritt neben Brotzki)*: Nun drittens! Wenn ich das unverdiente Glück haben sollte, wie Sie mir prophezeien, hier Direktor zu werden — sein Sie überzeugt, daß ich Ihnen . . . helfe, wie und wo ich kann.

BROTZKI *(springt hoch)*: Also nein!

SCHULZ I *(bleibt vorn in der Mitte stehen, zu Brotzki nach hinten gewendet. Seine Hände arbeiten auf dem Rücken)*: So sind w i r!

MÜLLER *(ohne zu zaudern. Schon wieder mit verstecktem Humor)*: Meine erste Amtshandlung soll sein, ich [gebe Ihnen ein Ordinariat, keine Springstunden und] richte den Stundenplan nach I h r e n Wünschen ein.

BROTZKI: Nein!

MÜLLER: Ja!

BROTZKI: Ist das Ihr Ernst?

MÜLLER: Ein Mann, ein Wort!

BROTZKI: Schwören Sie!

MÜLLER *(lächelnd)*: Ich schwöre.

BROTZKI *(heftig atmend, setzt sich. Stützt den Kopf in die Hand. Steht auf)*: Also dann habe ich Ihnen Unrecht getan.

SCHULZ I *(ohne die Stellung zu verändern. Brüllt)*: Bravo! Bravissimo!

MÜLLER *(tritt dicht an Brotzki heran)*: Aber . . . Kollege Brotzki! *(Klopft sich mit der linken Faust auf das Herz)*: E s g i b t n u r e i n e S i c h e r h e i t d e r W i r k u n g a u f d i e S e e l e d e s K i n d e s . . . w i e d e s M e n - s c h e n überhaupt! Das ist meine eigene Ergriffenheit. Der Tod für jeden Unterricht, jede Erziehung . . . jede Bemeisterung des andern ist meine innere Teilnahmlosigkeit. Unwichtig ist meine persönliche Bequemlichkeit, meine Behaglichkeit, meine Stimmung, mein Gehalt . . . meine persönliche Eitelkeit —

BROTZKI *(will sich abwenden)*: Sein Sie still —

MÜLLER *(hält ihn zurück)*: Geben Sie mir nur die Hand! Die hat Ihnen doch nichts getan — —?

BROTZKI *(sieht ihn an. Nimmt Müllers ausgestreckte Hand nicht)*.

MÜLLER: Ist das so schwer?

SCHULZ I *(kommt herum. Hebt Brotzkis Arm mit beiden Händen)*: Man muß ihm helfen!

MÜLLER *(schüttelt Brotzkis Hand kräftig. Dann hält er sie fest)*: Tjäh —! Ein Geständnis muß ich Ihnen noch machen!

SCHULZ I: Paule, du rasest!

[DER KOPF DES DIREKTORS *(guckt durch die Türspalte. Sehr freundlich)*: Meine sehr verehrten Herren, entschuldigen Sie . . . *(Sehr hart.)* Herr Kollege Brotzki, es hat längst zum zweiten Male geläutet!

MÜLLER: Pardon, Herr Direktor. Ich bin schuld daran. Kollege Brotzki kommt sofort. Ich habe ihm nur noch eine Kleinigkeit mitzuteilen.

DER KOPF DES DIREKTORS *(sehr freundlich)*: Bitte sehr, bitte . . . Herr Kollege. *(Ab.)*]

MÜLLER: Milly Braun und Lilli Reichmann waren in der vergangenen Stunde bei mir.

BROTZKI: Nein. Das ist nicht wahr!

MÜLLER: Doch doch! Hier in dieser Bibliothek!

BROTZKI: Bei Ihnen? Unmöglich?

MÜLLER: Haben sich eben hier von mir Bücher für einen Vortrag geholt.

BROTZKI *(erstaunt, geht um den ganzen Tisch herum, den Kopf schüttelnd; dann aber versöhnlich)*: Sie sind wahrhaftig der Rattenfänger von Hameln.

SCHULZ I *(sitzt wieder auf seinem Stuhl und raucht)*: Der erste passende Vergleich, welcher heut Morgen gemacht wird.

BROTZKI: Sie sein nur ja still! Sie von der Bank, da die Spötter stizen!

MÜLLER: Davon, daß Sie sie an die Luft gesetzt haben, hatten sie mir kein Sterbenswort gesagt. Soll ich sie bestrafen?

SCHULZ I: Nee. Erst recht nich.

MÜLLER: Nun ist es ein doppeltes Verbrechen!

BROTZKI: Wissen Se was? . . . Lassen Sie sie laufen.

MÜLLER: Ich danke Ihnen, Herr Kollege.

BROTZKI: Bitte bitte, Herr Kollege. Sie tragen die Verantwortung.

MÜLLER *(legt Brotzki die Hand auf die Schulter)*: Und . . . schließlich das Allerletzte! Damit ich gar nichts mehr gegen Sie auf'm Herzen habe! Sollten Sie sehen, daß wieder mal . . . eine zu mir in die Bibliothek kommt — lassen Sie sie a u c h laufen! Sollte ich in das . . . Amtszimmer übersiedeln müssen, sollen S i e die Verwaltung der Bibliothek bekommen. Das verspreche ich Ihnen außerdem — *(zu Schulz I):* ich habe leicht versprechen, nicht wahr? — und wünsche Ihnen, daß Sie so viel *(sieht umher):* in diesen vier kahlen Wänden so viel Sonnenschein und Jugend für Ihr Herz finden, wie ich gefunden habe und noch zu finden hoffe.

BROTZKI: Herr Kollege . . . Entschuldigen Sie meine vorherige Heftigkeit —

MÜLLER: Jeder hat seine Art, Kinder zu erziehen. Lassen Sie mir meine! Es ist nicht die schlechteste!

BROTZKI *(reicht Müller die Hand)*: Wir reden darüber noch.

MÜLLER: Wenn wieder eine hier ist, will ich es Ihnen sagen. Dann können Sie zugucken. Durch das Schlüsselloch!

BROTZKI *(legt den Finger auf den Mund)*: Pst —! *(Ab.)* Adieu!

Neunter Auftritt.

Müller. Schulz I.

SCHULZ I: Sind Sie jetzt frei?

MÜLLER: Bis auf die Hefte.

SCHULZ I: Der Tag muß begossen werden. Kommen Sie mit. Wir machen 'n Frühschoppen.

MÜLLER: Erst die Hefte!

SCHULZ I: Ich schmeiße 'ne Henkell.

MÜLLER: Die Hefte! Die Hefte! Meine kleinen Möpse warten drauf . . .

SCHULZ I: 'ne Mumm! Gout américain!

MÜLLER: Ich bin kein Unmensch . . . ein andermal.

SCHULZ I: Dann drinke ich sie unbarmherzig alleene. Und wenn der janze Schnee verbrennt! *(Holt seine Zigarre, läßt sich ein Streichholz anbieten, raucht.)* Glauben Sie an die . . . pädagogische Besserung?

MÜLLER: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

SCHULZ I *(geht. Kehrt um)*: Haben Sie sich aufgeregt?

MÜLLER: Die Bibliothek ist dran gewöhnt. Sie wankt und wackelt nicht. Grüßen Sie die Mumm.

SCHULZ I *(Händedruck)*: Auf Wiedersehen!

MÜLLER *(Händedruck)*: Auf Wiedersehen.

SCHULZ I *(ab)*: Morgen!

Zehnter Auftritt.

Müller, allein.

Er steht eine Weile nachdenkend still. Holt seine Zigarre, zündet sie an, raucht; aber sie schmeckt ihm nicht. Legt sie fort. Dann trägt er seine Hefte, Schreibzeug usw. zusammen, stellt auf dem Tisch die frühere Ordnung wieder her, legt sein Notizbuch bereit, wischt die Feder aus, setzt sich und beginnt zu korrigieren. — Nach einer Weile klopft es draußen schüchtern. — Müller schlägt ärgerlich auf den Tisch; horcht, korrigiert weiter. — Nach einer Weile klopft es draußen energisch. — Müller seufzt. Steht auf, ruft:

„Herein!"

Elfter Auftritt.

Müller. Käte Laurentius.

KÄTE *(Florentiner mit zierlichem Feldblumenkranz, weiße Spitzenhandschuhe, Sonnenschirmchen, Täschchen. Ein sehr zartes, dezentes Mädchenkleid bis kurz zu den Knöcheln. Seidene Strümpfe. — Oeffnet, schließt die Tür. — Steht, frisch und duftig wie der Frühling, über das ganze Gesicht lachend, im Zimmer und streckt die Hand hin)*: Guten Morgen, Herr Doktor.

MÜLLER *(ist aufgestanden und vor ihrer Erscheinung zurückgewichen. — Schlägt in die Hände)*: Wahrhaftig! *(Nach einer Weile, während welcher Käte regungslos dasteht.)* Der Frühling!

KÄTE *(glückselig. Geht mit ausgestreckter Hand auf ihn zu)*.

MÜLLER *(nimmt die Hand)*: Guten Morgen, Fräulein Käte Laurentius.

KÄTE *(will ihm die Hand entziehen)*: „Fräulein" Käte! Sehn Sie? Das ist schlecht von Ihnen, Herr Doktor.

[MÜLLER: „Fräulein" Käte Laurentius!

KÄTE *(zieht)*: Nein,] ich habe Sie so gebeten, Sie sollen nicht Fräulein zu mir sagen. Nun tun Sie's doch.

MÜLLER: Also guten Morgen, Käte!

KÄTE *(strahlend. Ihm herzhaft die Hand schüttelnd)*: Guten Morgen, Herr Doktor! Wie geht es Ihnen?

MÜLLER *(setzt sich rechts an den Tisch. Mit Handbewegung)*: Bitte! Wollen Sie nicht Platz nehmen?

KÄTE *(lehnt sich zwei Schritte von ihm an dieselbe Seite des Tisches)*: Nein. Ich werde mich doch in Ihrer Gegenwart nicht setzen?

MÜLLER *(rückt mit seinem Stuhl vom Tisch ab)*: Oho!

KÄTE: Wie geht es Ihnen?

MÜLLER: Danke. Schlecht.

KÄTE: Haben die Mädels Sie geärgert?

MÜLLER: Die Mädels —? Seitdem S i e nicht mehr da sind?

KÄTE: Oh, Herr Doktor —! Ich habe Sie doch nie geärgert! Ich habe es einmal versucht — das ist mir nicht gut bekommen. Wissen Sie noch?

MÜLLER: Keinen Schimmer von Ahnung.

KÄTE: Es war in der ersten französischen Stunde die wir bei Ihnen hatten. *(Kopiert ihn.)* „Ich bestrafe Sie, unbarmherzig, Käte Laurentius, wenn Sie ein einzigesmal frech sind" . . . . . Frech! Das war toll! So hatte noch nie einer zu mir gesprochen. Nicht mal mein Vater!

MÜLLER: Ja. Sie waren ein Spitzbub!

KÄTE: Aber nachher — da war ich doch immer artig?

MÜLLER: Na —?

KÄTE: In Ihren Stunden? Doch, Herr Doktor!

MÜLLER *(wiegt scherzend den Kopf)*: So so . . . lalila . . .

KÄTE: Nein, bitte, sagen Sie! . . . War ich da unartig? Habe ich S i e geärgert? Das würde mir heute noch schrecklich leid tun.

MÜLLER: Nein nein. Sie haben mich nicht geärgert.

KÄTE *(zeigt auf ihn mit dem Finger)*: Sehn Sie? Sie müssen es sagen! . . . Ich bin nämlich wirklich frech gewesen früher. Es war nichts mit mir anzufangen. Schrecklich, nicht wahr? . . . Wenn i c h einmal solche Range als Tochter hätte! Rechts und links gäbe es was! . . . Ich habe mir gar nichts aus'm Tadel gemacht. Das kommt bloß daher, weil mein Vater mir nie was gesagt hat. Aber von der Eins A an ist nichts mehr vorgekommen. Die ganzen beiden letzten Jahre nicht. *(Herzlich.)* Seitdem S i e da waren! . . . Ich habe auf meinem Abgangszeugnis ja auch lobenswert im Betragen bekommen. Das habe ich vorher niemals auf einer von meinem Paket Zensuren gehabt! . . . *(Mit großer Innigkeit.)* Ich habe es Ihnen zu verdanken. Das weiß ich wohl.

MÜLLER: Wenn man lobenswert ist, kann man auch lobenswert bekommen.

KÄTE: Ja. Wenn man ist! *(Schweigt und dreht das Sonnenschirmchen auf der Erde.)*

Pause.

MÜLLER: Na — —? Käte? Was haben wir denn auf'm Herzen!

KÄTE *(ihn wieder anblickend. Seufzer)*: Ach nichts . . .

MÜLLER: So.

Pause.

KÄTE *(ein noch tieferer Seufzer)*: Wir fahren übermorgen nach Heringsdorf.

MÜLLER: So.

Pause.

KÄTE *(hebt schwer die Brust. Seufzt sehr tief)*: Achjeh!

Pause.

MÜLLER: In Heringsdorf ist es doch wunderschön?

KÄTE: Schauderhaft! Schauderhaft ist es in Heringsdorf! Ich möchte wissen, was ich in Heringsdorf soll? Ich soll mich erholen, sagt mein Vater. Ich bin *(spitz):* nerviös, sagt der Arzt. Ich bin bleichsüchtig, sagt meine Mutter. Ich und bleichsüchtig! . . . Sechs Wochen darf ich keine Taste anrühren. Ich soll nichts tun, reine gar nichts tun. Bloß immerzu bummeln . . . Hö! Nervös! Ich weiß gar nicht, was das ist. Ich bin so gesund! . . . Wo verreisen Sie denn in den Ferien hin, Herr Doktor?

MÜLLER: Ich weiß noch nicht. Vielleicht nach Borkum, unseres Jungen wegen.

KÄTE: Ach auch an die See —!

MÜLLER *(nickt)*: Sogar an die Nordsee!

Pause.

KÄTE *(damenhaft)*: Wie geht es übrigens Ihrer Frau Gemahlin? Ich habe sie ja nun auch kennen gelernt!

MÜLLER: Danke, gut.

KÄTE: Bitte . . . grüßen Sie sie von mir! . . . Und Fritzchen? Er ist doch nicht krank?

MÜLLER: Sie wissen ja . . . Die Schule greift solch kleinen

Kerl in der ersten Zeit immer gewaltig an. So schöne rote Backen wie Sie hat er nicht!

KÄTE: Bitte ... grüßen Sie ihn auch von mir! Und Herr Doktor ... bitte bitte ... sei'n Sie mir nicht böse. Ich habe ihm hier etwas mitgebracht.

MÜLLER *(abweisend)*: Nanu? Käte? Sie werden doch nicht?

KÄTE: Es ist ja bloß ein kleines Bilderbuch mit bunten Oblaten, das ich mir selbst mal geklebt habe. Ein einfaches Zehnpfennigheft. Aber die Oblaten sind hübsch. Ich habe es mir immer sehr gern angesehen. Wollen Sie ihm das nicht mitnehmen?

MÜLLER: Sie sind rührend. Ich danke Ihnen. Fritz wird sich sehr darüber freuen.

KÄTE: Ach bitte. *(Guckt auf ihre Fußspitzen. Guckt Müller an. Seufzt.)*

Pause.

MÜLLER *(guckt sie von rechts an, guckt sie von links an)*.

KÄTE *(schlägt die Augen nieder. Versucht gewaltsam, die Spitze des Sonnenschirmchens in den Boden zu bohren)*.

MÜLLER *(belustigt sich heimlich, lehnt sich zurück, schlägt die Füße übereinander)*.

Pause.

MÜLLER: Was macht Ihr Studium?

KÄTE: Sie meinen, mein Klavier? Ich bin sehr fleißig Ich übe jeden Tag sechs Stunden. Mindestens.

MÜLLER: Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie so wundervoll Klavier spielen können. Es war ja großartig auf Ihrer Abschiedsfeier.

KÄTE: Ja. Das kann ich. Es ist aber auch das Einzige. [Deswegen habe ich leider in der Schule nichts gelernt ... Und Staubwischen — dazu bin ich auch zu dumm.

MÜLLER: Na na, na na! Machen Sie sich nicht schlechter, als Sie sind.

KÄTE: Wirklich! Mutter wollte zuerst, ich sollte in der

Wirtschaft was lernen . . . Staubwischen, mein Gott! Wenn man das dreimal gemacht hat, kann man's doch! Und dann habe ich mir ewig die Hände und die Finger ruiniert und konnte nicht üben. Mein Lehrer ist schrecklich streng, beinah wie Sie . . . „Noch mal, noch mal" . . . Oh, was meinen Sie, Herr Doktor! Da muß ich ran!]

MÜLLER: Was üben Sie jetzt?

KÄTE: Beethoven, Mozart, Berlioz.

MÜLLER: Beethoven? Was denn von ihm?

KÄTE: Das G-dur-Konzert.

MÜLLER: Wie? Sie blutjunges Ding? Das G-dur-Konzert von Beethoven? Verstehen Sie denn das?

KÄTE *(sorglos)*: Ich weiß nicht. Ich glaube. Es macht mir keine Schwierigkeit. Es reißt mich hin. [Ich fühle, wie ich spielen muß. Seit zwei Monaten hat mir mein Lehrer nichts mehr gesagt. Das ist fein.

MÜLLER *(aufmerksam)*: Sehn Sie bloß mal an! Was man alles erlebt!

KÄTE:] „Ein Kunstwerk müssen Sie zuerst mit dem Gefühl verstehen", haben Sie uns einmal auseinandergesetzt, Herr Doktor. Ich werde die Stunde nie in meinem Leben vergessen. Mit dem Gefühl verstehen — das ist wirklich auch für die Musik richtig. Man muß sie fühlen. Darum sind Künstler feinfühlige Menschen, nicht wahr?

MÜLLER: Ungefähr! Der nüchterne Verstand hat freilich auch was zu sagen, Käte! Die Logik! Und das Gewissen, verstehen Sie, das künstlerische Gewissen!

KÄTE *(prägt sich den Gedanken ein)*: Das künstlerische Gewissen . . .

MÜLLER *(gedehnt)*: Ja —! Es beißt mich mehr, auch in moralischer Beziehung, als das moralische!

KÄTE *(tritt ihm plötzlich einen Schritt näher. Gedehnt)*: Mehr —?

MÜLLER *(gedehnt)*: Ja—wohl!

KÄTE *(neigt den Kopf tief auf die Brust)*: Ach —!

Pause.

MÜLLER *(schaukelt, absichtlich hoch, mit dem Bein).*

Pause.

KÄTE *(mit gesenktem Kopf. Leise, aber klangvoll)*: Vorhin, ehe ich herkam, habe ich das Andante geübt. Eine himmlische Musik. So schmerzlich süß! Ich konnte gar nicht mehr . . . Ach . . . Herr Doktor . . . wenn ich Ihnen das einmal vorspielen dürfte . . .

MÜLLER *(geht nicht darauf ein)*: Warum, Käte!

KÄTE *(hebt langsam den Kopf mit einem vollen Blick zu ihm auf. Nickt ihn verloren an)*: Ja . . . ja . . .

Pause.

MÜLLER *(rückt sich aus seiner bequemen Stellung gerade. Guckt sie von links an, guckt sie von rechts an)*: Können Sie wohl auch . . . einen Walzer spielen?

KÄTE *(seine Frage ernst nehmend)*: Wenn ich die Noten hätte — o ja! Ich glaube. Ich habe noch nie einen Walzer gespielt —! Ich darf nicht!

MÜLLER *(zieht sein Gesicht komisch in die Länge)*: Nee!

KÄTE *(merkt den Scherz)*: — was man so . . . Walzer spielen nennt! Können Sie sich das denken?

MÜLLER: Und dabei tanzen Sie ihn so famos?

KÄTE: Herr Doktor —! Das kann doch jedes junge Mädchen —!

MÜLLER: Ach so! Richtig! Daran habe ich nicht gedacht!

KÄTE: Es war fein, wie wir auf unserer Abschiedsfeier zusammen getanzt haben im Gesangsaal, nicht wahr? S i e können tanzen!

MÜLLER *(ablenkend)*: Es war sehr nett. [Ihr habt euch alle solche große Mühe gegeben . . . Der Abend war reizend . . . Ich denke oft daran.]

KÄTE: Und daß Sie auch so lustig sein können? Wissen Sie noch, wie Sie mit Herrn Doktor Schulz — *(kichert plötz-*

lich herzlich) hihihihihi . . . Herr Doktor Schulz elegant im schwarzen Rock und mit Lackschuhen und *(hebt den Fuß)* Bindebändern! . . . die Studentenlieder gesungen haben? *(Singt mit nachgeahmter tiefer Stimme)*: „Im schwarzen Walfisch zu Ascalon" . . . *(Kann sich nicht halten vor Lachen. Dann, richtig einsetzend)*: „Bis daß er steif wie'n Besenstiel" — *(bricht ab.)* Es ist doch hübsch, solche Abschiedsfeier! . . . *(Altklug, mit großer Liebenswürdigkeit.)* Man lernt da doch die Lehrer auch mal von einer anderen Seite kennen!

MÜLLER: So. Sehn Sie mal an! Sie kluges Kind! *(Droht mit dem Finger.)* Von welcher denn?

KÄTE: Von der menschlichen!

MÜLLER: Aha! *(Gravitätisch.)* Studentenlieder mußt du singen, willst du zur Menschlichkeit es bringen . . . bei sechzehnjährigen, jungen, hübschen Damen!

[KÄTE *(nickt ernsthaft)*: Ja.

MÜLLER *(klatscht in die Hände. Schüttelt den Kopf)*: Famos sind Sie, Käte . . . Aus Kindern werden . . . Fräuleins!]

KÄTE *(dreht den Schirm)*: Herr . . . Doktor — ? Im Winter gebe ich ein Konzert.

MÜLLER: Das erwarte ich von Ihnen, mein Herzblatt.

KÄTE *(beglückt, schüttelt den Kopf nach hinten)*: Ja! . . . Nach Weihnachten. [Ich soll und muß und . . . möchte auch.] Ein richtiges, großes Konzert für richtige, große Leute. Mit großem Orchester . . . Ich bin reif, sagt mein Lehrer. Reif — was das für ein Ausdruck ist! Ein reifes . . . Mädchen! Der macht auch immer solche Scherze wie Sie! . . . *(Plötzlich schüchtern.)* Würden Sie . . . wohl auch hinkommen?

MÜLLER: Na natürlich! Und wenn's hundert Daler kost't!

KÄTE: Nein, das Billet schicke ich Ihnen. Das müssen Sie mir erlauben. Ich suche es selbst aus. Vorn in der ersten Reihe . . . oder in der zweiten — — — wo ich Sie sehen kann —!

MÜLLER *(sehr ernsthaft)*: So —? Käte? Meinen Sie?

KÄTE *(senkt den Kopf)*.

Pause.

KÄTE *(legt leise das Sonnenschirmchen neben sich auf den Tisch. Zaghaft)*: Herr Doktor?

MÜLLER: Nun?

KÄTE *(mit unruhigem Spiel der Hände)*: Ich möchte Sie n o c h um etwas bitten.

MÜLLER: Was?

KÄTE: Sie haben mir neulich ein so schönes Buch empfohlen. Von Anzengruber, der Schandfleck . . . Können Sie mir nicht noch eins sagen, damit ich in der Langeweile von Heringsdorf was zu lesen habe?

MÜLLER: Ja.

KÄTE: Bitte bitte . . .

MÜLLER: Von Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde.

KÄTE *(erschrickt heftig. Oeffnet weit die Augen, legt die Hände aufs Herz)*: Zwischen Himmel und Erde?

MÜLLER: Von Otto Ludwig.

KÄTE *(sieht ihn groß an. Plötzlich weint sie fassungslos)*.

MÜLLER *(steht behutsam auf, tritt zurück bis an das Regal. Wenn er dort steht, folgt ihm)*

KÄTE *(und bleibt wie ein kleines Kind, ohne zu wissen, was sie tut, weinend dicht vor ihm stehen)*: Ach, Herr Doktor . .

MÜLLER *(faßt hinter sich fest das Regal)*: Käte!

KÄTE: Gehen Sie doch in den Ferien auch nach Heringsdorf! Es wird mir ja so schrecklich schwer! Ich kann doch nicht . . . so . . . weit fort . . .

MÜLLER *(schüttelt bedenklich den Kopf)*: Aber Käte! Was reden Sie —!

KÄTE *(schluchzend)*: Es ist wahr.

MÜLLER *(geht rasch an den Tisch zurück)*: Kommen Sie mal her!

KÄTE *(folgsam)*: Was soll ich?

MÜLLER *(hebt sie auf wie eine Feder, setzt sie auf den Tisch)*: Hupp! Setzen Sie sich mal hierher!

KÄTE *(in ihr Taschentuch schluckend)*: J—a!

MÜLLER *(hält sie mit der einen Hand fest, tritt ein Stück weg)*: Daß Sie mir nicht runterfallen!

KÄTE *(schluckend)*: N—ein!

MÜLLER *(zieht mit der andern Hand den Stuhl heran)*: Bleiben Sie ja stille sitzen! Wie ein Porzellanpüppchen!

KÄTE *(schluckend)*: J—a.

MÜLLER *(läßt sie los, setzt sich dicht vor sie, ohne aber sie im geringsten noch zu berühren)*: So! Was ist nun mit Ihnen los!

KÄTE *(zum letzten Male schluckend)*: Ich kann doch . . . nichts . . . dafür.

MÜLLER *(legt die Fäuste auf die Tischkante)*: Käte! . . . Nun möchte i c h Sie um was bitten.

KÄTE *(nimmt das Taschentuch vom Gesicht, sieht ihn an)*: Bitte.

MÜLLER: Hören Sie zu?

KÄTE: Ja.

MÜLLER: Sie werden mir die Wahrheit sagen. Wollen Sie das?

KÄTE: Ja.

MÜLLER: Glatt raus mit Ja oder Nein?

KÄTE: Ja.

MÜLLER: Was ich Sie auch frage?

KÄTE: Ja.

MÜLLER: Bravo. Vergessen Sie's nicht. Dann sagen Sie mir mal erst: wie alt sind Sie jetzt?

KÄTE: Sonntag über acht Tage ist mein Geburtstag. Dann werde ich siebzehn.

MÜLLER: Sehn Sie! Als Sie ein kleiner Mops von sechs Jahren waren, sind Sie in die Schule gekommen, nicht wahr?

KÄTE: Ein bißchen vor sechs, weil ich zu Hause so getobt habe.

MÜLLER: Dann sind Sie ja nicht ein einzigesmal sitzen geblieben?

KÄTE: Sitzengeblieben? Ich hätte mich totgeschämt. [Ich ich ich . . .

MÜLLER: Ruhig . . . Immer hübsch ruhig . . .

KÄTE *(faltet artig die Hände)*: Ja. Ein Semester habe ich gefehlt, weil ich krank gewesen bin.]

MÜLLER: [Ich weiß.] Wie lange ist es her, daß Sie aus der Schule sind?

KÄTE: Seit Oktober. Drei Vierteljahr.

MÜLLER *(holt tief Atem)*: Und . . . wie oft sind Sie in den drei Vierteljahren hier bei mir in . . . der Bibliothek gewesen?

KÄTE: Siebenundzwanzigmal. Ich weiß es ganz genau. Ich habe es mir notiert.

MÜLLER *(holt wieder tief Atem)*: Und . . . wenn Sie von Heringsdorf zurück sind . . . Wie oft werden Sie noch zu mir in . . . die Bibliothek kommen?

KÄTE *(sinkt ein)*.

MÜLLER: Also . . . passen Sie h ü b s c h auf! *(Holt aus seiner Brieftasche eine Postkarte)*: Ich habe vor ungefähr vier Wochen diese Ansichtskarte bekommen mit diesem reizenden, selbst gezeichneten, sehr schönen Frauenkopf. Sehen Sie?

KÄTE *(wirft blitzend einen Blick darauf)*: Ja.

MÜLLER: Und . . . darauf steht geschrieben . . . Darf ich es Ihnen vorlesen?

KÄTE *(schüttelt heftig den Kopf)*: Um Gotteswillen . . .

MÜLLER: I! Warum nichts?

KÄTE *(tief geneigt)*: Bitte bitte! . . . Nein!

MÜLLER: Ich muß aber! . . . Tja, Kätulein! Es wäscht Ihnen kein Regen ab.

KÄTE *(schlägt die Hand vor die Augen).*

MÜLLER *(liest)*:

Nur einmal möcht' ich dir noch sagen,
Wie du unendlich lieb mir bist . . . . .

(hält inne).

KÄTE *(hebt abwehrend die Hand, läßt sie allmählich unter seinen Worten langsam sinken und kriecht, so sehr sie kann, in sich zusammen).*

MÜLLER *(liest weiter)*:

Wie dich, so lang' mein Herz wird schlagen,
Auch meine Seele nie vergißt.
Kein Wörtlein solltest du erwidern —
Nur freundlich mir ins Auge sehn
Und mit gesenkten Augenlidern
Nur stumm und schweigend vor mir stehn . . .

Unterschrift: „Ihre"! Und eins, zwei, drei, vier, fünf, sieben . . . neun, zwölf, vierzehn — genau so viel Gedankenstriche, wie Ihr . . . langer Name Käte Lauren . . . ti . . . us Buchstaben hat. *(Steckt die Postkarte wieder sorgfältig in seine Brieftasche.)*

Pause.

MÜLLER: Haben Sie mir das geschickt?

KÄTE *(schlägt auch die rechte Hand vor die Augen).*

MÜLLER: Mut, Käte.

KÄTE *(spreizt die Finger. Haucht)*: Ja.

MÜLLER *(rutscht auf seinem Stuhl. Dann sehr freundlich)*: Wehe, wehe! Was soll ich nun mit Ihnen anfangen?

KÄTE *(läßt die Hände los, zieht die Schultern zurück, hebt die Brust. — Seufzt tief).*

Pause.

MÜLLER *(droht ein bißchen)*: Wenn jetzt Herr . . . Oberlehrer Brotzki ins Zimmer träte!

KÄTE: Brotzki?

MÜLLER: Oder der Herr Direktor?

KÄTE: Der Direx? Sie haben doch frei?!

MÜLLER: Ja—a! Das allerdings!

KÄTE *(flüstert)*: Weil ich hier so sitze?

MÜLLER *(schreibt mit ausgestrecktem Arm in die Luft)*: Vielleicht würde man mich an die schwarze Tafel schreiben!

KÄTE *(springt vom Tisch)*: Nein.

[MÜLLER *(hat ihr mit den Knien ausweichen müssen)*: Hopla hopla, Pferdchen . . .

KÄTE *(bleibt noch einen Augenblick stehen und überlegt. Geht dann energisch an die Tür, öffnet, zieht von außen den Schlüssel ab, schließt von innen zu. Kommt zurück, springt auf den Tisch, klatscht vergnügt in die Hände, faltet sie artig im Schoß und sagt)*: So.

MÜLLER *(lacht)*: Das haben Sie sehr gut gemacht.

KÄTE: Ja.

MÜLLER: Meinen Sie, daß verschlossene Türen ein besserer Schutz sind?

KÄTE *(erschrickt. Zögert unschlüssig. Dann will sie vom Tisch herunter. Aengstlich)*:] Ich will gehen. Ich kann Sie doch nicht in . . . solche Verlegenheit bringen. Ich würde das . . . ja nie — *(mit dem vollen Ausdruck des Entsetzens in ihren Augen. Bricht ab.)* Lieber Gott —

MÜLLER *(ruhig)*: Was?

KÄTE *(ausbrechend)*: Nein nein! Um Gotteswillen!

MÜLLER *(hält sie an einem Zipfelchen ihres Aermels fest)*: Nie wieder gut machen können? Da haben Sie recht, mein Kind! . . . Darum . . . bleiben Sie ruhig sitzen! *(Gibt seine bisherige, scheinbar passive Reserve auf.)* Ich will Ihnen eine schöne Geschichte erzählen . . . [Aber erst —! Bitte gehen Sie mal an das . . . Schlüsselloch!

KÄTE *(springt gehorsam herunter, geht an das Schlüsselloch)*: Ja?

MÜLLER: Gucken Sie durch.

KÄTE *(guckt durch)*: Ja?

MÜLLER: Was sehen Sie?

KÄTE *(guckt noch einmal durch)*: Nichts.

MÜLLER: Ziehen Sie den Schlüssel ab und gucken Sie noch einmal durch.

KÄTE: Ich habe eben.

MÜLLER: Gucken Sie noch einmal durch und tun Sie, wie ich Ihnen sage.

KÄTE *(zieht den Schlüssel ab. Guckt nach rechts, nach links, geradeaus)*: Ja?

MÜLLER: Was haben Sie gesehen?

KÄTE: Nichts.

MÜLLER: Kommen Sie her.

KÄTE *(steckt den Schlüssel wieder hinein. Legt die Arme um sich zusammen. Sieht sich ängstlich um)*: Was ist denn, Herr Doktor? *(Kommt zögernd ein paar Schritte näher.)* Sie machen mich ja ... ganz gruselig! *(Flüchtet plötzlich dicht zu ihm heran, dreht den Rücken zum Publikum, blickt auf die Tür, faßt ihre Hände.)* Ordentlich ... kalt wird mir! *(Dreht sich um, legt ihre Hand auf die Lehne)*. Was ist denn?

MÜLLER *(zischt und knallt wie eine Rakete. Dann)*: Ich hatte eben eine Ideenassoziation! ... Wissen Sie, was das ist?

KÄTE *(stellt ernsthaft die Fingerspitzen vor die Stirn, streckt die Arme in die Luft; tut so, als ob sie etwas über ihn verstreut; stellt die Fingerspitzen wieder vor die Stirn. Dasselbe stumme Spiel mehrere Male rasch hintereinander. Dann sieht sie ihn fragend an)*: Ja?

MÜLLER *(lacht)*: Ja! ... Aber wenn nichts ist, ist nichts! Folglich —: setzen Sie sich *(zeigt auf den Tisch)* auf die Schulbank. Wir spielen weiter ... Wie in der Klasse! ... Sie noch im Flügelkleide ... in die Mädchenschule ging!

KÄTE *(schiebt sich auf den Tisch, legt rasch den Hut ab, faltet die Hände. Vergnügt)*: Ja. Fein.

MÜLLER *(nimmt ihre Hände hoch, legt sie neben sie auf den Tisch)*: So! Zu beten brauchen wir nicht.

KÄTE *(ernsthaft)*: Nein, Herr Doktor. Das haben wir heut früh abgemacht.]

MÜLLER: Also! *(Im abfragenden Ton des Schulmeisters)*. Kennen Sie Goethe?

KÄTE: Jawohl, Herr Doktor.

MÜLLER: Wer war das?

KÄTE: Goethe war ein Dichter.

MÜLLER: Na —! Ein bißchen mehr war er schon ... Aber es ist doch immerhin etwas! Wissen Sie, wann er geboren wurde?

KÄTE: Eintausendsiebenhundertundneunundvierzig zu Frankfurt a. M. *(Holt Atem, plappert)*: Sein Vater war ein wohlhabender Privatmann mit dem Titel „Kaiserlicher Rat" und seine Mutter, des Schultheiß Textor Tochter —

MÜLLER: Wann ist er gestorben?

KÄTE *(plappert)*: Am zweiundzwanzigsten März eintausend a c h t hundertundzweiund d r e i ß i g h o c h geehrt und b e r ü h m t zu Weimar. Seine letzten Worte waren: „Mehr Licht!" *(Mit Entschiedenheit.)* Was aber nicht wahr ist! *(Ausdrucksvoll.)* Zu seiner Schwiegertochter soll er gesagt haben: „Nun Frauenzimmerchen, gib mir dein gutes Pfötchen" ... Und dem Diener rief er zu: „Macht doch den zweiten Fensterladen in der Stube auch auf, damit mehr Licht hereinkomme" ... Ganz prosaisch!

MÜLLER *(lacht)*: Das ... haben Sie doch nicht etwa bei mir so auswendig gelernt?

KÄTE: Nein! Bloß: „Was aber nicht wahr ist"!

MÜLLER: Wie alt ist Goethe also geworden?

KÄTE *(rechnet mit Hilfe der Finger)*: Von 1749 bis 1800 macht 51, 1832 minus Null Null macht 32, 51 plus 32 macht 83. Dreiundachtzig Jahr.

MÜLLER: Kopfrechnen schwach! Nun passen Sie auf, Käte!

KÄTE *(rückt sich ordentlich zurecht, faltet doch wieder die Hände; guckt ihn aufmerksam an)*: Ja, Herr Doktor!

MÜLLER *(steht auf, geht umher, überlegt sich die Sache. Dann setzt er sich).*

KÄTE *(ist ihm, wo er auch war, mit den Augen gefolgt).*

MÜLLER *(in seinem natürlichen, lebhaft bewegten Ton)*: Neun Jahre vor seinem Tode — *(plötzlich auf sie zu):* Also wann?

KÄTE *(erschrocken)*: Neun? Achtzehnhundertdreiundzwanzig!

MÜLLER: 23 ... 32! Merken Sie sich das! Das können Sie nie wieder vergessen! . . . Ging er nach Marienbad. Warum geht man nach Marienbad?

KÄTE: Um die Kur zu gebrauchen.

MÜLLER: Dort lernte er eine schöne Frau kennen. Frau von Levetzow. Die hatte drei noch schönere Töchter. Die älteste hieß Ulrike. Wie hieß sie?

KÄTE: Ulrike.

MÜLLER: Und war siebzehn Jahr!

KÄTE *(wird unruhig)*: Nein.

MÜLLER: Ja. Zappeln Sie man! Grade so alt wie Sie, mein Fräulein! *(Geht um den Tisch herum.)*

KÄTE *(folgt ihm unverwandt mit den Augen).*

MÜLLER: Im folgenden Jahre traf er sie wieder und im folgenden auch. *(Geht nach hinten in eine Ecke.)* Also wann?

KÄTE: 23, 24 und 25.

MÜLLER: Das Jahrhundert!

KÄTE: Achtzehnhundert.

MÜLLER *(kommt rasch zu ihr zurück)*: Wissen Sie, was Goethe da getan hat?

KÄTE *(schüttelt heftig den Kopf)*: Nein.

MÜLLER: Er hat Ulrike einen Heiratsantrag gemacht.

KÄTE *(atmet heftig)*: Nein.

MÜLLER: Doch! Es ist historisch beglaubigt! ... Oder vielmehr, da Goethe außerdem, daß er ein Dichter war,

auch ein Mensch gewesen ist und sich doch wohl zuerst ein bißchen genierte —: durch den Großherzog machen lassen!

KÄTE *(stützt hinter sich die Arme auf den Tisch)*: Ja?

MÜLLER: Wissen Sie, was Ulrike da gemacht hat?

KÄTE *(schüttelt heftig den Kopf)*: Keine Ahnung!

MÜLLER: Sie hat ihm einen Korb gegeben.

KÄTE: Nein wie dumm!

MÜLLER *(einen Moment erschrocken)*: Dumm?

KÄTE *(nickt heftig)*: Ja.

MÜLLER *(kräftig)*: Nein! Denn wissen Sie warum?

KÄTE *(schüttelt heftig den Kopf und den ganzen Körper. Ruft hell)*: Nein!

MÜLLER: Und dann urteilen Sie? *(Dicht vor ihr.)* Ulrike war ein entzückendes Geschöpf und in ... G o e t h e, diesem ewigen Jüngling, flammte noch einmal die L i e b e mit aller Macht empor. Ulrike war beglückt, wenn er *(setzt sich, legt die Hände dicht neben sie)* —

KÄTE *(sitzt noch immer nach hinten aufgestützt)*.

MÜLLER: — sich ihr nahte. Sie tat schön mit ihm und ... ließ mit sich schön tun, Käte! ... D i e Ulrike!

KÄTE *(richtet sich auf, will mit zitternden Händen die Handschuhe ausziehen)*: Ja? Und?

MÜLLER *(ohne seine Stellung zu ändern. Befiehlt)*: Behalten Sie die Handschuhe an!

KÄTE *(hält augenblicklich die Hände still. Aber während des Folgenden sinken sie ihr unbewußt auf seine)*.

MÜLLER: Sie küßte ihn sogar, Käte. Recht tüchtig. Besonders, wenn er von ihr fortging. Auch das ist historisch beglaubigt. Oder sie von ihm so ... weit fort ...

KÄTE *(hebt die Brust mit einem tiefen Atemzug. Dann den Kopf. Sieht ihn lächelnd an. Haucht)*: Ja.

MÜLLER *(klatscht plötzlich mit den Händen schallend auf die Tischplatte)*: Und doch hat sie ihn nich mal jeheiratet! *(Steht auf, tritt einen Schritt zurück.)* Sehn Sie!

KÄTE *(zuckt. Wird blaß. Will etwas sagen)*: T . . . t . . . t . . .

MÜLLER *(fängt an, lebhaft und leicht von vorn nach hinten immer auf der rechten Seite, auf- und abzugehen. Spricht mit froher, ungeduldiger Rhetorik)*: Es ist sonderbar, wollen Sie sagen? Nein, mein Kind! Es i s t nicht sonderbar . . . . Goethe war der berühmteste Dichter, der bezauberndste Gesellschafter, noch in seinen hohen Jahren *(humoristisch)*: bei Abschiedsfeiern im Gesangsaal der beste Tänzer, der herrlichste Mensch. Ein Unikum! Ein nie, von der Natur nie wiedergeschaffenes Kind des Glückes, der äußeren und inneren Schönheit, der unverwelklichen Jugend. Er zeigte Ulrike seine Zuneigung, sein Liebesfeuer deutlich . . . Aber wissen Sie was? I c h glaube, dies junge Mädchen s c h w ä r m t e für ihn!

KÄTE *(dreht sich heftig in den Hüften)*: Ja . . . Ja —?

MÜLLER *(wieder aus einer Ecke)*: Haben Sie eine „Ahnung“, was das ist?

KÄTE *(springt vom Tisch. Sieht ihn mit leuchtenden Augen an)*: Ich weiß nicht —

MÜLLER *(rasch auf sie zu)*: Glauben Sie, daß andere junge Mädchen nicht auch . . . schwärmen? Es ist eine allgemein bekannte und geschätzte, liebenswürdige Tugend der Jugend. Aber d a s ist das Sonderbare! Man schwärmt nicht für . . . für — wie soll ich Ihnen das klar machen? *(Humoristisch.)* Es ist das eigentümliche Charakteristikum dieses sehr eigentümlichen Gefühlszustandes, daß man für Höheres, Größeres, Unerreichbares, manchmal auch ganz undeutlich Nebelhaftes . . . so gewissermaßen unglaublich empfindsam aufgelockert ist . . . Als Primaner habe ich fabelhaft für eine *(macht um sich herum eine runde Bewegung)*: mächtige Schauspielerin geschwärmt, die nach meiner heutigen Schätzung ihre Fünfundvierzig mindestens auf dem Buckel hatte. Immer bloß *(zeigt mit der Hand)*: vom hohen Olymp herab! . . . Andere Leute schwärmen für anderes. Und mehr dichte dran! [Romantisch belastete Prinzessinnen für einen ungarisch melancholischen Janosch. Die

reiche Amerikanerin für den schnurrbärtigen Paradekutscher ihres Vaters. Hysterische Frauenzimmer für das Trikot Romeos und so weiter und so weiter . . .] *(Vor ihr stehenbleibend.)* Und, Käte! Kinder in der Schule schwärmen für die Lehrer! *(Humoristisch.)* Oft für die unwahrscheinlichsten Käuze!

KÄTE *(hebt die Arme)*: Herr Doktor — — —

MÜLLER *(ergreift sie, legt sie ihr an den Körper)*: Da tritt eben der Zustand ein, daß die Vorstellungen mit der Wirklichkeit nicht mehr übereinstimmen . . . *(Wird ernst.)* Aber, Käte, Käte . . . Das ist der große Irrtum: man l i e b t den sogenannten Schwarm nicht!

KÄTE *(zappelt heftig)*: T . . . t . . . t. . .

MÜLLER: Sein Sie nur stille! . . . Ich meine Sie ja nicht! Ich meine auch nicht, daß man ihn haßt . . . Man möchte nur immer Sehnsucht nach ihm empfinden! . . . Und wenn man ihn doch mal aus Versehen geheiratet hat, läßt man sich gewöhnlich so schnell wie möglich wieder von ihm scheiden, w e n n es möglich ist . . . weil die prosaische Wirklichkeit nicht hält, nicht halten kann, was die poetischen, dunstigen Vorstellungen versprachen. Das Leben ist verflucht nüchtern, mein Kind. Und g r a d e ein Schwarm ist fast immer b l o ß ein Held in Unterhosen. Das merkt man, wenn man gelernt hat, in sein Gefühl klar hineinzusehen. Ich zum Beispiel . . . danke meinem Schöpfer, daß ich meine . . . mindestens fünfundvierzigjährige Heroine von Anno dazumal als Primaner nicht geheiratet habe. Es wäre ein schöner Kladderadatsch geworden.

KÄTE *(lacht)*: Herr Doktor!

MÜLLER: Sehn Sie? Man kann sich von seinem Schwarm trennen. Man kann sogar darüber . . . lächeln!

KÄTE *(plötzlich ernst; schüttelt heftig den Kopf)*: Nie! Nie!

MÜLLER *(mit tiefer Eindringlichkeit)*: Aber wenn man sich von einem, den man liebt, trennen soll, mein Kind — *(steht vor ihr, faltet die Hände)* kann einem das Herz brechen.

KÄTE *(senkt den Kopf, faltet die Hände)*: Ja.

MÜLLER: Ulrikes Schwarm war sehr edel. Das Herz ist ihr nicht gebrochen. Sie wußte wohl, daß sie nur für Goethe schwärmte. Sehr ein kluges Mädchen!

KÄTE: Sie wußte wohl —!

MÜLLER *(leise)*: Das . . . gefällt mir so an ihr!

KÄTE *(richtet sich mit einem Ruck hoch)*: Ulrike —!

MÜLLER: Fräulein Käte Laurentius! Nun [schließen Sie die Tür auf und] gehen Sie hübsch artig nach Hause und übermorgen fahren Sie nach Heringsdorf. Lassen Sie sich den Wind um Ihr Stubsnäschen wehen, bummeln Sie fleißig und essen Sie tüchtig Schinkenstullen. Aber wenn Sie wiederkommen, dann . . . spielen Sie Beethoven. *(Kurz.)* Und zu mir in die Bibliothek kommen Sie nicht, als bis ich es Ihnen erlaube.

KÄTE: Das . . . kann ich nicht!

MÜLLER *(sehr ernst, beinahe feierlich)*: So??

KÄTE: Ach, Herr Doktor —!

MÜLLER: Das können Sie nicht ??

KÄTE *(mit verhaltenen Tränen)*: Nein . . . Nein . . .

MÜLLER *(dreht sich kurz um, geht an das Regal, blickt in eine Bücherreihe)*.

Pause.

KÄTE *(schüchtern)*: Herr Doktor —?

MÜLLER *(kommt zu ihr, nimmt ihre Hände. Gütig)*: Nun, Käte?

KÄTE: Sie verlangen es von mir?

MÜLLER: Ich bitte Sie.

KÄTE: Ich habe bisher alles getan, was Sie von mir verlangt haben. Ich will das auch tun.

MÜLLER: Geben Sie mir Ihre Hand darauf?

KÄTE *(schluchzend)*: Ich . . . gebe Ihnen meine . . . Hand . . . darauf.

MÜLLER *(hält ihre Hand einen Augenblick. Dann tritt er an das Regal zurück. Milde)*: Und wenn Sie tapfer Wort

halten, Käte, schenke ich Ihnen ein sehr schönes Buch, worin Sie alles das, was ich Ihnen über Goethe erzählt habe, finden können und noch viel mehr über so unglückliche ... junge ... kleine ... dumme ... süße Babies wie Sie ... Und komme zu Ihrem Konzert, wenn Sie mir ein Billet für mich ... und meine Frau schicken. Nun, Käte, gehen Sie!

KÄTE *(zupft an ihrem Kleid, setzt ihren Hut auf, nimmt das Sonnenschirmchen und das Täschchen in die Hand. Geht bis zur Tür. — Plötzlich kehrt sie um. Steht plötzlich wieder vor ihm)*: Ich kann nicht.

MÜLLER *(mit einem sonderbaren Ton, den sie bisher noch nicht von ihm gehört hat. Aber erst nach einer Weile, während welcher es gewaltig in ihm arbeitet)*: Was meinst du, Käte, aus was für einem Material so ein Mensch wie dein Doktor Müller gemacht ist!

KÄTE *(erblaßt und zittert. Schiebt aber den Hut in den Nacken und sieht, mit geöffneten Lippen lächelnd, zu ihm auf)*.

MÜLLER *(mit erschreckender Härte donnernd)*: Glaubst du, er ist aus Kieselstein, Donnerwetter? Glaubst du, es ist leicht, nicht aus Kieselstein zu sein? Verflucht noch mal?

KÄTE *(schüttelt furchtlos den Kopf)*: Nein.

MÜLLER *(ohne sich zu regen)*: Fürchtest du nicht, er kann zufassen ... und dir den Kopf abreißen?

KÄTE *(ihm noch einen Schritt nähertretend. Leise)*: Sie, Herr Doktor —? Das ist doch unmöglich —!

MÜLLER *(mit schneidender Schärfe)*: Also geh jetzt, Käte! ... Geh! ... Du bist ein Kind!

KÄTE *(gibt ihm die Hand)*: Adieu.

MÜLLER *(ohne die Hand zu nehmen. Regungslos. Sagt auch nichts)*.

KÄTE *(dreht sich um, geht bis zur Tür. Kommt wieder zurück, steht vor ihm)*: Und grüßen Sie Fritzchen!

MÜLLER: Danke.

KÄTE *(geht bis zur Tür. Dreht sich um)*.

MÜLLER *(geht hin, schließt auf)*: Adieu.

KÄTE *(ergreift plötzlich seine Hand und küßt sie. Läßt sie los. Dann)*: Lieber Herr Doktor! *(Rasch ab, den Hut geradeziehend.)*

Letzter Auftritt.

Müller, allein.

Er steht still. Wartet, ob sich die Tür wieder öffnet. Schließt zu. Geht an den Tisch. Legt den Schlüssel mit einem heftigen Schlag hin. Die Hände vor sich aufeinander gedeckt, steht er eine Weile nachdenkend da. Dann packt er auf dem Tisch einen hohen Wall von Büchern um seinen Platz herum, alles mit heftigen Stößen. Stellt seine Hefte, Tinte, Federhalter ordentlich dahinter. Führt auf die Hefte einen gewaltigen Hieb mit der Faust. Setzt sich. Verschwindet mit dem Kopf.

Der Vorhang fällt.

II.

Die Gliederpuppe

Tragikomödie in 2 Teilen

Der Künstler muß das Kunstwerk erleben?

PERSONEN.

I.

LOTTE
DER DICHTER
FRAU WETZEL.

II.

Dr. PAUL IHLING, Schriftsteller, 49 Jahre alt.
MARIANNE, seine Frau.
OFFENTHAL, i. Fa. Offenthal & Sohn.
Fräulein MELZER
Mademoiselle LUCIE
GUSTAV
EIN FAHRSTUHLFÜHRER } Angestellte bei Offenthal & Sohn.

Das Stück spielt in Frankfurt am Main. Der zweite Teil vier Jahre später als der erste.

Erster Teil.

Ein Chambre garnie.

Hintergrund von links nach rechts: Kommode, Tür, Kleiderschrank; schräg darauf zwei große Pappkartons. — Rechts schräg vor der Ecke weißer Kachelofen mit Messingtüren. Rechte Seitenwand von hinten nach vorn: Reisekorb, darauf ein großer Rohrplattenkoffer; Bett aus schwarz gebeiztem Tannenholz; Waschtoilette mit Schubfächern; ein Stuhl hinten am Fußende des Bettes; vorn am Kopfende ein Nachttisch, darauf ein Leuchterchen mit einem rosaroten Seidenschirm.

Linke Seitenwand von hinten nach vorn: ein hölzerner Garderobenständer, Tür in ein Nebenzimmer, durch eine Portiere halb verdeckt; davor ein kleiner Tisch mit Decke und einer Wasserkaraffe mit Gläsern; Chaiselongue. Unter dem Tisch in der Mitte ein kleiner Teppich; vor dem Bett ein kleines, weißes Schaffell; vor der Chaiselongue ein Streifen roten Läuferstoffes.

Ueber dem größeren Tisch in der Mitte ein sehr billiger Kronleuchter mit sechs fast heruntergebrannten Kerzen.

Das Zimmer macht einen höchst einfachen und nicht besonders wohnlichen, aber sehr sauberen Eindruck.

Die Fenster sind im Vordergrund zu denken. Es ist Vormittag 11 Uhr und ein dunkler Regentag im Hochsommer. Dementsprechend die Beleuchtung.

Erster Auftritt.

Lotte. Frau Wetzel.

LOTTE *(tritt ein, schließt die Tür, hält die Klinke fest. Sie ist hastig drei Treppen hinaufgestiegen und kann kaum zu Atem kommen. — Eleganter gelber Gummimantel, in dessen*

Taschen sie, die Arme an sich gepreßt, die Hände vergräbt. Sie trägt einen außergewöhnlich geschmackvollen Hut: Panama; dunkelblau; gebogen etwa wie ein Helgoländer Fischerhut, der ihr die Stirne halb verdeckt und ihr sehr gut steht; an Stelle eines Reihers eine feine, zart aufsteigende, dunkelblaue Seidengarnierung; dichter, moderner, sehr teurer Schleier mit eingewirkten Blumen. — Geht nervös an den Tisch in der Mitte vorn; setzt sich, die Hände in den Taschen; schlägt die Füße übereinander. Schwarze Lackschuhe, schwarze Strümpfe. Schlägt die Füße andersherum übereinander. Steht auf, bindet den Schleier ab, wirft ihn auf das Bett. Knöpft den Regenmantel auf. Weiße, durchbrochene Bluse, dunkelblauer, moderner, fußfreier Tuchrock. Setzt sich, zieht die Taschenuhr, steht auf, öffnet die Tür, ruft): Frau Wetzel! *(Ungeduldig noch einmal)*: Frau Wetzel!

FRAU WETZEL *(von draußen)*: Ja?

LOTTE *(in verwischtem Frankfurter Dialekt)*: Hawwe Sie einen Augeblick Zeit?

FRAU WETZEL *(kleine, graue, verhuzelte Frau. Eintretend)*: Ja. *(In unverfälschtem Frankfurter Dialekt)*: Was wünsche Sie, Fräulein?

LOTTE *(zieht sie nervös nach vorn)*: Frau Wetzel, wie lange wohne ich bei Ihne?

FRAU WETZEL: Zwei Jahr.

LOTTE: Hawwe ich in der Zeit einmal Herrebesuch gehabt?

FRAU WETZEL: Nei'.

LOTTE: Bin ich in der Zeit einmal die Nacht weggewese?

FRAU WETZEL: Nei', daß ich net wüßt!

LOTTE: Halte Sie mich für ein anständiges Mädche?

FRAU WETZEL: Ja gewiß!

LOTTE: Es wird gleich ein Herr zu mir komme. Werden Sie ihm aufmache?

FRAU WETZEL: Warum net?

LOTTE: Was denke Sie davon?

FRAU WETZEL: Sie werde Ihre Gründ' dazu hawwe.

LOTTE: Muß ich dann ausziehe?

FRAU WETZEL: Nei', wenn's net wieder vorkommt. Es geht in mei' Penschion net.

LOTTE: Es kommt nicht wieder vor.

FRAU WETZEL: Gut. Ich glaub's Ihne. *(Es klingelt draußen.)*

FRAU WETZEL *(ab)*.

LOTTE *(setzt sich, zieht den Mantel um sich zusammen)*.

Zweiter Auftritt.

Lotte. Der Dichter.

DER DICHTER *(Hut, Ulster, Regenschirm)*: Ja Lotte — was ist denn los? *(Gibt ihr die Hand.)*

LOTTE *(erwidert den Händedruck flüchtig. Fremd)*: Warum? Ich kenne Sie ja gar nicht?

DER DICHTER: Bist du gestern dagewesen?

LOTTE: Nein. Ich konnte nicht.

DER DICHTER: Ich war programmgemäß Punkt 1 Uhr am Eschenheimer Tor, um 2 im Café Hauptwache, 5 Minuten nach halb 3 bei dir hier oben, 5 Minuten nach halb 4 noch einmal. Dann schrieb ich dir ins Geschäft, war, wie du bestimmt hattest, Punkt 7 im Faustrestaurant und wartete auf dich, genau nach meiner Uhr, bis 9 Uhr 15 Minuten. Alle die „bestimmten" Verabredungen, alle meine Ausdauer . . . haben nicht geholfen. Du bist nicht gekommen. Und wenn ich dir heut nicht in aller Herrgottsfrühe einen Dienstmann geschickt hätte — —

LOTTE: Es ist mir was Unangenehmes passiert. Ich kann's Ihne net sage.

DER DICHTER: Hättest du mir nicht irgendwie Nachricht zukommen lassen können?

LOTTE: Ich hawwe mei' Gedanke net beisamme g'habt

. . . Und ich weiß ja auch Ihre Name net . . . und wo Sie logiere!

DER DICHTER *(setzt den Hut auf den kleinen Tisch, stellt den Regenschirm in den Toiletteneimer, zieht den Ulster aus, wirft ihn über die Chaiselongue. Tritt dicht vor sie hin)*: Kannst du dich an das erinnern, was wir vorgestern miteinander gesprochen . . . und erlebt haben?

LOTTE *(steht auf, reicht ihm die Hand hin. Völlig verändert)*: Ich war so erfüllt von deiner Stimmung. Du warst so gut zu mir mit deinen lieben guten Augen.

DER DICHTER *(ihre Hand haltend)*: Lotte —! Oh —! Sag das nicht —!

LOTTE *(mit tiefer Wärme)*: Es war so schön . . .

DER DICHTER *(herzlich ablenkend)*: Schön? Das ist nicht das richtige Wort.

LOTTE: Gut!

DER DICHTER: Gut auch nicht. Es war jung.

LOTTE *(läßt ihn los. Ein blitzartiges Lächeln erleuchtet ihr ernstes Gesicht zu kindlich glücklicher Heiterkeit)*: Es war jung! . . . Du warst so vergnügt! . . . Ich habe noch nie einen Mann so vergnügt . . . *(tritt dicht an ihn heran.)* und so artig gesehen — —

DER DICHTER: Ja ja! *(Seufzt komisch.)* Ja ja, Lotte!

LOTTE *(setzt sich. Sehr ernst)*: Es war zu jung für uns.

DER DICHTER: Man muß dem Geschick für jede Sekunde, mit der es einem die Jugend, besonders die nicht genossene, zurückzaubert, sehr dankbar sein.

LOTTE *(greift rasch nach seiner Hand)*: Hast du dei' Jugend net genosse?

DER DICHTER *(hält sie fest, tritt dicht an sie heran)*: Darum mußte ich dich noch einmal sprechen, ehe ich abreise, und sehen, wo du wohnst. Ich muß wissen, warum du gestern nicht gekommen bist.

LOTTE *(steht auf, zieht den Mantel aus)*: Wann reise Sie ab?

DER DICHTER: 12 Uhr 51. *(Zieht seine Uhr)*: Jetzt ist es 10 Minuten nach 11. Ich habe genau 1 Stunde und 41 Minuten Zeit. Wie lange fährt man von hier nach dem Bahnhof?

LOTTE *(in Gedanken)*: Sieben, acht Minute . . . Sie wollten doch schon gestern Abend reise?

DER DICHTER: Ich bin hier geblieben, weil du mich im Stich gelassen hast. Ich reise erst heut. In anderthalb Stunden. Glaubst du's nicht?

LOTTE *(wieder in Gedanken)*: Ja.

DER DICHTER: Hier ist mein Billet: Frankfurt—Berlin.

LOTTE: Ja.

DER DICHTER *(ruft sie)*: Lotte!

LOTTE *(schüttelt sich)*.

DER DICHTER: Wie bist du jetzt aus dem Geschäft fortgekommen?

LOTTE: Ich bin fortgelaufe.

DER DICHTER: Fortgelaufe?

LOTTE: Ich habe gesagt, ich muß zum Rechtsanwalt. Heut hab ich doch noch Ferie! Daß ich gestern und heut im Geschäft gewese bin, war freiwillig. Montag brauch ich erst wieder hin. Morgens früh um acht . . . Bis dahin bin ich frei.

DER DICHTER: Wird dir der Chef das nicht übelnehmen?

LOTTE: Er hat mich bös ang'guckt, wie ich vorhin ging.

DER DICHTER: Es würde mir leid tun, wenn du meinetwegen Unannehmlichkeiten hättest.

LOTTE *(zuckt die Achseln)*: Das ist nun zu spät. *(Steht auf, legt den Hut ab, setzt sich, indem sie den Stuhl halb nach vorn umdreht, und lehnt sich mit dem Rücken an den Tisch.)*

DER DICHTER *(schüttelt den Kopf)*: Lotte! *(Beide sehen sich an.)*

Pause.

DER DICHTER *(geht langsam, sich nach ihr umdrehend, von ihr fort. Setzt sich vorn an das Kopfende der Chaiselongue. Schlingt die Hände ums Knie, guckt auf den Boden).*

Pause.

LOTTE *(schlägt die Füße übereinander).*

DER DICHTER *(blickt auf).*

LOTTE *(zieht die Füße mit einem energischen Schurren fest unter den Stuhl).*

DER DICHTER *(macht es ihr nach. — Beide lächeln).*

Pause.

DER DICHTER: Nun, Lotte?

LOTTE: Was?

Pause.

DER DICHTER *(nimmt eine Zigarre aus dem Etui, löst die Binde, schneidet ab, zündet mit aller Sorgfalt an. Raucht).*

Pause.

DER DICHTER *(nimmt ein goldenes Zigarettenetui aus der Tasche, läßt es aufspringen, hält es ihr hin)*: Rauchst du?

LOTTE: Nein. Danke.

DER DICHTER *(rühmend)*: Batschari S. M.!

LOTTE: Wenn auch!

DER DICHTER: Rauchst du nie?

LOTTE: Nein.

DER DICHTER *(raucht).*

Pause.

DER DICHTER: Meinst du nicht, daß du auch um deinetwillen verpflichtet bist, mir zu erklären, warum du gestern nicht gekommen bist?

LOTTE *(fremd)*: Ich hawwe's Ihne doch schon gesagt! Ich konnte nicht. Ich war im Geschäft.

DER DICHTER: Du sagst, du brauchst übermorgen, am Montag, erst wieder ins Geschäft. Heut hast du noch Ferien . . .

LOTTE: Ja.

DER DICHTER *(raucht, bläst Ringe).*

Pause.

DER DICHTER: Lotte —! Man muß den Menschen, mit dem man umgeht, betrachten und prüfen, ob man Vertrauen zu ihm haben kann. Ich . . . halte, was ich versprochen habe.

LOTTE: Können Sie das immer?

DER DICHTER: Ja. Ich verspreche es sonst nicht.

LOTTE: Ich hawwe mei Selbständigkeit in dem Punkt verlore.

DER DICHTER *(forschend)*: Es gibt drei Möglichkeiten, warum du nicht gekommen sein kannst. Entweder du hast das Interesse an mir verloren. Ich bin dir gleichgültig geworden. Du h a s t mich . . . betrachtet und ich bin nicht . . . das Richtige. Hm?

LOTTE *(schüttelt den Kopf)*: Nein.

DER DICHTER *(mit Humor)*: Ich bin dir zu alt oder zu jung, zu dumm oder zu klug, zu solide oder nicht aufs Ganze genug.

LOTTE *(energisch)*: Nein. Das ist es net.

DER DICHTER *(forschend)*: Du hast mit mir einen angenehmen Nachmittag und Abend verlebt. Wir haben zusammen ein . . . Rebhuhn mit Sauerkohl gegessen. Ich bin dir für ein paar Stunden eine passable Unterhaltung gewesen, die man so mitnimmt . . . Nun *(öffnet die Hand)*: läßt du mich in der Versenkung verschwinden. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Ich kann dir ja nicht ins Herz sehn. *(Pause. — Sehr bedeutungsvoll.)* Was ich allerdings gern möchte! . . . Ist es das?

LOTTE: Nein.

DER DICHTER: Nein?

LOTTE: Nein. Gewiß net.

DER DICHTER *(sehr liebenswürdig)*: Es wäre mir auch unbegreiflich. Ich glaube vorgestern nichts getan zu haben, womit ich dir zu nahe getreten sein könnte. Die paar Stunden,

die wir zusammen waren, stehen ... mir in ... ja! ... lieblichster Erinnerung. Du warst so außerordentlich ... nett.

LOTTE: Sie sind mir heut noch so ... sympathisch wie vorgestern.

DER DICHTER: Immer noch Sie —?

LOTTE *(nickt)*.

DER DICHTER: So! *(Bläst Ringe.)*

Pause.

DER DICHTER *(steht auf, klopft die Asche in den Eimer. Setzt sich, raucht heftig ein paar Züge)*: Oder hast du ein Verhältnis.

LOTTE *(steht auf)*: Haha! *(Geht umher.)* Ich! *(Lacht verzweifelt.)* Ich ein Verhältnis!

DER DICHTER: Das ist gestern morgen plötzlich auf der Bildfläche erschienen und hat dich in Anspruch genommen.

LOTTE *(setzt sich)*: Vielleicht wäre mir besser, ich hätte eins.

DER DICHTER *(steht auf, tritt vor sie hin, sieht sie an. Tritt zurück, setzt sich wieder, raucht. Dann)*: Lotte, bitte, steh doch noch einmal auf.

LOTTE *(steht auf)*.

DER DICHTER *(lehnt sich zurück)*: Weißt du eigentlich, daß du eine große Schönheit bist?

LOTTE *(setzt sich)*: Was hilft mir das?

DER DICHTER: Es ist mir unfaßlich, daß du in dieser Stadt nicht fortgesetzt Anfechtungen ausgesetzt sein solltest. Du brauchst doch nur zu wählen.

LOTTE: Wen?

DER DICHTER: Ich meine, wen du willst.

LOTTE *(fährt in größter Heftigkeit auf)*: Und dies Sklavenleben soll ich führen?

DER DICHTER *(plötzlich in starker Spannung)*: Ei ei, Lotte! Sieh da! *(Legt die Zigarre fort.)*

LOTTE *(verbittert)*: Ich hab es vier Jahre lang geführt. Ich hab einen Arzt gekannt, einen Frauenarzt. Er hat mich sehr gern gehabt und wollt mich heirate.

DER DICHTER: Hier?

LOTTE: Nei'. In Metz. Sei' Eltern wollte es nicht zugebe. Und als er doch nicht von mir ließ, hawwe sie auf ihn eingeredet und . . . gedroht und gedroht . . . und dann hawwe sie mich eines Tags zu sich komme lasse und hawwe mit mir verhandelt . . . gehandelt . . . Und wollte mir — *(schüttelt sich. Die Stimme versagt ihr, die Tränen steigen ihr in die Augen.)*

DER DICHTER *(sehr vorsichtig)*: — — — dich mit Geld abfinden?

LOTTE *(leidenschaftlich)*: Wenn ich versprech, daß ich ihn nicht wiedersehe will!

DER DICHTER: Und —?

LOTTE: Ich hab das Geld net genomme und es doch versproche.

DER DICHTER: Das war vielleicht nicht richtig von dir.

LOTTE *(energisch)*: Nei'! Es war net richtig! Heut ist er in'er Anstalt.

DER DICHTER: Lieber Gott!

LOTTE *(mit heftigem Nicken)*: Sei' Eltern hawwe ihn verrückt gemacht.

DER DICHTER: Und du?

LOTTE: Und ich? Willst du das wisse?

DER DICHTER: Das interessiert mich am meisten.

LOTTE: Mei' Eltern sind gestorbe, wie ich ebe mit sechzehn Jahr aus'er Schul gekomme war. Vermöge hawwe wir keins g'habt. Wir hawwe beid die höhere Töchterschul besucht, mei' Schwester und ich. Mei' Schwester hat grad noch könne 's Exame mache als Lehrerin . . . und dann hat sie auch e junge Arzt kenne g'lernt und ist heut verheirat't. Ich hab müsse ins G'schäft. Erst in Metz, nach'er in Straßburg. Da ist mir . . . das Unglück passiert.

DER DICHTER: Du hast den Mann nicht wiedergesehen?

LOTTE: Doch! Einmal! Ich hab ihn besucht. *(In stillem Entsetzen.)* Er hat mich net wiedergekannt.

DER DICHTER *(geht zu ihr, legt ihr die Hände auf die Schultern)*: Armes Mädel!

LOTTE: Es ist bös, was man durchzumache hat, wenn man e . . . armes Mädele ist. Guck! Davon hab ich mei' Falte bekomme — *(streicht über die Stirn)*: hier — *(streicht über die Augen)*: und hier. Mei' Gedanke quäle mich und oft kann ich net schlafe. Ich hab schon fünfundzwanzig Tropfe Morphium g'nomme und gedacht, ich wach nimmer auf . . . Es wär mir ganz recht g'wese . . . Aber wie mich mei' Wirtin e Morche g'weckt hat da in dem Bett, hatt' ich ganz guet ausg'schlafe und hab könne aufstehe, als wär nix g'schehe. Ich bin zu gesund.

DER DICHTER *(kurz)*: Bist du gestern Nachmittag, als ich zu dir heraufkam, zu Haus gewese?

LOTTE: Nei'. Ich sag's dir doch! Ich war im Geschäft den ganze Tag. Ich hawwe gar kei' Mittag g'gesse.

DER DICHTER: Hast du ein schwarzes Kostüm mit *(zeigt es an sich)*: so einem weißen Besatz am Hals und an den Ärmeln?

LOTTE *(geht an den Kleiderschrank, öffnet die Türen weit)*: Das sind mei' Sach . . . *(Zeigt mit Freude.)* Das grüne ist mei' gutes Koschtüm . . . Dann hab ich noch den graue Rock hier, dazu die Bluse . . . Und die blaue Jack zu dene Rock, den ich anhab. Mehr Koschtüm hab ich net . . . *(Ein bißchen verschämt lachend.)* Das sind mei' Unnerröck — *(schlägt die Tür zu)*.

DER DICHTER: Du hast nicht aus dem Fenster gesehn mit einer Dame mit *(zeigt)*: solchem gelben breiten Strohhut . . . als ich gestern da drüben an der Ecke stand?

LOTTE: Nei, um Gotteswille! Ich bin doch net zu Haus g'wese! Du kannst mir's glaube!

DER DICHTER *(sieht sie scharf an)*: So!

LOTTE *(den Blick ruhig aushaltend)*: Ja, es ist wahr. Ich lüg Ihne nix vor.

Pause.

LOTTE *(neckend)*: Was nu?

DER DICHTER: Oder es gibt noch eine dritte Möglichkeit.

LOTTE: Ja? Was für ei'?

DER DICHTER: Du willst erzwingen *(lachend)*: mit Gewalt und Schlauheit, daß ich dir meinen Namen sage.

LOTTE *(verletzt)*: Nei'. Absolut net. Ich will dei Nam garnet, absolut garnet wisse. Ich heiß auch net Lotte.

DER DICHTER: Aber deine Wirtin hat mich auf deinen Namen hereingelassen!

LOTTE: Ich heiß Charlotte ... Charlotte Friederike.

DER DICHTER: Lotte — Charlotte!

LOTTE: Und du? Wie ist dei' richtiger Vornam? Paul oder Max? *(Tief ernst.)* Um Gotteswille net Max! So heiße sie alle —!

DER DICHTER: Paul.

LOTTE *(strahlend)*: Paul —! Mm! ... Warum hast du uns alsdann vorgestern auf der Promenad, der Mary und mir, e falsche — so e dumme Vornam g'sagt?

DER DICHTER: Heißt Mary Mary?

LOTTE: Ja gewieß! Warum sollte wir lüge? Wir könne doch die Wahrheit sage? Ich hawwe dir doch mei Wohnung auch gesagt! Ist die net richtig?

DER DICHTER *(getroffen)*: Allerdings.

Pause.

LOTTE *(schaukelt mit dem Fuß)*: Nu? Paul?

DER DICHTER: Was?

Pause.

LOTTE *(steht auf, holt eine Schachtel Streichhölzer von ihrem Leuchterchen. Bietet ihm Feuer an)*: Rauchst du net mehr?

DER DICHTER: Nein. Danke.

LOTTE: Bitt schön. Rauch.

DER DICHTER: Nein.

LOTTE *(löscht das Streichholz. Trägt es in den Eimer. Setzt sich)*.

Pause.

LOTTE: Weischt — es war sehr nett vorgeschtern von dir, daß du so ei Ausdauer g'habt hast.

DER DICHTER *(lacht)*: Ich bin ein bißchen schüchtern.

LOTTE *(lebendig)*: Kannst du dir denke, was ich zu der Mary g'sagt hab auf der Promenad? Wir sind nämlich extra deinetwegen auf die Promenad gegange. So ei vornehmer Herr — dem ist das doch unangenehm, Mädche wie uns auf der Straß anzuspreche.

DER DICHTER: Na na, na na ... Mach keine Faxen.

LOTTE: Auf der Promenad sind kei Mensche. Bloß e paar alte Leut. Die gucke net und denke sich ihr Teil. Gelle? Das ist angenehmer ...

DER DICHTER: Was hast du denn zu der Mary gesagt?

LOTTE: Paß auf, Mary, hab ich gesagt. Jetzt kommt er. *(Mit großem Humor.)* Jetzt wird er sage: „Mei Fräulein, so allein?“ Das sage die Herre immer ... „Darf ich Sie begleiten?“ ... Verstehst du wohl? *(Tief ernst.)* Hier in Frankfurt lasse sich die Mädche von e Herrn für e Tass' Kaff' begleite!

DER DICHTER: Ja ja! Was man heut unter Moral versteht, ist was ganz anderes als vor zwanzig Jahren.

LOTTE: Mary, hab ich g'sagt, jetzt hat er die Courag'! Jetzt paß auf, auf welche Seit er geht. Net? Da konnt man doch neugierig drauf sein! ... Und g'sagt hast — *(Steht auf; tut so, als ob sie den Hut abnimmt; kopiert ihn überhaupt)*: „Mein Fräulein, fast habe ich nicht den Mut, Sie anzusprechen. Aber ich muß wohl. Denn Sie haben sich vorn an Ihrem Kleid den Schtoß abgetreten.“

DER DICHTER *(angesteckt, jungenhaft lustig)*: Leider hattest du dir den Schtoß abgetreten, nicht Mary.

LOTTE: Es war komisch. Aber ich hawwe e schöne Schreck g'kriegt ... *(Pause. — Dann anderer Ton: ein klein wenig versteckte Koketterie und Freude)*: Und sonst — wärst auf mei Seit net gekomme?

DER DICHTER: Doch, Lotte!

LOTTE *(springt auf die Füße. Atmet heftig)*: Ach —!

Pause.

DER DICHTER: Hast du Mary schon wiedergesehen?

LOTTE *(ihn groß anblickend, als ob sie einen andern vor sich sähe)*: Sie wird mir bös sein! ... S i e hat dich im Café doch immer angeguckt!

DER DICHTER: Mary ist ein gutes Mädel. Aber ich kann sie nicht brauchen.

LOTTE: Brauche —? Willst du mich brauche —?

DER DICHTER *(kräftig)*: Ja!

LOTTE *(setzt sich, kriecht zusammen)*: Nei'. Ich will nix wisse. Jetzt hab ich wieder Angst vor Ihne. Sie rede manchmal so *(faßt sich, unheimlich angerührt, ans Herz)*: eigentümliche Sach' ...

DER DICHTER: Wenn ein Maler ein Bild malt, auf dem Gestalten, menschliche Gestalten, dargestellt sind mit Gewändern und Falten und Farben und so — weißt du, wie er das macht?

LOTTE: Er wird halt male genau nach der Natur.

DER DICHTER: Nach der Natur! Er braucht ein Modell. Und er kauft es sich, wenn er's bezahlen kann. Kann er's nicht, muß er eine tote Gliederpuppe nehmen. Was meinst du, welches Bild wird besser werden, das nach der toten Gliederpuppe oder das nach dem lebenden Modell gemachte?

LOTTE *(einfach)*: Wenn er male kann: das nach dem lebenden Modell.

DER DICHTER: Sehr richtig.

LOTTE *(neugierig)*: Bist du ein Maler?

DER DICHTER: Wenn ein Bildhauer eine nackte Gestalt aus Marmor darstellen will, sagen wir, eine Verkörpe-

rung der Jugend, die wir beide vorgestern ein paar Stunden ... so schön empfunden und genossen haben. — —— Woher nehmen und nicht stehlen? ... Er muß das Glück haben, ein Urbild zu finden!

LOTTE *(größer im Ausdruck)*: Bist du ein Bildhauer?

DER DICHTER: Sehr edle, sehr schöne und sehr anständige Frauen haben Künstlern Modell gestanden, ohne daß sie ... Angst vor ihne ... gehabt haben.

LOTTE *(steht auf, ergreift seine Hand, glücklich lächelnd)*: Nei'! Nu hawwe ich kei Angst mehr vor dir!

DER DICHTER *(schüttelt ihr die Hand, läßt sie los)*: Man kann auch ein Erlebnis gestalten! *(In sich hinein, sehr langsam.)* Man kann es sogar gestalten, indem man es erlebt, *(schwere Pause. — Dann mit Erschütterung)*: wenn man sein Herz festhält. *(Sieht sie an.)* Roh und nüchtern. Zart und fein. Den, welcher es zart und fein zu gestalten weiß, kann man a u c h einen Künstler, einen Künstler des Erlebens nennen.

LOTTE *(sieht ihn groß an: erkennt ihn und seine Welt. — Dann)*: Du bist ein Dichter.

DER DICHTER *(mit wehmütigem Verzicht)*: Das Leben wäre schöner, wenn wir alle in dem Punkt Künstler zu sein uns wenigstens bemühten! ... Nicht wahr, Lotte?

LOTTE *(geht an den Stuhl, setzt sich. Schlägt die Füße übereinander, zieht sie gleich wieder zurück)*: Weischt —! Es ist schwer, sei Herz festzuhalte! *(Mit einem tiefen Seufzer.)* Man braucht dazu vier Händ!

DER DICHTER: Nicht jeder ist ein so großer Dichter wie du für mich. Du bist kein Modell mehr.

LOTTE *(lehnt sich entzückt nach hinten. Breitet hinter sich auf dem Tisch weit die Arme auseinander. Leise)*: Nein ... nein ... *(Lehnt den Kopf zurück. Oeffnet die Lippen. Erwartet den Kuß.)*

DER DICHTER *(steht auf. Tritt zu ihr. Biegt sich. Küßt sie nicht)*.

LOTTE *(hauchend)*: Doch! Bitte bitte ...

DER DICHTER *(schüttelt leise den Kopf)*: Ich darf nicht mehr. Vorgestern, in der Nacht, im Dunkeln, auf der Straße — ja! . . . Heut . . . Hier —: nein!

LOTTE *(erschüttert)*: Du bist verheirat't?

DER DICHTER *(richtet sich hoch. Dann regungslos)*: Achtzehn Jahre.

LOTTE: Hast du Kinder?

DER DICHTER: Einen Jungen.

LOTTE: Einen Buben? So klein? Fünf Jahr? O wie hawwe ich die Bub so gerne, wenn sie fünf Jahr sind! Goldig!

DER DICHTER: Vierzehn.

LOTTE *(Pause)*: Hast du dei Frau gern?

DER DICHTER: Ja.

LOTTE *(Pause)*: Ist sie gut zu dir?

DER DICHTER: Ja.

LOTTE *(Pause)*: Sehr?

DER DICHTER: Sehr.

LOTTE *(in derselben Stellung. Es beginnt in ihr zu arbeiten. Sie kann ein konvulsivisches Schluchzen nicht zurückhalten. Ihre Augen füllen sich mit Tränen)*: Ich weiß net, was du mit mir machst . . . Ich bin so müd . . .

DER DICHTER *(die Hände sacht an ihr Haar legend)*: Liebe Lotte, wenn ich nicht verheiratet wär *(mit großer Milde)*: würde ich dir ein sehr guter Freund sein.

LOTTE *(mit ihrem glücklichen Kinderlächeln)*: Wie isch er goldig!

DER DICHTER *(plötzlich über ihren Scheitel gebückt)*: Mein Gott . . . Hast du schon graues Haar?

LOTTE: Da kannscht du sehe, was ich durchgemacht hawwe.

DER DICHTER: W i e alt bist du?

LOTTE: Neunundzwanzig. Zwei neun.

DER DICHTER *(sehr weich)*: Und schon graues Haar! . . .

LOTTE *(nimmt seine Hände von ihrem Kopf. Streicht sich über die Stirn):* Ja. Es ist für Unsereinen net so einfach zu lebe.

DER DICHTER: Bist du nicht zufrieden mit . . . dem, was du bist?

LOTTE *(verbittert)*: Nei'. *(Plötzlich unter schweren inneren Tränen ausbrechend).* Ich möchte was anderes! Ich möcht was für meinen Geist tun!

DER DICHTER *(plötzlich in höchster Spannung gesammelt)*: Was . . . ist das?

LOTTE: Nach Heidelberg kann ich net gut gehe und e Studentekätele wer'n. Dazu bin ich zu alt.

DER DICHTER *(lächelnd, rasch)*: Auch zu schade!

LOTTE: Das hawwe schon e paar Mädche von uns getan. Ich könnt's net. Ich bin dazu net liebenswürdig genug, sage die Herre . . . Weischt, wir mache manchmal zusamm e Ausflug, das Personal von's Geschäft. Die Herre und *(bewegt sich zierlich)*: die Dame . . . da tuttele ich so hinterher und auch Blume . . .

DER DICHTER *(liebenswürdig)*: Umgekehrt sollte es sein!

LOTTE *(sieht ihn an. Versteht ihn nicht)*: Wie? Was sagst du?

DER DICHTER: Nichts. Ich dachte bloß etwas. Erzähl weiter, bitte.

LOTTE: Na alsdann! Die Blume zeichne ich dann e bissel. Natürlich, wenn ich nach Haus komm. Unterwegs net. Da würde sie mich schön auslache . . . die junge Leut —!

DER DICHTER: Du *(mit innigster Teilnahme)*: zeichnest?

LOTTE: Ja, e bissel. Such! *(Geht zur Kommode, zieht das obere Schubfach auf. Holt kleine und große Seidenstücke in blauen, roten, grünen usw., reinen schönen Farben heraus, die mit wundervollen Stickarbeiten in auserwähltem Geschmack bestickt sind. Hält ein violettes Stück auseinander.)* Das sind Schwalbe auf' em Telegraphedraht. Die singe und singe.

Hörst es net? . . . Da hab ich mir gedacht, wenn ich emal reich bin, schaff ich mir e Musiksalon an, und an den Ständer, weischt, wo die Noten drin liege, da kommt das zu hänge, vorn und links, an zwei Seit, so nach dem schöne Konzertflügel hin, den ich dann hätt' . . .

DER DICHTER *(nimmt den Streifen in die Hand)*: Das hast *(langsam)*: du gemacht?

LOTTE: Ja. *(Wichtig.)* Mit mei' Händ und Nadel und Faden. *(Mit Vorwurf.)* Das Seidestück, das hawwe die im Geschäft fortgeworfe.

DER DICHTER *(tief)*: Nee wirklich?

LOTTE *(nickt)*: Gewiß! *(Nimmt einen anderen, breiten und langen, matt dunkelgrünen Streifen heraus, hält ihn mit beiden Armen auseinander, spricht dahinter)*: Das ist Schilf im Wind. Unten *(guckt um die Ecke)*: siehst, da unten . . . ist das Wasser. Und da fliege zwei große Libelle, e Männche und e Weibche solle das sein . . . *(zieht den Kopf zurück.)* Das kann man net so genau erkenne. Das größere is's Männche. *(Malend.)* Und die Farbe, gelle? Das trägt sei' Hochzeitskleid. Weischt, was das bedeutet bei Tiere?

DER DICHTER: Ja, Lottchen.

LOTTE: Aber hier von rechts, wo ich mei linke Arm hab, an der Seit, da bläst der Wind — huh! Kannst du sehe, wie sich das Schilf biegt und die Welle tanze und die Libelle schwebe? *(Verlegen.)* Und da hab ich mir gedacht — *(stockt)*.

DER DICHTER: Was hast du dir gedacht!

LOTTE *(guckt um die Ecke. Süß)*: Wenn ich emal verheirat't wär — — *(lacht)*: no, du brauchst kei Schreck zu kriege, ich bin's net — — dann hängt ich das mei Mann in sei Zimmer, vor die Tür, wo's in mei Zimmer hinei'geht . . . *(Flink.)* Und die Tür stellt ich auf'n Bode . . .

DER DICHTER *(ergriffen)*: Was soll man dazu sagen! Da sitzt das hier . . .

LOTTE: Ich hawwe die ganze drei Käschte davon voll. *(Zieht auf und wühlt.)* Da . . . und da . . . . und da . . .!

Kann man damit was anfange? Kann man damit e Studentekätele wer'n? Da muß man Bierkrüg trage könne. *(Wütend.)* Zwanzig auf einmal. Es is nix. Es is alles nix. Was soll ich damit? Es hilft mir zu nix. Ich kann nix. Ich hawwe nix gelernt. Ich bin zu nix zu brauche. *(Geht an den Tisch, den Seidenvorhang in den Händen. Setzt sich. Der Kopf sinkt ihr auf das „Schilf im Wind". Schluchzt in nervösem Paroxysmus)*: Ich möcht was lerne ... *(Die ganze Sehnsucht ausströmend.)* Ach so gern möcht ich was lerne!

DER DICHTER *(erschüttert)*: Lotte! Liebe Lotte ...

LOTTE *(richtet sich auf, stützt den Kopf in die Hand, trocknet sich mit der andern die Tränen)*: Ja? Was is?

DER DICHTER: Lotte, ich ... verdiene viel Geld ... Kann ich dir —

LOTTE *(entsetzt)*: Nei', nei'! Ja net! Jetzt kommt die fürchterliche Frag! Sag's net, sag's net! Ich kann's net vertrage!

DER DICHTER *(ist unwillkürlich vor ihren weit geöffneten Augen zurückgewichen. Setzt sich. — Nach einer Weile)*: Warum bist du gestern nicht gekommen?

LOTTE *(Pause. Denkt nach. — Dann ruhig und selbstverständlich)*: Ich hab Geld gebraucht.

DER DICHTER: Viel?

LOTTE: Hundertfünfundachtzig Mark.

DER DICHTER: Wozu?

LOTTE: Es hat mich halt einer verklagt. Ich hab's ja gewußt, daß ich's bezahle mußt. Aber ich dacht nicht so bald.

DER DICHTER: Hast du Schulden?

LOTTE: Ja. Ich hab Wäsch gebraucht. Mei Wäsch war schlecht. Ich muß sie hawwe für's G'schäft. Es ging net mehr. Ich muß alle Tag reine Wäsch anziehe.

DER DICHTER: Was hast du denn nun gemacht?

LOTTE: Ich hab's mir halt verschafft. Ich bin den Mittag rumgelaufe zu 'r bekannte Dam aus'm Geschäft. Die hatt's

auch net zu liege. Dann war ich bis Sieben im Geschäft. Das is doch richtig. Da hab ich doch dei Brief gekriegt, wo ich dir drauf geschriebe hab, ich wollt dich im Fauströstaurant treffe. Gelle?

DER DICHTER: „Bestimmt" hattest du geschrieben. Zweimal hattest du's geschrieben — nnd zweimal unterstrichen. Gleich nach Sieben!

LOTTE: Aber wie's die Bekannt mir net hat mitbringe könne — nei', du mußt net den Kopf schüttele, sie hawwe mich im G'schäft alle sehr gern und wenn sie's gekonnt hätt, hätt sie's getan, — — bin ich um Sieben gleich nach Sachsehause. Da hab ich e Freundin, die hat e reiches Verhältnis. Fünfundachtzig Mark hatt ich zu liege für den Zahnarzt. Das is doch auch richtig, daß ich in de Ferie mir mei Zähn hab müsse mache lasse. Ich hab's dir vorgestern erzählt. Hundert Mark hab ich mir geborgt.

DER DICHTER: Hast du die hundertfünfundachtzig Mark schon bezahlt?

LOTTE *(eifrig)*: Ja. Gleich. Gestern Abend. Um halb Zehn war ich zu Haus und hab im Bett gelege.

DER DICHTER: Was soll denn nun werden?

LOTTE: Ich werd sie abbezahle. Von mei' Gehalt. Jede Monat zwanzig Mark hab ich ihr versproche.

DER DICHTER: Hast du denn nun bis zum Ersten . . . noch Geld?

LOTTE *(heftig)*: Mußt du das alles wisse? *(Nervös.)* Was fragst du mich danach? Es geht dich doch gar nix an! Ich bin halt so wie ich bin.

DER DICHTER: Ich muß es wissen. Unbedingt.

LOTTE *(steht auf. Schüttelt sich in den Schultern. Stellt sich vor ihn. Sagt gezwungen und aufgebracht)*: Ja. Ich hawwe noch Geld. *(Pause.)* Außerdem brauch ich keins. Mei' Pension für den Monat is bezahlt. Nu weischt du's. *(Setzt sich.)*

Pause.

DER DICHTER *(vorsichtig)*: Was bezahlst du hier Pension?

LOTTE: Neunzig Mark.

DER DICHTER: Alles in allem?

LOTTE: Ja.

DER DICHTER: Und wieviel bekommst du Gehalt?

LOTTE: Hundertfunfzig Mark.

DER DICHTER *(senkt den Kopf, drückt die Fingerspitzen gegeneinander)*: Hm! Das ist nicht sehr viel. Und die Pension —

LOTTE: Ich bin froh, daß ich die Pension hab. Es is so e anständige Frau!

Pause.

LOTTE: Ja. So geht's mir. Das hätt'st du dir net gedacht, als wir vorgestern im Faustrestaurant so fein das Rebhuhn gegesse hawwe, gelle?

DER DICHTER *(scharf artikulierend)*: Warum hast du's m i r denn nicht gesagt? *(Sieht auf.)* Vielleicht hätte i c h dir das Geld . . . borge könne.

LOTTE *(ruhig)*: Das is doch net möglich! Dir konnt ich's doch net sage!

DER DICHTER: Warum denn nicht?

LOTTE *(entschieden und klar)*: Nein.

Pause.

DER DICHTER *(entschieden. Rasch)*: Sage mal, Lotte . . . Was bist du eigentlich in deinem Geschäft? Was hast du eigentlich zu tun? Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du mir das mal gründlich auseinandersetzen wolltest.

LOTTE: Interessiert dich das auch?

DER DICHTER: Riesig.

LOTTE: Weischt du, was eine mannequin ist?

DER DICHTER *(mit einem Lächeln)*: Nein — und ja.

LOTTE *(neugierig)*: Was meinst du?

DER DICHTER *(sie unterhaltend; lustig)*: Ich weiß, daß

es mal einen italienischen Maler gegeben hat; so um 1500, glaube ich, hat er gelebt. Seinen Namen habe ich vergessen. Das muß ein armer Teufel gewesen sein. Denn er baute sich eine Puppe so groß wie ein richtiger Mensch und machte ihr die Glieder beweglich *(steht auf, markiert ein paar Stellungen in komischer Weise)*: so . . . und so . . . und so! Dann zog er ihr ein Gewand an und konnte es malen und brauchte kein lebendiges Modell. Vielleicht hatte er auch in dem lebendigen Modell ein Haar gefunden.

LOTTE *(vergnügt)*: Ja . . . Ja . . . Das kann schon sei'.

DER DICHTER: Bist du so eine mannequin?

LOTTE *(wehmütig gebrochen)*: Ja. Bloß daß mei' Glieder richtig lebendig sind! *(Streckt und biegt auf ihrem Stuhl Arme und Beine.)* Guck!

DER DICHTER: Seid ihr noch mehr Damen von der Art?

LOTTE *(streckt und biegt)*: Nei'. Ich bin die einzige Glie . . . der . . . pup . . . pe.

DER DICHTER *(läßt sie noch eine Weile turnen)*: Sehr niedlich! . . . Sehr . . . nied . . . lich! Bloß — so treibst du Gymnastik doch nicht etwa im Geschäft?

LOTTE *(lacht. Hört auf)*: Da würde sie mich schön angucke! Nei'. Im G'schäft bin ich *(steht auf, spaziert mit gemachter Zierlichkeit umher)*: sehr e feine Dam . . . natürlich, wenn ich e fein Kleid trag. *(Stolz.)* Ich trag die allerfeinsten. Es is schad, sie gehöre mir leider net.

DER DICHTER: Hm!

LOTTE *(innig)*: Ich hab schöne Kleider sehr gern. Lieber als Schmuck. Schmuck trage ich gar net. Siehst? *(Wegwerfend.)* Ich hawwe kei' Armband, kei' Brosch, kei' Ring. *(Großmütig.)* Mei' ganze Schmuck hab ich der Mary geschenkt.

DER DICHTER: Und dann kaufen die Damen die Kleider, nicht?

LOTTE: Es kommt drauf an. Wenn sie sie bezahle könne?

DER DICHTER: Natürlich. Das ist die Hauptsache.

LOTTE: Manchmal werd ich auch photographiert. Hast mich in e Modeblatt noch net g'sehe?

DER DICHTER *(sie abwesend ansehend)*: Nein.

LOTTE *(plaudert eifrig weiter)*: Es ist net leicht, e fein Kleid richtig zu trage. Das muß man verstehe. Das solltest du emal mit angucke. *(Auf s e i n e Kunst hindeutend.)* Da könntest du Studie mache! Man muß sich zusammennehme, daß man net lacht. Ei' gelbes schweres Seidekostüm aus Brokatstoff und *(zeigt)*: so ä kleine dicke Juddefrau. Oha! ... Hörst du, was ich sag?

DER DICHTER *(noch halb abwesend)*: Gewiß.

LOTTE: Du guckst mich an, als ob du mit dei' Gedanke ganz wo anders wärst.

DER DICHTER *(eifrig)*: Ich höre ... *(sicher)*: und behalte jedes Wort.

LOTTE: Alsdann kann ich weiterrede! ... Weischt, das is ganz einfach. Da braucht man bloß ei' andre Farb zu nehme, die zu dene Menschekind paßt.

DER DICHTER: Bist du so sicher, darin das Richtige zu treffen?

LOTTE: Die Direktris fragt mich doch immer? ... *(Schlau.)* Mei' Geschmack stimmt schon. Das wisse sie im G'schäft. ... Guck, den Hut hawwe ich mir selbst gemacht. Geboge und gezoge und garniert. *(Zärtlich.)* Die blaue Seid is auch e Abschnitt, den sie wegwerfe wollte. Ist er net hübsch? Der ist sehr teuer, wenn man ihn kauft. Aber der Chef hat ihn mir g'schenkt — und e Kopie steht bei uns im Fenster *(lustig)*: als französ'sch Modell! Da kannst du sehe, was er kost't.

DER DICHTER: Der Hut hat mir an dir zuerst und .. am mesiten gefallen. Weißt du warum?

LOTTE: Nei'. Warum?

DER DICHTER *(mit besonderer Eindringlichkeit)*: Unanständige Menschen haben keinen Geschmack.

LOTTE *(ihn groß ansehend)*: So. Na. Meinst du? . . Ja ja! Heut ist er hin geworde. Die Seide ist naß. Ich hatt mei' Parapluie vergesse. *(Es klopft.)*

LOTTE *(horcht)*: Na? Was is denn los? Hat's net geklopft?

DER DICHTER: Ja.

LOTTE *(ohne aufzustehen)*: Herein.

Dritter Auftritt.

Lotte. Der Dichter. Frau Wetzel.

FRAU WETZEL *(steckt vorsichtig, langsam den Kopf durch die Türspalte)*: Entschuldige Sie, Fräulein Melzer . . .

LOTTE: Kommen Sie erst rein. *(Erstaunt.)* Warum kommen Sie net rein?

FRAU WETZEL *(tritt ein)*: Ja? Bitt schön?

LOTTE: Was hawwe Sie?

FRAU WETZEL: Sie solle emal ans Telephon komme.

LOTTE: Was is denn?

FRAU WETZEL: Die Direktris will Sie spreche.

LOTTE *(ungeduldig)*: Ja was? Ich hawwe doch heut noch mei' Ferie?

FRAU WETZEL: Sie hat schon vor zehn Minutte nach Ihne g'fragt. Da hawwe ich ihr gesagt, Sie wäre noch net hier.

LOTTE *(steht auf)*: Pressiert's denn so?

DER DICHTER: Geh nur, Lotte. Ich warte.

LOTTE: Sei net bös. Ich bin gleich wieder da. *(Ab.)*

Vierter Auftritt.

Der Dichter. Frau Wetzel.

FRAU WETZEL *(will ihr folgen. Vor der Tür mit altertümlichem Knix)*: 'n Morche!

DER DICHTER: Frau . . . Wetzel, bitte, haben Sie einen Augenblick Zeit?

FRAU WETZEL: Mit'm größte Vergnüge.

DER DICHTER *(steht auf)*: Bitte, haben Sie die Güte, die Tür zu schließen.

FRAU WETZEL *(tut es)*: Womit kann ich 'm Herre diene?

DER DICHTER: Haben Sie in Ihrer Pension, in Ihrer mir sehr gerühmten Pension noch ein Zimmer frei?

FRAU WETZEL *(angenehm berührt)*: Nei'. Es tut mir leid . . . 's is alles besetzt.

DER DICHTER: Schade! Was zahlt man bei Ihnen?

FRAU WETZEL: Neunzig Mark e Monat.

DER DICHTER: Alles in allem?

FRAU WETZEL: Esse und Logis und Bedienung. Abends Tee oder e Fläschche Bier.

DER DICHTER: Zahlt das Fräulein Lotte auch?

FRAU WETZEL: Ja.

DER DICHTER: Wohnt . . . Fräulein Lotte . . . schon lange bei Ihnen?

FRAU WETZEL: Zwei Jahr.

DER DICHTER *(zieht sie am Aermel nach vorn, hält sie fest)*: Hat . . . Fräulein Lotte . . . in der Zeit einmal Herrenbesuch gehabt?

FRAU WETZEL: Nei'.

DER DICHTER: Ist sie . . . in der Zeit . . . einmal die Nacht weggewesen?

FRAU WETZEL: Daß ich net wüßt'!

DER DICHTER *(faßt sie auch beim andern Aermel)*: Halten Sie sie . . . für ein anständiges Mädchen?

FRAU WETZEL *(breit)*: Ja.

DER DICHTER *(läßt sie los)*: Ich bin der Schwager von Fräulein Lotte. Ich zahle Ihnen die Pension für den nächsten Monat im voraus.

FRAU WETZEL *(will auskneifen)*.

DER DICHTER *(holt sie zurück)*: Halt. Hiergeblieben, verehrte Frau Wetzel! *(Nimmt von seinem Notizblock ein Blatt, schreibt stehend, reißt ab.)* Bitte. Wollen Sie lesen.

FRAU WETZEL *(liest)*: „90 Mark Pension für Fräulein Charlotte Melzer pro 1. September bis 1. Oktober des Jahres habe ich erhalten."

DER DICHTER: Bitte das Datum.

FRAU WETZEL *(liest)*: „Frankfurt am Main, den 24. August 1912."

DER DICHTER: Haben Sie die Güte, das mit Ihrem Namen zu unterschreiben! Bitte! Hier ist ein Bleistift.

FRAU WETZEL: Nei'. Das tu ich net. Ich kenne Sie net.

DER DICHTER: Meine Schwägerin hat uns geschrieben, daß sie unvorhergesehene Ausgaben gehabt hat — und hat Schulden machen müssen. Ich wünsche das nicht. Vorwärts. Schreiben Sie. Es kann Ihnen gleichgültig sein, von wem Sie Ihr Geld bekommen, wenn Fräulein Melzer deswegen ein anständiges Mädel bleibt.

FRAU WETZEL *(schreibt)*: So.

DER DICHTER: Ich danke Ihnen. Hier sind hundert Mark. Sie werden Fräulein Lotte vom Ersten an einen Tag um den anderen für 20 Pfennig frische Blumen, einfache frische Blumen, wie man sie auf der Straße kauft, ins Zimmer stellen. Damit sie weiß, daß es sowas gibt auf der Welt! Das macht für den Monat September drei Mark. Der Rest ist für Ihre Bemühungen. Später werden wir weitersehen. Gehen Sie! Bringen Sie die Blumen sofort, wenn ich weg bin! Kann ich mich darauf verlassen, daß Sie das pünktlich tun?

FRAU WETZEL *(ist sich an die Stirn gefahren. Als ob sie nicht recht gehört)*: Was sage Sie?

DER DICHTER: Ja oder nein. Rasch. Fräulein Lotte kommt.

FRAU WETZEL: Ja.

DER DICHTER: Sie sagen das Fräulein Lotte nicht eher, als bis sie am ersten September bezahlen will. Verstanden?

FRAU WETZEL: Ja.

DER DICHTER *(tritt an den Nachttisch, nimmt ein Buch in die Hand, das dort liegt. Blättert darin).*

FRAU WETZEL *(schusselig)*: Darf ich nu gehe?

DER DICHTER *(dreht sich um, gibt ihr die Hand)*: Adjö, Frau Wetzel.

FRAU WETZEL: Adieu. *(Ab.)*

Fünfter Auftritt.

Der Dichter. Lotte.

LOTTE *(kommt zurück)*: Nei'. Es is net mehr schön. Ich muß mich ärch're.

DER DICHTER: Den Juden ein Ärchernis, den Griechen eine Torheit.

LOTTE: Was sagste?

DER DICHTER *(versucht zu frankfurtern)*: Nix. Ich bin emal sehr vergnügt. Ich könnt tanze und springe.

LOTTE *(sich umblickend)*: Ist 'n was Extras passiert? Dei ganzes G'sichtl lacht.

DER DICHTER: Nix is passiert. Ich freu mich, daß du wieder da bist. Ich ärch're mich nie ... Warum ärch'rest du dich?

LOTTE: Die Direktris will mich im G'schäft hawwe ... Nix zu machen! 12 Uhr 51 hab ich ihr g'sagt. Ich hätt jetzt noch e Sitzung mit 'm Rechtsanwalt.

DER DICHTER: Ich werde lieber gehn.

LOTTE: Nei'. Dei' Zügele fahrt noch net, gelle? ... Ich werd mir doch mei' letzte Ferietag net so versuppe? Montag hört das Vergnüge auf.

DER DICHTER *(mit Beziehung)*: Ja ja, Lotte! — Das ist richtig.

LOTTE: Überhaupt —: was hawwe ich gehabt von mei' Ferie? Vierzehn Tag beim Zahnarzt und dann die letzte Woch auch nix. Geschlafe von'n Abend bis auf'n Morche und von'n Morche bis auf'n Abend. Wenn mich vorgestern die Mary nicht abgeholt hätt — ?... Weischt, ich bin e bissel nervös.

DER DICHTER: Du hättest auf ein Dorf im Taunus gehn und dich da still hinsetzen sollen.

LOTTE: Das hat mir der Arzt auch empfohlen, aber's Geld dazu hat'r mir net gegebe.

DER DICHTER: Ein schlechter Mensch — der Arzt.

LOTTE: So e braune Sauc' hat er mir verschriebb? Weischt, Eisentropfe! Brrr! Es hilft mir doch zu nix. Für mei' Kopf kann er mir doch kei' Eisetropfe verschreibe!

DER DICHTER: Sage mal, Lotte —: gehst du manchmal ins Theater?

LOTTE: Ja. Aber 's is schwer. Ich kann aus'm G'schäft net fort. Von acht bis zwölf und von zwei bis acht hawwe ich zu tun. Wenn ich morgens ei' Minutte zu spät komm — weischt? Ich muß mit e Fahrstuhl nach obe fahre, da is e Uhr und da muß man mit'm kleine Stift tuppe — gleich hawwe ich 20 Pfennig Strafgeld zu zahle. Aber wenn ich bis halb neun oder neun dableibe muß: Der Herr Chef zahlt kei' Strafgeld! In 'm vor'che Monat hab ich müsse 3 Mark 60 Strafgeld zahle. 's is ärcherlich! Den ganze Tag zu schuffte und zu stehe und sich zu drehe, e süßes G'sichtl zu schneide, daß man drei Woche braucht, um sich auszuschlafe ... 's is e Hundeleben — — —

DER DICHTER: Warum kommst du zu spät?

LOTTE: Das is so! Um halb Sieben weckt mich mei' Wirtin. Dann muß ich zum Friseur. Ich muß mich doch frisiere lasse. Das verlangt der Herr Chef. Dann is der Friseur net fertig. Dann, wenn ich in's G'schäft gerannt komm, is der Fahrstuhl grad obe. Wie's so kommt! 's gibt e Masse Sache, die 'n Mensche an sei' gute Vorsätz hindern ... Aber 's Strafgeld ärchert mich furchtbar. Und wenn

ich dann emal früher fort will, muß ich immer erst so e dumme Schmuus mache.

DER DICHTER: Was hast du im Theater schon gesehen?

LOTTE *(eifrig)*: 'n Zigeunerbaron, die Jungfrau von Orleans, de fünf Frankfurter und de span'sche Flieg'.

DER DICHTER: Dunnerwetter.

LOTTE: Man hat ebe kei' Zeit.

DER DICHTER: Möchtest du nicht mal „Lohengrin" sehen? Oder „Siegfried?"

LOTTE: Oh . . .! Oh . . .! Wie gern!

DER DICHTER: Wenn ich fort bin, werde ich aufpassen. Und wenn hier „Siegfried" gegeben wird, sollst du ein Billet bekommen. Gehst du dann hin?

LOTTE *(steht auf, tritt ohne Scheu dicht an ihn heran. Nimmt mit einer herzlichen, zarten Bewegung seinen Kopf in ihre Hände. In Wehmut)*: Du bist so ei' guter Mensch.

DER DICHTER *(nimmt ihre Hände fort, hält sie fest)*: Die meisten, die ein solches Mädchen kennen lernen, helfen, sie zu ruinieren. Wenn einer hilft, sie nicht zu ruinieren, ist das so . . . strafbar, daß du *(läßt ihre Hände los)*: zu mir sagen mußt, ich bin ein guter Mensch?

LOTTE *(setzt sich links von ihm auf das Fußende der Chaiselongue)*: Das versteh ich net, wie du das meinst.

DER DICHTER: Es gibt romantische Menschen, nicht gute. *(Steht auf, tritt vor sie. Von nun an bis zum Schluß knapp, klar, energisch)*: Du hast gesagt, du möchtest was lernen. Kann ich dir dabei helfen?

LOTTE *(lacht)*: Wie willst du das machen?

DER DICHTER: Hat das überhaupt für dich Wert? Kannst du dadurch weiterkommen?

LOTTE: Gewiß. *(Gründlich.)* Ich möcht einen ordentlichen Kursus durchmache, wo man *(mit den Händen malend)*: die Sache ordentlich anfassen, einrichten, zuschnei-

den, arbeiten ... von Grund auf arbeiten lernt! ... *(Wichtig.)* Das is sehr schwer. Wenn ich das kann, kann ich Direktris werden.

DER DICHTER *(immer knapp, klar, energisch)*: Gibt es in Frankfurt sowas, wo man das lernen kann?

LOTTE: Ja.

DER DICHTER: Was kostet das?

LOTTE: Fünfundzwanzig, dreißig Mark.

DER DICHTER: Den Monat?

LOTTE: Ja.

DER DICHTER: Wieviel Monat sind dazu nötig?

LOTTE: Vielleicht fünf oder sechs.

DER DICHTER: Hast du dich schon erkundigt?

LOTTE: Ja.

DER DICHTER: Also sechs. Dann hast du mir vorgestern erzählt, du hättest in Metz und Straßburg Französisch gelernt. Stimmt das?

LOTTE: Ja.

DER DICHTER: Folglich nimmst du dir nachher eine Lehrerin und wirst mit ihr dein Französisch wieder auffrischen. In einem Jahr kannst du mit beidem fertig sein. Würdest du es von mir annehmen, wenn ich dir zwölfmal dreißig Mark jeden Monat schicke?

LOTTE *(steht auf, geht von ihm fort in die hinterste Ecke des Zimmers, dreht sich um)*: Lieber Gott — — —

DER DICHTER: Nun?

LOTTE *(stumm)*.

DER DICHTER: Lotte! Ich frage dich. Antworte mir. Ja oder nein.

LOTTE *(blaß wie der Tod)*: Ja — *(hält ihm die Hand hin)*.

DER DICHTER *(zart ablehnend)*: Gut. *(Zieht seinen Ulster an.)* Erkundige dich noch einmal genau. Such dir das allererste Institut in der Art aus. Am besten, du bittest

deinen Chef, er möchte dir eins nennen. *(Schreibt auf seinen Notizblock.)* Dann schreibst du mir. Hier hast du . . . eine Adresse. Sage deinem Chef, wenn er sich wundern sollte, woher du das Geld hast, deine Verwandten hätten sich zusammengetan. Du sagtest mir doch, dein Schwager ist Arzt?

LOTTE: Ja.

DER DICHTER: Heut in acht Tagen erwarte ich deinen Brief. *(Sehr milde.)* Nun tu, was du glaubst, tun zu müssen. Wenn du nicht die Festigkeit hast — tragen kann ich dich nicht. Du mußt während der Zeit im Geschäft bleiben. Ich kann dich nur ein bißchen stützen.

LOTTE: Und wenn du das alles, so viel für mich tust — — — was soll daraus werden?

DER DICHTER *(sehr klar und sehr ernst)*: Liebes Fräulein Lotte! Ich will Ihnen ein Geständnis machen, das mir nicht schwer wird, weil ich Sie achten und schätzen gelernt habe. Ich habe die unglückliche Naturanlage, daß ich mich einem Menschen, in dem ich etwas Tüchtiges, Wertvolles zu sehen glaube, leicht aufschließe. *(Schwer erschüttert.)* Weil es mich aufs tiefste rührt! *(Lächelnd.)* Es ist vielleicht unpraktisch, denn nicht alle tüchtigen Menschen sind anständige, gute Menschen. Ich habe darin Erfahrungen gemacht. Das wird mich nicht hindern, mir treu zu bleiben. Auch in deinem Falle nicht!

LOTTE *(ergeben)*: Was verlangen Sie von mir?

DER DICHTER *(altklug)*: Wir werden uns nicht als ein Paar Bub und Mädel von achtzehn Jahren, sondern als alte vernünftige Leut Adieu sagen — *(hält ihr die Hand hin)*.

LOTTE *(zart ablehnend)*: Werde ich niemals deinen richtigen Namen wissen?

DER DICHTER: Nein.

LOTTE *(mit Tränen)*: Werde ich dich niemals wiedersehen?

DER DICHTER: Werden die Stunden von vorgestern

jemals wiederkehren? Nun wir uns kennen, ist die Harmlosigkeit vorbei. Das e r s t e Sehen und Sprechen bei einer solchen Begegnung ist schön! Was d a n a c h kommt im gewöhnlichen Lauf der Dinge — — — — — —! *(Gütig nickend.)* Bist du nicht heut schon eine ganz andere als vorgestern?

LOTTE *(sehr weich)*: Du . . . bist auch nicht derselbe!

DER DICHTER *(kräftig)*: Es liegt am Regen, der draußen vom Himmel pladdert . . . *(Mit Beziehung.)* Ich glaube, es wird erst wieder besser, wenn ich fort bin. Dann scheint hoffentlich die Sonne. *(Gibt ihr die Hand.)* Wir müssen uns Adieu sagen, Lotte — — — und es bleibt nichts als *(hebt die Arme, läßt sie sinken. In starker Selbstüberwindung)*: d a s p o e t i s c h e W e h.

LOTTE *(im Dialekt)*: Ich weiß net, warum ich weine muß. Du bringst mich immer zum weine.

DER DICHTER *(faßt sie, rüttelt sie zurecht. Erschüttert)*: Lotte! Weine nicht!

LOTTE *(schmerzhaft lächelnd unter seinen Griffen)*: Bleib hier . . . Reis' heut Abend, gelle? . . . Wir gehe zusamm' nach 'm Forsthaus . . .

DER DICHTER *(vor ihren Lippen)*: Weißt du, was das Leben ist?

LOTTE: Ja?

DER DICHTER *(in grimmigem Humor)*: Ein sehr katzendreckiges Elend!!

LOTTE *(lächelnd)*: Dann sagst du wieder was, daß ich lache muß.

DER DICHTER: E i n m a l s o l l s t d u m e i n e n . . . r i c h t i g e n N a m e n w i s s e n! Ich verspreche es dir!

LOTTE *(läuft an die Kommode, rafft den dunkelgrünen Seidenvorhang mit dem „Schilf im Winde" zusammen. Mit*

ihrem glücklich heiteren Kindergesicht): Nimm dir das mit. Ich schenke es dir.

DER DICHTER: Nein.

LOTTE *(zärtlich)*: Gefällt's dir net?

DER DICHTER: Doch.

LOTTE *(legt die Seide rasch zu einem schmalen Streifen zusammen, steckt ihn ihm in die Brusttasche)*: Bitt schön! Ach bitt schön, nimm's mit. *(Will zurücktreten.)*

DER DICHTER *(hält sie fest)*.

LOTTE: Pack's dir nach'er schön in dei' Koffer, gelle?

DER DICHTER *(hat ihren Kopf in seinen Händen. Ruhig)*: Lebe wohl, Lotte. Wenn ich nun im Eisenbahnzuge bin, lege ich mich aufs Ohr und schlafe. Ich habe die Nacht schlecht geschlafen.

LOTTE: Was hast du denn gemacht?

DER DICHTER *(doppelsinnig)*: Ich habe an dich gedacht.

LOTTE *(faßt seine Hände)*: Du bist so lieb. So schrecklich lieb zu mir.

DER DICHTER: Adieu, Lotte.

LOTTE: Mußt du . . . gehn?

DER DICHTER: Ja. Ich schreibe dir. Leb wohl!

LOTTE *(zieht sich eng zu ihm heran)*.

DER DICHTER *(schüttelt einen Moment leise den Kopf. Läßt sie los. Nimmt Hut und Schirm und geht rasch hinaus)*.

Sechster Auftritt.

Lotte.

Sie ist ihm mit den Augen gefolgt. Steht nun leblos in der Mitte des Zimmers, das Gesicht nach der Tür gewendet. Dann deckt sie sich die Augen zu. Plötzlich greift sie nach ihrem Regenmantel, will ihn fieberhaft schnell anziehen und fällt ohne einen Laut zu Boden. — Eine kleine Pause.

Siebenter Auftritt.

Lotte. Frau Wetzel.

FRAU WETZEL *(von draußen, klopft).*

LOTTE *(regt sich nicht).*

FRAU WETZEL *(klopft stärker. — Oeffnet, steckt vorsichtig, langsam den Kopf durch die Türspalte. Stürzt herein, einen Strauß schöner, großblumiger Astern in der Hand. Läuft auf Lotte zu, dann geräuschlos zur Tür zurück, die sie behutsam abschließt. Kniet neben Lotte hin)*: Fräulei'! Fräulei' Melzer!! Um Gotteswille!

LOTTE *(regt sich nicht).*

FRAU WETZEL *(hebt, ohne die Blumen loszulassen, Lottes Kopf in die Höhe. Leise)*: Liebes Fräulei' Lottche! Höre Sie mich net?

LOTTE *(öffnet die Augen)*: Ja?

FRAU WETZEL: Gott sei Dank! Sie könne gucke! *(Mit großer Zartheit.)* Was is Ihne denn passiert?

LOTTE *(stützt sich auf einen Arm)*: Ich weiß nicht. Wie komme ich hierher?

FRAU WETZEL: Is er fort?

LOTTE *(runzelt die Stirn)*: Wer?

FRAU WETZEL: Der Herr! Er is gegange, net?

LOTTE *(steht plötzlich auf)*: Wer?

FRAU WETZEL: Halt der Herr? Ihr Schwager?

LOTTE: Mein — — —?

FRAU WETZEL *(immer sehr milde)*: Pst! Net rede! Net frage, wenn man sowas g'habt hat! *(Streckt ihr mit einer unendlich gütigen Bewegung die Blumen hin)*: Da —!

LOTTE: — — — Blumen?

FRAU WETZEL: Ja. Könne Sie's net sehe?

LOTTE: — — — Für mich?

FRAU WETZEL *(vergnügt nickend)*: Nehme Sie nur!

LOTTE *(plötzlich mit beiden Händen, heftig erschüttert, die Blumen ins Gesicht drückend)*: Oh — Oh —!

FRAU WETZEL *(versucht vergebens, die zuckende Gestalt in ihren Armen festzuhalten).*

Rasch der Vorhang.

Zweiter Teil.

In einem allerersten Konfektionsgeschäft der Modellsalon der sogenannten französischen Abteilung. Ausgestattet wie ein vornehmster Privatsalon der ruhigen modernen Geschmacksrichtung. Schwere, stumpfgrüne, groß gemusterte Brokattapeten, in glatte Altgoldleisten gerahmt. Die Möbel aus Mahagoni in besonders warmer, dunkelroter Farbe. Klubsessel mit Gobelinstoff; ein Doppelsofa ebenso; einige andere schöne Stühle. An den Wänden zwei oder drei stimmungsvolle, farbige Radierungen. In der Mitte der linken Seitenwand eine Schiebetür, geöffnet: verkürzter Blick in einen Ankleideraum. Von der Schiebetür nach vorn ein Schrank aus Glas; darin zwei Kostüme auf fertig angekleideten Gliederpuppen. Von der Schiebetür nach hinten ein ebensolcher kleinerer Schrank, darin ein drittes Kostüm auf einer Gliederpuppe. Alle drei Kostüme sehr kostbar. Auf den Schränken zwei schwere Bronzen: Frauenköpfe der toskanischen Zeit des Quattrocento. In der Nähe des größeren Schrankes ein dreiteiliger Stehspiegel mit drehbaren Scheiben. Davor, mehr nach dem Vordergrund zu, ein kreisrunder Mahagonitisch mit einer vierkantigen Säule als Mittelfuß. Die Scheiben der Schränke sind durch abnehmbare Seidenvorhänge noch verdeckt.

In der rechten Seitenwand zwei besonders breite, hohe Glasfenster mit Vorhängen. Alle Vorhänge sind zurückgezogen, ein Fensterflügel ist nach innen geöffnet: strömendes Sonnenlicht. Vor dem vorderen Fenster, mit der hinteren Seite schräg in die Mitte abgerückt, ein großer Schreibtisch; an seiner linken Ecke nach hinten ein besonders bequemer, lederner Klubsessel; vor dem Schreibtisch drehbarer Stuhl mit Armlehnen; Telephon.

Vor den Fenstern nach innen und teilweise am Schreibtisch graziöse Blumenarrangements mit viel frischem Grün; aus demjenigen am Schreibtisch sieht die Marmorbüste der Prinzessin Urbino hervor. Auf dem Schreibtisch liegt die Morgenpost: Zeitungen, Modejournale, Briefe usw.

In der Hinterwand führt links eine breite, teppichbelegte Treppe nach unten. Rechts davon Fahrstuhl. Wände der Treppe und Gehäuse des Fahrstuhls aus hellgelbem Marmor; Beschläge und Geländer aus glatter, glänzender Messingbronze. An der kurzen Seite links von der Treppe, dicht an die Wand gerückt, eine Gliederpuppe: Beine gestreckt, Arme steif heruntergezogen, Kopf geradeaus, frisiert, mit einem erstarrten Lächeln.

Der Fußboden ist mit grau und schwarz kariertem Läuferstoff bespannt; darauf kleine und große seidene Perserteppiche durch den ganzen Raum.

Kein Kronleuchter, keine Glühkörper. Stimmung: Vornehmheit, Ruhe, Wärme. Es ist ein klarer Wintertag morgens 9 Uhr.

Erster Auftritt.

Gustav. Mademoiselle Lucie.

GUSTAV *(Faktotum; glänzend gescheiteltes, schwarzes, angegrautes Haar; glatt rasiert. Dunkelblauer Frack; Eskarpins. Wischt geräuschlos Staub).*

MADEMOISELLE LUCIE *(steife, kalte, dumme, pompöse Schönheit. Dunkelblaues tailor-made-Kostüm mit schmalem, weißem Spitzenbesatz an Kragen und Aermeln. Nimmt von den Glasschränken die Vorhänge ab, wirft sie mit lässigen Bewegungen einen nach dem andern über den runden Tisch. Oeffnet die Tür des vorderen Glasschrankes, bemüht sich, eine der Puppen in besseres Licht zu rücken. Es verursacht ihr schwere Mühe, so daß sie stöhnt. Endlich mit frisierter Stimme)*: Monsieur Gustave, plaît-il? *(Winkt.)* Aidez-moi!

GUSTAV *(kommt, hilft. Dann)*: Bon?

MADEMOISELLE LUCIE *(tritt zurück; pustet; reckt sich, daß die Corsage knackt)*: Un peu plus *(zeigt)*: à droite.

GUSTAV *(rückt)*: Mi—öh?

MADEMOISELLE LUCIE: Tous les matins . . . c'est une autre lumière dans ce salon-ci, n'est-ce pas?

GUSTAV *(gebückt)*: Wui!

MADEMOISELLE LUCIE *(indigniert)*: Le soleil de Francfort sur le Mein — hi . . .! Quel soleil gris!

GUSTAV *(richtet sich auf, schließt die Tür)*: Wui.

MADEMOISELLE LUCIE: Merci. *(Legt die Vorhänge zusammen.)*

GUSTAV *(geht an die Gliederpuppe; wischt ihr Brust, Arme und Beine sorgfältig ab; besonders in den Hüftgelenken. — Eine Weile Schweigen. — Dann)*

GUSTAV *(ohne besondere Betonung; aber laut und deutlich zur Gliederpuppe)*: Fräulein hawwe sich über Nacht als wieder dreckig g'macht. *(Puschelt der Gliederpuppe das Gesicht, gibt ihr mit dem Puschel einen Backenstreich.)*

MADEMOISELLE LUCIE: Quoi?

GUSTAV: Non. *(Geht an den Schreibtisch, wischt Staub; richtet ein wenig an den Blumen. Dreht den Schreibstuhl richtig.)*

MADEMOISELLE LUCIE *(nach einer Weile. Trägt die Vorhänge in den Ankleideraum).*

Zweiter Auftritt.

Gustav, allein.

Er macht die allmorgendliche Beleuchtungsprobe. Schließt den Fensterflügel, zieht die Stores (kostbare Tüllstores) zu: die Einrichtung ist so getroffen, daß sich die Stores, und ebenso die Vorhänge, mit einem Zuge schließen und mit dem anderen öffnen lassen zugleich an beiden Fenstern. Probiert darauf erst einen rosaroten, dann einen moosgrünen, dann einen fliederfarbenen, dann einen zitronengelben und schließlich einen

dicken, ultravioletten Vorhang. Jedesmal füllt sich das Zimmer mit dem entsprechenden Licht. Den ultravioletten Vorhang läßt er zuletzt geschlossen. Dadurch wird es völlig dunkel im Salon. Er knipst das elektrische Licht an: eine mild strahlende Helligkeit ergießt sich von einer unsichtbaren Deckenbeleuchtung. Knipst aus. Zieht die ultravioietten Vorhänge zurück. Die Sonne scheint wieder.

Dritter Auftritt.

Gustav. Mademoiselle Lucie.

MADEMOISELLE LUCIE *(hinter der von ihr geschlossenen Schiebetür)*: Monsieur Gustave, plaît-il? Ouvrez la porte!

GUSTAV *(öffnet ihr)*: Ang-treh!

MADEMOISELLE LUCIE *(tritt ein)*: Merci. *(Trägt auf den Armen vorsichtig ein kostbares Kostüm aus taubenblauem Chiffon mit spinnwebzartem Spitzeneinsatz und einem Ueberkleid aus anderem Stoff.)*

GUSTAV *(folgt ihr, die Hände unterhaltend)*: Vorsicht! Vorsicht!

MADEMOISELLE LUCIE *(geht an den runden Tisch. Dann an den Schreibtischstuhl. Dann tritt sie vor die Gliederpuppe; Gustav, immer mit den Händen behütend, neben sich)*.

GUSTAV: Und was nu?

MADEMOISELLE LUCIE *(sieht sich hilflos um)*: Monsieur Gustave —?

GUSTAV *(den Eleganten markierend)*: Pardon?

MADEMOISELLE LUCIE: Plaît-il?

GUSTAV: Ko—ah?

MADEMOISELLE LUCIE: Aidez-moi!

GUSTAV: Le bras der Arm? Oder la jambe das Bein!

MADEMOISELLE LUCIE: Si! Le bras derr Arm!

GUSTAV *(zieht der Gliederpuppe mit einem kräftigen Ruck den Arm in die Länge bis zur Schulterhöhe)*: Bon?

MADEMOISELLE LUCIE: Non.

GUSTAV: Non?

MADEMOISELLE LUCIE: C'est trop haut comme ça. *(Bewegung mit dem Ellenbogen.)* Plus bas.

GUSTAV *(drückt den Arm tiefer. Die Gliederpuppe wackelt heftig. Er hält sie rasch bei den Hüften fest)*: Oho! Net umfalle, net umfalle! *(Scherzend.)* Sie hawwe die Nacht geschwiemelt, mei' Fräulei'! *(Klappt die Hacken zusammen.)* Still . . . gestanden! *(Zu Lucie.)* Bon?

MADEMOISELLE LUCIE: Merci.

GUSTAV: Wui! *(Macht militärisch kehrt. Trägt Staublappen und Puschel in den Ankleideraum).*

MADEMOISELLE LUCIE *(hängt der Gliederpuppe das Kostüm über den ausgestreckten Arm. — Kurzes Schweigen. — Eine Uhr hebt langsam mit klingendem, silbernem Ton an zu schlagen).*

Vierter Auftritt.

Mademoiselle Lucie. Gustav. Der Fahrstuhlführer. Lotte. Die Uhr schlägt neun. Beim ersten Schlage stürzt Gustav heraus, stellt sich rechts neben den Fahrstuhl, in respektvoller Haltung. — Mademoiselle Lucie begibt sich an den runden Tisch, richtet sich grade und steht still. Beim vorletzten Schlage erscheint der Fahrstuhl. Die Tür öffnet sich. Heraus tritt)

DER FAHRSTUHLFÜHRER *(nimmt die Mütze ab, tritt beiseite. Hinter ihm tritt heraus)*

LOTTE *(in einem bequemen, dicken und weichen, aber eleganten Flauschmantel, in dessen Taschen sie, die Arme an sich gepreßt, die Hände vergraben hat. Hut. Handschuhe. Aber kein Schleier. Obgleich sie vier Jahre älter geworden ist, sieht sie jünger aus. Alle ihre Bewegungen sind elastisch, ihr Gesicht ist von der Kälte frisch gerötet. Zum Fahrstuhlführer)*: Danke.

DER FAHRSTUHLFÜHRER *(tritt zurück; fährt hinunter).*

LOTTE *(leger)*: Morche!

MADEMOISELLE LUCIE: Gu . . . ten Mor . . . gen.

LOTTE *(zieht die Handschuhe ab, steckt sie in die Tasche, sieht sich um: Blick zu Gustav und zu Lucie. Betrachtet mit gerunzelter Stirn prüfend das Kostüm über dem Arm der Gliederpuppe. Legt es ihr behutsam über beide Arme. Hält die Falten des Rockes auseinander, läßt sie fallen. Wendet sich um, zieht dabei flink den Mantel aus).*

GUSTAV *(nimmt ihr den Mantel ab; trägt ihn in den Ankleideraum).*

LOTTE *(nimmt den Hut ab; gibt ihn Lucie).*

MADEMOISELLE LUCIE *(nimmt den Hut, trägt ihn in den Ankleideraum. Kommt zurück, stellt sich an den Tisch).*

LOTTE *(inzwischen: Tupft an ihrem Haar, putzt sich die Nase, reibt sich die Hände. Geht an den Schreibtisch).*

GUSTAV *(kommt zurück, stellt sich neben die Fahrstuhltür).*

LOTTE *(geht zu den Blumen herum, streichelt ein wenig an den Blüten, riecht. — Setzt sich auf den Drehstuhl. Schneidet mit der Papierschere einen Brief auf, liest rasch. Ebenso einen zweiten, dritten, vierten. Ruft)*: Gustav! *(Oeffnet einen fünften Brief.)*

GUSTAV *(tritt heran).*

LOTTE *(hält ihm die vier Briefe hin)*: In de Schreibstub. Wir brauche kei' französ'sche Koschtüm. Antwort nach Muster. Zwei Durchschläg'. Was sich die Leut denke! Französische Kostüme! Die Zeit ist vorbei! Und immer an mei' persönliche Adress'!

GUSTAV *(nimmt die Briefe, eilt die Treppe hinunter).*

Fünfter Auftritt.

Lotte. Mademoiselle Lucie.

LOTTE *(den geöffneten Brief, den sie noch nicht gelesen hat, in der Hand. Sieht sich um. Ruft)*: Lucie!

MADEMOISELLE LUCIE *(hat geschlafen)*: Pardon, madame?

LOTTE: Wie lange hawwe Sie Silvester gefeiert?

MADEMOISELLE LUCIE: Pardon, madame? Moi, je —

LOTTE *(mit lebhaften, sprechenden Bewegungen)*: Hawwe Sie nix zu schaffe?

MADEMOISELLE LUCIE: Non, madame.

LOTTE *(schwingt sich mit dem Stuhl herum)*: Könne Sie das immer noch net Deutsch sage?

MADEMOISELLE LUCIE: Nein, Fräu . . . lein.

LOTTE *(liebenswürdig)*: Lerne Sie, lerne Sie! Es is die höchste Zeit. Mit Französ'sch is bei uns nix mehr zu hole! *(Langsam und in reinem Deutsch mit freundlichem Ton)*: Holen Sie, bitte, die Sei . . . den . . . pro . . . ben . . . Verstandez-vous?

MADEMOISELLE LUCIE: Oui — — Ja, Fräu . . . lein.

LOTTE: — welche wir gestern be . . . kom . . . men h . . . h . . . haben . . . Mm —?

MADEMOISELLE LUCIE: — welke wir gestern be . . . kom . . . men aben.

LOTTE: — und legen Sie sie auf den Tisch. Est-ce que vous avez compris cela?

MADEMOISELLE LUCIE: Oui, madame.

LOTTE: Ja, Fräulein.

MADEMOISELLE LUCIE: Ja, Fräu . . . lein.

LOTTE: Bitt schön.

MADEMOISELLE LUCIE *(ab in den Ankleideraum)*.

LOTTE *(sieht ihr nach, immer noch den nicht gelesenen Brief in der Hand. — Das Telephon klingelt. — Sie schwingt sich herum)*: Hu! Ebe is man da, geht's los. *(Spricht in den Hörer)*: Ja! . . . Welches Kostüm? . . . Das neue grüne von gestern Abend? . . . *(Deutlich.)* Dausend Mark. . . Bitte. *(Legt den Hörer auf. Liest den Brief.)*

MADEMOISELLE LUCIE *(inzwischen. Kommt mit einem großen Karton. Entnimmt ihm Proben aus Libertyseide in Form langer, breiter Streifen, durch alle Farben des Regenbogens vom Hellsten bis zum Dunkelsten. Breitet sie vorsichtig in der Reihenfolge der Nüancen auf dem Tisch aus, so daß sie, schön geordnet, nach den Fenstern zu ein Stück herunterhängen).*

LOTTE *(hat inzwischen mit starker Bewegung den Brief gelesen. Stützt nun sehr nachdenklich den Kopf in die Hand. Nach einer Weile hebt sie den Kopf, lehnt sich hinten an, blickt zu den Fenstern hinaus und streicht sich mit der Hand ein paarmal über die Stirn).*

MADEMOISELLE LUCIE: Madame ... Ik 'abe beendickt *(Das Telephon klingelt.)*

LOTTE *(nimmt den Hörer)*: Gute Morche, Herr Offethal ... Ausgeschlafe? Ja, dank schön! ... *(Lacht.)* Eine Minutte ... sechzig Sekunde vor neun. Die Uhr schlug ebe ... Bitte bitte! Macht nix. So pünktlich zur Sekunde, gelle? ... Wie is's denn d'r Frau Gemahlin bekomme? ... Gut?... Noch müd? ... Ich glaub's schon. Es war eins! ..... Herr Offethal! Sind Sie noch da? ... Darf ich um was bitte? ... Hawwe Sie e Momentche Zeit für mich? ... Ich komm 'nunter ... Nei', nei', bitt schön! ... Wie kann ich das verlange? ... Sie komme selbst? ... *(Lacht.)* Gesprunge? Es pressiert net ..... Na alsdann! Bitt schön. *(Legt den Hörer auf. Nimmt den Brief in die Hand.)*

MADEMOISELLE LUCIE: Madame —!

LOTTE *(steht auf, lehnt sich an den Schreibtisch)*: Ah, Lucie, ma chère! Was hawwe Sie gemacht? Sind die Farbe Soldate? Est-ce que les couleurs sont des soldats? *(Winkt.)* Komme Sie her! ... Könne Sie da was unterscheide, wenn Sie die Farbe so gegen's Licht stelle?

MADEMOISELLE LUCIE: Pardon, madame?

LOTTE *(geht rasch an den Tisch, faßt die Streifen mit einem Griff zusammen; wählt, sie durcheinander schüttelnd und dann vor sich hinhaltend, mit Sicherheit ein paar besonders reine, schöne Farben, die sie herauszieht und Lucie über die*

Schulter legt. Die andern wirft sie im Bündel in den Karton): Die packe Sie wieder ei' ... Die trage Sie hinunter. *(Tritt wieder an den Schreibtisch, nimmt noch einmal den Brief in die Hand und sinkt in Gedanken.)*

MADEMOISELLE LUCIE *(nimmt den Karton und trägt ihn in den Ankleideraum. Kommt zurück und geht, die Seidenstreifen auf der Schulter, hinunter. Als sie auf der Treppe halb verschwunden ist, begegnet ihr Offenthal. Sie läßt ihn mit stummem Gruß vorbei. Dann ab).*

Sechster Auftritt.

Lotte. Offenthal.

LOTTE *(legt den Brief hin. Dreht sich um).*

OFFENTHAL *(ein kleiner, feiner, jüdischer Herr von 49 Jahren, in dessen gesundem, freundlichem Gesicht nur die Augen sehr listig zwinkern können. Englischer Schnurrbart. Mit ausgesuchter Eleganz, doch sehr diskret gekleidet. Zarte, weiße Hände. Sehr lebhafte Bewegungen, doch tadellose Manieren. Kommt heran, gibt Lotte die Hand)*: Wie Se wieder aussehe —! *(Küßt sich die Fingerspitzen.)* Süß!

LOTTE: Herr Offethal, wisse Sie das Neueste?

OFFENTHAL: Nu?

LOTTE *(auf hochdeutsch)*: Ich muß Ihnen kündigen.

OFFENTHAL *(macht die bekannte jüdische Bewegung des Entsetzens)*: Wie haißt?

LOTTE: Ja.

OFFENTHAL: Nei'.

LOTTE: Ja.

OFFENTHAL *(wegwerfend)*: Se sind meschugge.

LOTTE *(gibt ihm den Brief)*: Bitte lesen Sie den Brief.

OFFENTHAL *(sinkt halb ohnmächtig in den ledernen Klubsessel, den Brief in der Hand)*: Es is net wahr.

LOTTE *(sehr ernst)*: Leider doch. Wir müssen uns trennen.

OFFENTHAL *(ungeduldig)*: Mache Sie kei' Geseires.

LOTTE: Bitte lesen Sie den Brief.

OFFENTHAL *(liest. Schlägt heftig auf das Blatt)*: Wo hawwe Sie den Brief her?

LOTTE *(setzt sich, den Rücken zum Publikum)*: Er lag auf dem Tisch. Der Briefträger hat ihn gebracht.

OFFENTHAL: Wann?

LOTTE *(nimmt das Kuvert)*: Den 2. Januar 1916. Heut mit der ersten Post.

OFFENTHAL: Nei'!

LOTTE: Abgegangen ist er aus Berlin den 31. Dezember 1915.

OFFENTHAL: Es is net wahr.

LOTTE: Hier is's Kuvertle mit de Firma und e Poststempel.

OFFENTHAL *(steht auf, guckt. Wirft den Brief wütend auf den Tisch. Rennt umher. Kommt vor die offen gebliebene Schiebetür)*: Wer hat wieder de Tür offe gelasse?

LOTTE *(lächelt. Dreht den Stuhl immer grade dahin, wo Offenthal sich befindet)*.

OFFENTHAL: De Pilzel, natürlich die französ'sche Pilzel! Sage Sie ihr, ich werd ihr kündige, wenn se noch e ei'zigesmal de Tür offe läßt. Und de Stühl! *(Rückt an den Stühlen.)* Wie stehe de Stühl? De Gustav werd ich auch kündige. Alles werd ich kündige. 's ganze Personal. *(Aus dem Hintergrund.)* E Gemeinheit is es! E schofle Gemeinheit! *(Kommt an den Schreibtisch gerannt. Trommelt auf den Brief.)* Ich verklag Sternheimer und Manasse. Ich verklag se! . . . Sowas passiert im Jahre des Herrn Eintausendneunhundertundsechzehn . . .

LOTTE: Und dabei ware wir gestern bei Ihne so vergnügt! Hätte wir das gewußt, gelle? Ei ganze Tag is der Brief scho' hier!

OFFENTHAL: Sie hätte kei' Kaviar und Artischockeböde gekriegt!

LOTTE *(treuherzig)*: Nei'! Das glaub ich, Herr Offethal.

OFFENTHAL *(bleibt vor ihr stehen, redet und gestikuliert inbrünstig auf sie ein)*: Hawwe wir darum vier — nei', wie lange is's her, daß Sie bei mir sind? — fünf Jahre?

LOTTE: Fünf.

OFFENTHAL: — fünf Jahr, fünf ganze lange Jahr, e Sechstel beinah' Ihres Lebens, zusamm g'arbeit', hawwe wir darum gestudiert, geprobiert, gespekuliert, geriskiert, hawwe wir darum de grausige französ'sche Konkurrenz aus'm Feld geschlage, hawwe wir darum 's Geschäft zu e erste deutsche Firma, zu e Weltfirma emporg'runge . . . mit blutsaure Schweißtropfe gerunge — — — daß Sie mir müsse im Jahre des Herrn Eintausendneunhundertundsechszehn e zweite Jänner in Frankfurt e Stuhl vor de Tür setze?

LOTTE: Ja.

OFFENTHAL: Warum?

LOTTE *(sehr ernst)*: Ich muß nach Berlin.

OFFENTHAL: Wie haißt Berlin?

LOTTE *(überlegen und mit Humor, wie in der ganzen Szene)*: Berlin ist eine schöne Stadt!

OFFENTHAL *(fällt, wieder beinahe ohnmächtig, in den Klubsessel)*: W a s is Berlin? Berlin is gege Frankfort e Nest. Frankfort liegt an e Main. Berlin liegt an de Spree. Was is de Spree! Kenne Sie de Spree?

LOTTE *(lacht)*: Nei', ich hawwe net das Vergnüge.

OFFENBACH *(berlinert)*: Die Spree is een schwarzer . . . kleener, multriger Bach und stinkt . . . *(Erhaben.)* D'r Main is e gewaltiger grüner Strom und ergießt sich in den Rhein . . . Bleibe Sie in Frankfort e Main —!

LOTTE *(schüttelt den Kopf)*: Ich muß für mei' Zukunft sorche. *(Hochdeutsch.)* Es ist keine Kleinigkeit für mich, das auszuschlagen. S i e wissen, Herr Offenthal, wie es um

mich steht! Ich bin ein armes Mädchen, das sich sauer sein Brot verdienen muß.

OFFENTHAL: Liebe Sie mich? Oder liebe Sie mich nicht?

LOTTE: Ich liebe Sie.

OFFENTHAL: Wolle Sie bleibe oder net?

LOTTE: Herr Offenthal —!

OFFENTHAL: Nu? Schieße Sie los.

LOTTE: Wir sind praktische Leut —!

OFFENTHAL: Wem sage Sie das? Von wem hawwe Sie's gelernt?

LOTTE: Frankfurt am Main i s t eine schöne Stadt! Aber Berlin —?

OFFENTHAL *(tief gekränkt)*: Alle Jahre sind Sie zweimal mit mir nach Paris gefahren. Sie hawwe in 'm Grand Hotel gewohnt. Ich bin mit Ihne in de Oper gegangen, und die Leut, die's nicht wisse, hawwe mich beneidet um so e Frau, so e junge, so e schöne, so e christliche Frau — und um die Toilett', die sie trägt —

LOTTE: Ja! Die Toilett' is die Hauptsach!

OFFENTHAL: Und ich bezahl's mit mei' schwere Geld.

LOTTE: Die Firma bezahlt's! Offethal und Sohn! Einer allein kann's gar net.

OFFENTHAL: Nu? Und wenn de Firma geht kappores?

LOTTE *(lacht)*: Herr Offethal! D i e Firma!

OFFENTHAL: Wie haißt d i e Firma?

LOTTE *(in echtem Frankfurterisch)*: Sei'n Se net bös, Herr Offethal! Ich will mich net rühme . . . Aber . . . seitdem ich arbeite g'lernt hawwe und bei Ihne Direktris g'worde bin — nu?

OFFENTHAL: Nu?

LOTTE: Arbeite wir *(im Geschäftsgeheimnis)*: mit 500 Prozent.

OFFENTHAL: Wisse Sie das auch schon wieder?

LOTTE: Ich kann's mir an mei fünf Finger abzähle. *(Spielt mit der Hand in der Luft.)* Jeder Finger hundert Prozentche! *(Spielt mit der andern Hand in der Luft.)* Und noch fünf Finger! . . . Außerdem bestätige Sie's ebe!

OFFENTHAL: Also, was verlange Sie?

LOTTE: Dasselbe G'halt, das mir Sternheimer und Manasse biete. *(Hochdeutsch.)* Außerdem einmal im Jahr einen Monat lang Ferien.

OFFENTHAL *(zappelt)*: Nei' nei' nei'! Kann ich net bewillige.

LOTTE: Alsdann, Herr Offethal, sind wir geschiedene Leut. Ich kann was. Ich hawwe was g'lernt. Ich geh nach Berlin.

OFFENTHAL: Nehme Se's Gehalt und verzichte Se auf de Ferie!

LOTTE: Kann net. Muß se hawwe.

OFFENTHAL *(schmeichelnd)*: Was wolle Se mit de Ferie! Ferie sind ungesund und koste bloß Geld!

LOTTE: Ich will nach Berlin fahren und einmal im Jahre vier Wochen lang mein Leben genießen. *(Aufatmend.)* Ja! *(Mit Sicherheit.)* Ich hawwe mei' Selbständigkeit!

OFFENTHAL *(listig. Doch ohne Ironie)*: Sie wolle Ihre heimliche Beschützer besuche?

LOTTE *(mit einem Schlage ganz verwandelt. Sehr innig)*: Herr Offethal, Sie kenne mei' Vorgeschicht! Ihne hawwe ich sie erzählt, wie Se mich als Direktris engagiert hawwe, damit Sie wußte, wem Sie die Stellung gebe.

OFFENTHAL: Schmuus, Schmuus!

LOTTE *(mit Energie)*: Nei', jetzt müsse Sie mich rede lasse. Das gibt's net!

OFFENTHAL: Ich hawwe mei' Vorgeschicht mei' Frau auch net erzählt, wie mich ihr Vadder zu sei' Schwiegersohn engagiert hat.

LOTTE *(lacht ihr kindlich herzliches Lachen)*: Herr Offethal, Herr Offethal!

OFFENTHAL: Was is dabei zu lache? *(Scheinbar empört.)* Nebbich!

LOTTE *(spaßhaft ernst)*: Sie stehe auch mit Ihre Frau net in Geschäftsverbindung! Wie ich mit Ihne!

OFFENTHAL: Also sage wir Ferie viermal sieben gleich achtundzwanzig Tag. Das tät Ihr heimliche Beschützer auch für richtig halte.

LOTTE: Ich will Ihne was sage, Herr Offethal. Ich hawwe viele Mensche kenne gelernt in mei Leben. *(Hochdeutsch, langsam und stark.)* Aber bloß einen wirklich guten Mann! *(Weich.)* Rede Se von mei' „heimliche Beschützer" net despektierlich, ich bitt Ihne schön . . .

OFFENTHAL *(zappelt sehr)*: Lotte, Direktris, Kind, mei' Kind, weine Se net. Weine Se bloß net! . . Wenn Se mit Ihre deutsche G'müt komme, verderbt's m'r's G'schäft . . . Wolle Se zweimal vierzehn Tag?

LOTTE: Sie hawwe gut rede, Herr Offethal, mit Ihre viele Geld. Und Ihre Kaviar und Artischockeböde . . . Aber was ich durchgemacht hawwe!

OFFENTHAL *(will sie fangen)*: Übrigens — wisse Se! E Menschekenner muß Ihr heimliche Beschützer gewese sei, e große Menschekenner . . . daß er Ihr Genie entdeckt hat for de Bransch!

LOTTE *(erfreut)*: Net? Net wahr? *(Den Finger hebend; den ersten Akt malend.)* Ja —! O ja —!

OFFENTHAL: Ich kenne doch auch mei' Leut! Ich hätt's net entdeckt.

LOTTE: Meine Sie? Das freut mich von Ihne.

OFFENTHAL: Also zweimal vierzehn Tag?

LOTTE: Herr Offethal! Was hawwe ich Ihne getan, daß Sie mich quäle?

OFFENTHAL: Nei'. Ich quäle Sie net. Aber Sie müsse das einsehe! *(Steht auf. Ernst; sachlich.)* Sie wissen, Fräulein Melzer, was wir zu tun haben. Einen Monat hintereinander kann ich Ihnen nicht bewilligen. So lange stille

Zeit haben wir im Geschäft gar nicht. Ich kann Sie aber nur in der stillen Zeit entbehren. Eigentlich kann ich Sie überhaupt nicht entbehren. Ich muß Ihnen das — leider! — unter den Umständen sagen. Zweimal vierzehn Tage würde vielleicht eher möglich sein. Darüber ließe sich reden. Wenn's denn durchaus sein muß!

LOTTE *(steht auf. Ebenso)*: Ich brauche die Zeit für meine Gesundheit, Herr Offenthal. Glauben Sie's mir. Ich komme abends nach Hause und falle todmüde ins Bett. Ich bin dreiunddreißig Jahr.

OFFENTHAL: Sei'n Se froh. Ich bin neunundvierzig.

LOTTE: Ich bin kein Jüngling mehr.

OFFENTHAL: Wenn Se noch fünf Jahr bei mir im Geschäft sind, s i n d Se ä Jüngling.

LOTTE *(fährt sich mit der ihr eigentümlichen Bewegung über die Stirn)*: Ich wollte, es wäre so.

OFFENTHAL *(geht im Bogen um sie herum)*: Wolle Se heirate?

LOTTE *(setzt sich)*: Ich finge mein Leben noch einmal von vorn an. *(Stützt den Kopf in die Hand.)* An einer gewissen Stelle!

OFFEHTHAL *(geht rückwärts, die Hände in den Hosentaschen, fort bis zur Gliederpuppe, sieht sie kopfschüttelnd an).*

Pause.

LOTTE *(läßt den Kopf los)*: Ja ja, Herr Offenthal.

OFFENTHAL *(läuft an den Schreibtisch, sucht dort mit dem Kopf umher)*: Sage Se —: hawwe Se heut morche mit de Morchenpost ... von'n Briefträger noch e Brief gekriegt?

LOTTE: O nein.

OFFENTHAL: Wolle Se n e t heirate?

LOTTE: O nein.

OFFENTHAL *(klatscht auf den Tisch)*: Se kriege auch kein'! *(Geht, die Hände in den Hosentaschen, zur Gliederpuppe. Hebt dort das Kostüm an, hält die Falten auseinander.)* Is's fertig, das neue Wunderwerk der Schöpfung?

LOTTE: Ja.

OFFENTHAL: Kann's verkauft werde?

LOTTE: Ich mein'! Dazu is's gemacht!

OFFENTHAL: Hawwe Se's gekalkuliert?

LOTTE: Ja.

OFFENTHAL: Was kost't's?

LOTTE: Bei Poiret 2000. Sie könne's für Zwölfhundert gebe.

OFFENTHAL: Hawwe Sie die Aufstellung da?

LOTTE *(schließt gemütlich ein Fach des Schreibtisches auf, reicht ihm ein Kontorbuch, das sie aufschlägt)*: Bitte.

OFFENTHAL *(sieht rasch hinein)*: 275 kost't's uns. Haißt e Geschäft. *(Klappt das Buch zu, wandelt zufrieden umher. Bleibt vor einem der Spiegel stehen. Von dortaus.)* Se sind ä Genie. *(Bürstet sich den Schnurrbart.)*

LOTTE *(hat das Buch inzwischen weggeschlossen. Zerreißt die Kuverts, eins nach dem andern, nachdem sie sie vorher gegen das Licht gehalten hat. Vorbeifallende Schnitzel hebt sie auf).*

OFFENTHAL *(beobachtet sie im Spiegel. Macht ihr spaßhaft im Spiegelbilde einen Diener)*: Guten Tag, Fräulein Melzer.

LOTTE *(blickt sich flüchtig um. Lächelt. Verbeugt sich über dem Schreibtisch)*: Guten Tag, Herr Offenthal.

OFFENTHAL: Geht's Ihnen gut?

LOTTE: Danke. Sehr gut.

OFFENTHAL *(noch zum Spiegelbilde)*: Hawwe Sie sich's überlegt?

LOTTE *(schwingt sich mit dem Stuhl herum)*: Also schön. Ich seh's zwar net ei', daß grad mei Gesundheit drunter leide muß . . .

OFFENTHAL *(dreht sich um)*: Nu?

LOTTE: Aber — G'schäft is G'schäft.

OFFENTHAL: Is ä Grundsatz! Se sind ä Mädel, das in de Welt paßt.

LOTTE: Ich bin einverstande. Unter . . . drei Bedingungen!

OFFENTHAL: Wenn ich kann!

LOTTE: Mei Gehalt vom ersten April an wie bei Sternheimer und Manasse.

OFFENTHAL: Ja, so soll's sei'.

LOTTE: Zweimal vierzehn Tag Ferie.

OFFENTHAL: Ja, so soll's sei'.

LOTTE *(steht auf, geht zu dem Kostüm auf der Gliederpuppe, streichelt es. Zaghaft liebenswürdig)*: Und das Kleid zu e Selbstkostenpreis?

OFFENTHAL *(ohne sich einen Moment zu besinnen)*: Gut. Einverstande. Se solle's hawwe. Unter . . . einer Bedingung!

LOTTE *(lacht. — Dann)*: E teure? Oder e billige?

OFFENTHAL: Sie trage das Kleid Samstag in acht Tag bei der Premièr' im Theater und sitze mit mir und mei Frau in de Log' vorn in de erste Reih unter'n Kronleuchter in de Mitte.

LOTTE *(bejahend mit ihrem vergnügtesten Lachen)*: Nei'! Nei'! Wolle wir das Kostüm im Theater ausstelle vorn in de erste Reih unter'n Kronleuchter in de Mitte?

OFFENTHAL *(selbstverständlich)*: Nachher speise Sie mit uns. Ich lade ei', was Beine hat in Frankfort. De ganze Mischpoke!

LOTTE: Die neueste Reklam'! E Idee, die is gar net so dumm!

OFFENTHAL: Net? *(Sich an die Stirn tippend)*: Das Köpfel wir zwei!

LOTTE *(zustimmend)*: Was die in Paris könne, könne wir in Frankfurt auch.

OFFENTHAL: Vorher wird's wegg'schlosse. Kei' Mensch kriegt's zu sehe.

LOTTE: Herr Offethal, Herr Offethal! Ausgezeichnet! . . . Se sind ä graußer Mann! *(Ernst. Gibt ihm die Hand.)* Angenommen, abgemacht. *(Mit all ihrem Charme.)* Schreibe Sie mir e frische Kontrakt, damit ich was Schriftlich's in Händ hab!

OFFENTHAL *(nebensächlich)*: Schreibe Se selbst. Se schreibe besser als ich.

LOTTE: Was is das für e Premièr'?

OFFENTHAL: Wisse Se's net? De neue Premièr'! Hawwe Se's net in de Zeitung g'lese?

LOTTE: Nei'. Von wem?

OFFENTHAL: Ihling . . . oder so! Sie kennen'n auch nicht?

LOTTE: Kei' Ahnung.

OFFENTHAL: Tue Se was for de Bildung! Gehe Se net in de Oper! Siegfried, de Walkür', Parzeval und so schwere Sach! Das verstehe Se doch net. Das versteh ich net emal!

LOTTE: Herr Offethal, 's is de Saison. Ich bin seit vier Woch jede Abend um halb Zehn zu Bett g'gange. Gestern Abend war's zum erstemal Eins. Und da war ich bei Ihne, und Ihre Frau wollt mich um Eins noch net gehe lasse.

OFFENTHAL *(mit mehr Herzlichkeit, als man ihm nach dem Vorangehenden zutrauen sollte. Dicht neben ihr, aber zart zurückhaltend)*: Na —? Fräulei' Lottche? Und de heimliche Beschützer? Hawwe wir immer noch nix von ihm g'hört?

LOTTE *(zuckt die Achseln. Schweigt)*.

OFFENTHAL: Ich misch mich net in Ihre Familieang'legeheite. Ich will von nix was wisse. Gott soll mich bewahren!

LOTTE: Sie könne's ruhig wisse. Schließlich kann's jeder wisse. 's is nix passiert. Absolut net.

OFFENTHAL: Hat er Ihne net wieder geschriebe?

LOTTE: Nei'. Seitdem ich was geworde bin, seit einem Jahr kei' Zeile!

OFFENTHAL: Wirklich net?

LOTTE: Um Gotteswillen, ich sag's Ihne doch! Nei'.

OFFENTHAL: Wisse Se, Fräulei' Lottche' . . . Er is — *(macht vor der Stirn die Bewegung des Drehens)*.

LOTTE *(mühsam verhalten. Doch mit Freundlichkeit)*: Nei', Herr Offethal . . . Das dürfe Se net sage. Es is mir net lieb.

OFFENTHAL *(zappelt)*: Bloß kei' Trän', bloß kei' Träne net!

LOTTE *(fährt sich über die Augen)*: Es geht mir immer so dumm, wenn ich daran denke muß. Es tut mir *(zeigt auf das Herz)*: immer e bissel weh.

OFFENTHAL *(schüttelt den Kopf)*: Nee sowas! Sie sind ä Mädel —!

LOTTE *(nach einer Weile. Ruckt sich zusammen)*: Ja ja, Herr Offethal! . . . *(Mit schmerzerfüllter Verbitterung)*: Es ist ein Schicksal. Kein leichtes!

OFFENTHAL: Wisse Se was? Se sind nervös.

LOTTE: Bei dem Punkt! 's scheint mir auch so!

OFFENTHAL *(geht an die Gliederpuppe. Sieht sich das Kostüm an. Kommt zurück)*: Was biete Ihne Sternheimer und Manasse? Fünfhundert? Ich zahl Ihne fünfhundertfuffzig.

LOTTE *(steht auf)*.

OFFENTHAL: Bleibe Se sitze.

LOTTE *(setzt sich)*.

OFFENTHAL: Man muß was für Sie tun. Se s i n d nervös. De Sechshundert spare wir. Sie könne se sich an 'er Kasse abhebe, wenn Se auf Ferie gehe. Ich laß' Ihne de Zinse berechne. Sternheimer und Manasse! Faul, faul!

LOTTE: Ich dank Ihne, Herr Offethal. 's is sehr nett und ich nehm's an, aber *(auf ihr Herz tupfend)*: es hilft mir net.

OFFENTHAL *(sieht wieder die Tränen kommen. Aufgeregt)*: Gehe Se nunter ins Kontor. Stehe Se auf. Sitze Se net. Gehe Se nunter.

LOTTE *(Pause. — Dann in tiefer innerer Erregung)*: Ei' ei'zigesmal möcht ich sei Frau sehe ... Bloß ei' ei'zigesmal ...

OFFENTHAL *(noch aufgeregter)*: Gott soll mich bewahren! Was wolle Se sehe an de Frau? Sehe Se s i c h an! Gehe Se nunter, gehe Se nunter. Schreibe Se de Kontrakt. Erst schreibe Se de Absagebrief for Sternheimer und Manasse. Diktiere Se'n, diktiere Se'n, wenn's Ihne Spaß macht. Gleich in de Maschin'. Zwei Durchschläg'. Schreibe Se'n französ'sch. 's ärgert Sternheimer und Manasse. *(Zärtlich.)* Mache Se mir de Freid und lasse Se mich mit unterschreibe. 's tut m'r wohl. *(In herzlichster Indignation.)* Sternheimer und Manasse!

LOTTE *(hat ihn kaum gehört. Trocknet sich die Augen. Ihre Lippen zittern)*: Herr Offenthal —

OFFENTHAL *(besorgt)*: Höre Se, höre Se! . . . Sie gehe zum Doktor! Ich schick Sie sofort auf Ferie!

LOTTE *(steht auf)*.

OFFENTHAL: Nei'. Sie bleibe hier. Setze Se sich!

OFFENTHAL: Se gehe mit ins Theater. Was soll aus's neue, schöne, großartige Kostüm werde? Wolle Sie mir 's G'schäft ruiniere?

LOTTE *(zuckt die Achseln, tut ihr Taschentuch weg)*.

OFFENTHAL *(zappelt)*: Mach ich Pleite, mache Sie Pleite. Könne Sie exischtiere ohne mich? 's is m'r zu dumm! Was soll ich Ihne noch verspreche? Soll ich Se kaufe ei' in ä Lebensversicherung?

LOTTE *(steht auf)*.

OFFENTHAL: Nei'. Das geht auch net. Bleibe Se sitze!

LOTTE *(setzt sich)*.

OFFENTHAL: Wenn Se dot sind, sind Se dot. Kinder zum Beerbe hawwe Se net. Warum hawwe Se kei' Kinder?

LOTTE *(muß nun doch lachen. Hebt die Hände, läßt sie fallen)*: Tja!

OFFENTHAL: Ich mein' Pensionsversicherung. *(Von*

dem Gedanken erleuchtet.) Fräulei' Lottche, ich kauf Se weeß Knöppche ei' in ä Pensionsversicherung. Sie zahle de Hälft, ich zahl die Hälft. *(Zärtlich.)* Schreibe Se das Sternheimer und Manasse auch. 's tut m'r wohl.

LOTTE *(steht auf, erfaßt den Vorschlag. Mit Nachdruck)*: Wirklich, Herr Offethal? Soll ich das wirklich schreiben?

OFFENTHAL *(einen Moment verdutzt. Dann nebensächlich)*: Nu! Schreibe Sie! Wenn Se wieder kündige, krieg ich se, de Pensionsversicherung . . . Gehe Se, schreibe Se, arbeite Se, arbeite Se. Meine Se, wir hawwe nix zu schaffe? Gleich komme de Leut und Se sind nich da.

LOTTE: Herr Offenthal . . . Sie sind auch ein guter Mensch.

OFFENTHAL *(in komischem Erstaunen)*: Hawwe Sie das noch net gewußt?

LOTTE *(bejahend)*: Nei'.

OFFENTHAL: Hat's Ihne mei Frau noch net gesagt?

LOTTE *(lacht)*: Nei'.

OFFENTHAL: Behalte Se's in Ihre Herze!

LOTTE *(geht. An der Treppe dreht sie sich um, will etwas sagen)*: Herr Offenthal —

OFFENTHAL: Sind Se noch net unte? Gehe Se, renne Se, springe Se. Komme Se sofort wieder 'nauf mit ä Brief... Sind Se noch net wieder da?

LOTTE *(geht ein paar Stufen).*

OFFENTHAL *(läuft hinterher. Zupft sie am Aermel)*: Und sei' richtige Nam wisse Se net?

LOTTE *(schüttelt den Kopf).*

OFFENTHAL: Sehe Se? Er is doch net — *(macht vor der Stirn die Bewegung des Drehens.)* Ich hab mei' richtige Nam auch nie gesagt!

LOTTE *(lacht herzlich)*: Das glaub ich, Herr Offenthal.

OFFENTHAL *(großartig)*: Herr Offenthal — Mei' richtige Nam wisse Sie! Bleibe Se bei mir. Der Nam is gut.

LOTTE *(steigt die Treppe hinunter).*

OFFENTHAL *(sieht ihr nach. Dreht sich um. Stellt sich vorn in die Mitte. Schüttelt den Kopf. Ein Klingelzeichen ertönt. — Geht an das Fenster, zieht die rosaroten Vorhänge zu. Ein mildes, weiches, rötliches Licht erfüllt den Raum. — Der Fahrstuhl fährt herauf).*

Siebenter Auftritt.

Offenthal. Ihling. Seine Frau. Der Fahrstuhlführer. Mademoiselle Lucie. Später Gustav.

OFFENTHAL *(stellt sich an den Tisch links).*

MADEMOISELLE LUCIE *(aus dem Ankleideraum. Stellt sich neben die Gliederpuppe steif in Positur).*

DER FAHRSTUHLFÜHRER *(öffnet die Tür, kommt heraus, nimmt die Mütze ab, stellt sich beiseite. Hinter ihm tritt heraus)*

IHLING *(wie im ersten Akt, aber mit Sealpelz, Zylinder, Spazierstock, Lackstiefeln. Vornehme Ruhe).*

SEINE FRAU *(elegante Dame von 40 Jahren. Dunkelbraunes Haar. Kluges, interessantes Gesicht, etwas blaß; mit einem hervortretenden Zug von Abgeklärtheit und Güte. Keine überflüssigen, wenn doch, dann leise, besänftigende Bewegungen. Sealmantel, kimonoartig, ganz glatt, bis zu den Füßen. Handschuhe. Kein Schirm, kein Schleier. Sie hat die Hände, die Arme an sich gepreßt, in den Taschen vergraben. Auch Gestalt wie Lotte).*

DER FAHRSTUHLFÜHRER *(ab).*

Achter Auftritt.

Offenthal. Ihling. Seine Frau. Mademoiselle Lucie.

OFFENTHAL *(vollständig verwandelt. Keine Spur von seiner bisherigen Art. Keine Spur von Dialekt, wenn nicht besonders vorgeschrieben. Er ist ein feiner Mann, Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, der Chef des Hauses, aber zugleich*

sein bester Verkäufer: gewandt, unaufdringlich, von wohltuender Liebenswürdigkeit und dem bereitwilligsten Entgegenkommen): Darf ich die Herrschaften bitten, näher zu treten?

IHLING: Danke.

OFFENTHAL: Wollen die Herrschaften die Güte haben, Platz zu nehmen?

IHLING: Bitte, Marianne.

OFFENTHAL *(rollt einen Sessel vor den Souffleurkasten, dreht ihn mit dem Rücken zum Publikum)*: Darf ich bitten, gnädige Frau?

MARIANNE *(Kopfnicken. Setzt sich)*.

IHLING *(stellt den Zylinder auf den Schreibtisch, legt den Stock daneben)*.

OFFENTHAL: Womit kann ich den Herrschaften dienen?

IHLING *(indem er die Handschuhe abzieht, faltet und vorsichtig in den Rand des Zylinders klemmt, sieht er sich im Raume um. Dann nach einer kleinen Weile merkwürdig lächelnd)*: Eigentlich möchten wir gern ein Kleid für meine Frau.

OFFENTHAL: Bitte sehr. Wollen die Herrschaften nicht freundlichst ablegen?

IHLING: Danke, danke.

OFFENTHAL: Es ist warm hier.

IHLING *(hält die Hand in die Luft)*: Meinen Sie? *(Freundlich.)* Na dann auch den Schmerz!

OFFENTHAL *(will ihm behilflich sein)*: Darf ich bitten?

MADEMOISELLE LUCIE *(tritt drei Schritt näher)*.

IHLING *(selbst den Pelz abziehend)*: Danke, danke, sehr gütig. *(Sieht sich um, wo er den Pelz hintun kann.)*

OFFENTHAL *(ihn ihm abnehmend)*: Darf ich bitten? *(Zu Lucie)*: Bitte, Fräulein.

MADEMOISELLE LUCIE *(nimmt den Pelz, trägt ihn in den Ankleideraum, kommt zurück, stellt sich neben der Gliederpuppe steif in Positur. Inzwischen)*

OFFENTHAL *(zu Marianne)*: Wünschen gnädige Frau nicht auch —?

MARIANNE *(schüttelt leicht den Kopf. Knöpft ihren Pelz auf, klappt ihn auseinander. — Alle diese nebensächlichen Dinge doch mit Wichtigkeit)*.

IHLING *(setzt sich in den ledernen Klubsessel. Mit einem Seufzer der Behaglichkeit)*: Ach —! So.

OFFENTHAL *(geht nun ans Geschäft)*: Was für ein Kleid soll es sein, gnädige Frau?

MARIANNE *(zurückgelehnt. Hebt die Arme, läßt sie sinken)*.

IHLING: Das beste, welches Sie haben.

OFFENTHAL *(nicht ohne Humor)*: Ein Hauskleid, ein Morgenkleid, ein Déjeunerkleid, ein Dinnerkleid, ein Teekleid, ein Gesellschaftskleid, ein Ballkleid . . . ein Promenadenkleid, ein Tenniskleid, ein Jagdkleid, ein Reitkleid, ein Schlittschuhkostüm, eine Theatertoilette — — — —

IHLING *(ruhig)*: Barmherziger Himmel!

MARIANNE *(mit schöner, wohllautender Stimme)*: Eine Theatertoilette zu Sonnabend in acht Tagen.

OFFENTHAL: Bitte sehr. *(Tritt an den großen Schrank links)*: Wir haben hier ein sehr schönes Kleid.

MARIANNE *(erhebt sich. Geht ein paar Schritte näher)*.

OFFENTHAL: Wünschen gnädige Frau das Kleid sofort oder dürfen wir es anfertigen?

MARIANNE: Können Sie das bis übermorgen?

OFFENTHAL *(lächelt fein)*: O ja, gnädige Frau! Gnädige Frau können bei uns jedes Kleid innerhalb vierundzwanzig Stunden haben. Eine Anprobe!

IHLING *(ruhig. Mit Humor)*: Arbeiten Sie mit Funkentelegraphie, Herr —?

OFFENTHAL *(sich leicht verneigend)*: Offenthal.

IHLING *(steht auf)*: Ah! *(Macht ihm eine tiefe Verbeugung)*: Herr Offenthal!

OFFENTHAL: Wollen gnädige Frau nicht doch die Freundlichkeit haben, den Pelz einen Moment abzulegen?

MARIANNE *(zieht den Pelz aus).*

MADEMOISELLE LUCIE *(tritt drei Schritt näher).*

OFFENTHAL *(hilft Marianne. Dann zu Lucie)*: Plaît-il? Faites précaution!

MADEMOISELLE LUCIE *(nimmt vorsichtig den Pelz, trägt ihn in den Ankleideraum. Bleibt draußen. Schließt die Schiebetür).*

OFFENTHAL *(inzwischen. Marianne aufmerksam, doch unaufdringlich prüfend)*: Es wird nicht schwer sein, der gnädigen Frau ein schönes Kleid anzufertigen.

IHLING *(ihn ausholend)*: Wir wünschen aber ein besonders geschmackvolles, richtig gehendes französisches Original, Herr Offenthal.

OFFENTHAL: Gewiß, gewiß.

IHLING *(ruhig)*: Das können Sie doch auch innerhalb vierundzwanzig Stunden?

OFFENTHAL *(lächelt)*: Oh jah —!

IHLING *(ruhig)*: Sie lassen es natürlich in Paris anfertigen?

OFFENTHAL *(verdutzt)*: Pardon?

MARIANNE *(sieht ihren Mann an, lächelt, schüttelt den Kopf über ihn. Drückt ihr Taschentuch an die Lippen. Geht, heimlich belustigt, auf einem Umweg zu der Büste der Prinzessin Urbino. Betrachtet sie).*

OFFENTHAL *(in sichtbarer Verlegenheit. Mit etwas unruhigen Manieren)*: Pardon! *(Faßt einen kurzen Entschluß.)* Einen Moment, bitte! *(Eilt an das Telephon, drückt auf einen Knopf.)* Ich lasse Fräulein Melzer bitten, heraufzukommen. Bitte sofort.

IHLING *(gutmütig)*: Es macht nichts, Herr Offenthal . . . Sie sind uns von einer Schauspielerin hier am Theater sehr warm empfohlen worden.

OFFENTHAL *(unsicher)*: Bitte — danke sehr!

IHLING *(innerlich belustigt)*: Meine Frau läßt sonst in Berlin arbeiten.

OFFENTHAL *(hat seine Fassung wieder)*: Ah! In Berlin! . . . Bei wem, wenn ich fragen darf?

IHLING *(lacht in großer Heiterkeit. — Dann)*: Tja! . . . Wenn wir Ihnen das verraten dürften —?

MARIANNE *(legt der Prinzessin Urbino leicht ihre Fingerspitzen an das Kinn)*: Sternheimer und Manasse.

OFFENTHAL *(als ob er eine bittere Pille verschluckt. Dann geglättet)*: Ah — ä feine Firma!

IHLING *(Unsinn machend, mitschluckend)*: Sehn Sie wohl?

OFFENTHAL *(ohne einen Zweifel zu lassen)*: Allererstes Haus am Platze. Fein fein! Tja: Berlin! Berlin . . . *(schluckt)* ist eine . . . schöne Stadt!

MARIANNE *(hat, an das Fenster getreten, ein wenig den Store beiseite geschoben, blickt auf die Straße)*.

IHLING *(sitzt tief und bequem)*.

OFFENTHAL *(steht am Schreibtisch, kann allein auf die Treppe sehen)*.

Neunter Auftritt.

Offenthal. Ihling. Seine Frau. Lotte.

LOTTE *(kommt ruhig die Stufen hinauf, in der Hand den fertig geschriebenen Brief und das frankierte Kuvert. Hat mit der andern Hand ein wenig den Rock angehoben. Liest noch in dem offenen Brief. Als sie den Fuß auf die vorletzte Stufe setzt, sagt)*

IHLING *(mit Betonung)*: Es fehlt Sternheimer und Manasse nur das Originalfranzösische.

LOTTE *(taumelt gegen das Geländer rechts. Bedeckt sich die Augen)*.

IHLING *(wendet ruhig den Kopf)*.

OFFENTHAL *(faßt rücklings rasch den Schreibtisch).*

So bleibt die Gruppe eine Sekunde erstarrt. Dann im nächsten Moment

LOTTE *(mit einer übermenschlichen Anstrengung sich aufrichtend, setzt den Fuß auf die letzte Stufe. Dabei entfallen ihrer Hand Briefbogen und Kuvert und flattern in das Zimmer).*

IHLING *(springt auf, hebt beides vom Boden, reicht es ihr zurück. Klar, langsam, absolut sicher)*: Bitte, mein Fräulein! *(Setzt sich.)*

MARIANNE *(geht ruhig um den Schreibtisch herum, setzt sich in den Drehstuhl).*

OFFENTHAL *(hält die Lehne des Drehstuhls, bis Marianne sitzt. Dann einige Schritte nach hinten).*

LOTTE *(hat mit einem nervösen Kopfruck Brief und Kuvert in Empfang genommen; geht leicht grüßend an den Tisch links, auf welchen sie beides hinlegt und sich dann mit der Hand fest stützt. — Das ganze stumme Spiel, von Lottes Eintritt bis zu diesem Moment, geht sehr rasch und zuletzt fast gleichzeitig vor sich; aber jede der Personen vollführt ihre Bewegung deutlich. Zuletzt)*

OFFENTHAL: Fräulein Melzer, die Herrschaften wünschen eine geschmackvolle Gesellschaftstoilette für gnädige Frau. Haben wir etwas Passendes vorrätig?

LOTTE *(Marianne flüchtig mit den Blicken messend. Von innen getrieben, doch mit Gewalt beherrscht)*: Wir haben hier ein paar sehr schöne Kostüme, die soeben aus dem Atelier gekommen sind. *(Tritt an den Schrank).*

OFFENTHAL: Sie waren noch nicht ausgestellt, gnädige Frau. Ich erlaube mir, darauf aufmerksam zu machen.

LOTTE: Wenn gnädige Frau die Güte haben, sie sich anzusehen? *(Sie öffnet die Tür, knipst daneben eine in der Decke befindliche, unsichtbare, elektrische Beleuchtung an, so daß das Innere des Schrankes mit einem gleichmäßig strahlenden Licht ganz ausgefüllt wird.)*

MARIANNE *(tritt etwas näher)*: Das da?

LOTTE *(geschäftlich rasch)*: Es ist als eine Abendrobe für das Theater gedacht. Samtbrokat. Hier und hier noch Goldstickerei.

MARIANNE: Mm! Kostbar!

OFFENTHAL: Es ist Handarbeit, gnädige Frau, die wir im eigenen Atelier entwerfen und ausführen.

MARIANNE: Aber nichts für mich!

LOTTE *(sieht sie mit einer raschen Wendung an)*.

MARIANNE: Dazu muß man die Person sein! . . . . . Nicht wahr, Fräulein?

IHLING *(aus seinem Sessel. Sehr genau und äußerlich in Ruhe. Doch doppelsinnig zu Lotte)*: Meine Frau kann nur einen weichen, fließenden, schmiegsamen Stoff und eine einfarbige, schöne . . . klare . . . . . . Farbe tragen. Vielleicht ein gewisses . . . reines . . . Blau!

LOTTE *(neigt den Kopf)*.

OFFENTHAL *(auf das andere Kostüm deutend)*: Einfarbiger Taffet marineblau. Die Ärmel sind von kleinen Spitzenvolants abgeschlossen. Graziöse Tuffs, ein paar Bandblumen. *(Küßt sich die Fingerspitzen.)* Süß, gnädige Frau! Pariser Chic. Dernier cri.

MARIANNE: Unmöglich. *(Hebt die Falten an, läßt sie fallen)*: Aber wundervoll!

IHLING *(immer ruhig aus seinem Sessel)*: Was es unten an Stoff zu viel hat, hat es oben zu wenig.

LOTTE *(sieht ihn an, knipst das Licht aus, schließt die Tür)*.

OFFENTHAL *(zuckt die Achseln)*: Wie der Geschmack ist! Manche Damen lieben *(macht mit dem Zeigefinger einen tiefen Bogen)* unten noch weniger!

IHLING *(lächelt, nickt vergnügt)*: Stimmt!

MARIANNE *(hat nichts gehört)*: Was haben Sie dort noch?

OFFENTHAL: Das wird nichts sein für gnädige Frau. *(Knipst im hinteren Schrank die Beleuchtung an)*.

MARIANNE *(tritt zu ihm, den Rücken zum Publikum)*: Darf ich's sehen?

LOTTE *(tritt nach vorn an den Tisch links, den Rücken zum Publikum. Wendet den Kopf, sieht Ihling an).*

IHLING *(blickt aufmerksam zu Offenthal).*

OFFENTHAL: Es ist zwar besonders kostbar, gnädige Frau. Russische Stickerei — das heißt, eigentlich in Frankfurt gefertigte russische Stickerei . . . Aber es dürfte für gnädige Frau a u c h zu schwer sein.

MARIANNE *(das Kostüm leise streichelnd)*: Wieso in Frankfurt gefertigt?

OFFENTHAL: Wir machen das seit drei Jahren alles selbst, gnädige Frau. In unseren Ateliers. *(Stolz.)* Fräulein Melzer ist . . . die Künstlerin! *(Knipst das Licht aus.)*

MARIANNE *(in aufrichtiger Bewunderung)*: So! Das Fräulein? *(Kommt nach vorn ein paar Schritt. Liebenswürdig.)* Was machen wir nun, Fräulein Melzer? Ich muß das Kleid unbedingt übermorgen haben. Nicht wahr, Paul?

LOTTE *(zuckt. Aendert die Stellung).*

OFFENTHAL: Gnädige Frau können sich ganz auf uns verlassen. Wir fertigen der gnädigen Frau ein passendes Kleid, das die vollste Zufriedenheit der gnädigen Frau und *(mit leichter Verbeugung)*: auch des Herrn Gemahls finden wird.

IHLING *(burschikos)*: Na na, Herr Offenthal! Versprechen Sie nicht zu viel. Wir sind bei Sternheimer und Manasse . . . anspruchsvoll geworden.

OFFENTHAL: Sternheimer und Manasse! W i r arbeiten die Kleider nach der Individualität, nach dem *(modelliert mit den Händen in der Luft)*: Wesen dessen, der sie trägt. Nach der persönlichen Note! . . . Mode? Das ist für uns ein überwundener Standpunkt. E s g i b t k e i n e M o d e m e h r. Höchstens noch in Paris! D a i s t m a n n o c h s o w e i t z u r ü c k g e b l i e b e n . . . Sagen Sie mir den Zweck, zu welchem ein Kleid getragen werden soll, bringen Sie mir die Person, die es tragen will — und ich mache Ihnen „das Kleid". Kleider machen Leute? Das stimmt auch nur, wenn die Kleider *(modelliert mit den Hän-*

den auf Marianne zu): n a c h d e n L e u t e n gemacht sind. Das ist *(mit vorstellender Handbewegung auf Lotte)*: seit . . . einem Jahre mein Geschäftsprinzip.

IHLING *(steht auf)*: Donnerwetter! Ich gratuliere Ihnen. Das imponiert mir, Herr Offenthal. Eine völlig neue, brillante Idee!

OFFENTHAL: Bei mir gibt es so viele M o d e n , wie ich Kunden habe. *(Auf die Schränke deutend.)* Das da? Sind nur Ausstellungsgegenstände! Für die Schaufenster. Für das Publikum. Reklameplakate.

IHLING *(schüttelt ihm tüchtig die Hand)*: Nehmen Sie mich auf in den Kreis Ihrer Kunden, Herr Offenthal. Sternheimer und Manasse werd ich untreu. Was, Marianne?

MARIANNE *(nickt freundlich)*: Mit dem heutigen Tage, Herr Offenthal.

OFFENTHAL: Ich verspreche Ihnen, daß gnädige Frau ein besonders *(küßt sich die Fingerspitzen)*: wunderschönes Kleid haben sollen . . . Nicht wahr, Fräulein Melzer? *(Alle drei sehen zu Lotte hin, die sich nicht gerührt hat. — Ein kurzes Schweigen. Dann)*

LOTTE *(in sehr weicher Haltung und süßem, klangvollem Ton.. Sehr genau und äußerlich ruhig. Doch doppelsinnig zu Marianne)*: Gnädige Frau müßten ein taubenblaues Kleid . . . und dazu nur Perlen tragen . . .

MARIANNE: Perlen? *(Mit gütigem Lächeln ablehnend.)* Perlen . . . bedeuten Tränen . . .
(Große Stimmung. — Dann)

IHLING *(plötzlich)*: Was ist denn das dort auf der Gliederpuppe?

OFFENTHAL
MARIANNE } *(sehen hin. Gleichzeitig)*: Wo?

IHLING: Ja. Dort.

MARIANNE *(geht hin, hebt ein wenig an den Falten)*: Oh! Oh! Das ist ein Feenmärchen.

OFFENTHAL *(beglückt und darum übereilig. Ruft)*: Mademoiselle Lucie!

MADEMOISELLE LUCIE *(kommt aus dem Ankleideraum. Flüstert)*: Pardon, monsieur?

OFFENTHAL: Prenez ça. Madame voudrait le voir.

MADEMOISELLE LUCIE *(sich vor die Gliederpuppe stellend, hält sich das Kleid an).*

OFFENTHAL *(ist ihr dabei behilflich, zupft da und dort)*: Nicht wahr?

MARIANNE *(in einiger Entfernung von Lucie, abwechselnd das Kleid und ihren Mann ansehend und den Kopf wiegend)*: Mm . . . mm . . .! Wundervoll! Ganz wundervoll!

OFFENTHAL *(überzeugend)*: Das ist nun allerdings das Exquisiteste, das wir im Augenblick haben, gnädige Frau. *(Mit der berechtigten, stolzen Bescheidenheit des Künstlers.)* Es ist der vollendete Geschmack, weil es *(auf die Schränke deutend)*: gegen das da . . . von einer unerhörten Einfachheit ist.

IHLING *(hat sich wieder gesetzt. Mit seiner vorigen Ruhe)*: Es ist das Einzige, das dir . . . passen . . . würde.

MARIANNE: Kann es nicht eine Ihrer Damen einen Augenblick anprobieren?

LOTTE *(kommt hoch. Nervös)*: Ich werde es anprobieren, wenn Sie erlauben. *(Tritt sofort zwischen die Spiegelwände, die sie so um sich herumzieht, daß sie zwar von Ihling, aber nicht vom Publikum gesehen werden kann.)* Venez par ici, Lucie.

OFFENTHAL *(nicht ohne Erstaunen)*: Fräulein Melzer? . . . Gut. Das wird das Beste sein. Ich bin Ihnen sehr dankbar.

LOTTE *(man sieht noch, wie sie Lucie den Rücken hinhält)*: La blouse, plaît-il? *(Nervös.)* Vite, vite, vite! *(Dann tritt sie zurück.)*

LUCIE *(hilft beim Aus- und Ankleiden. Von Zeit zu Zeit sichtbar für das Publikum).*

MARIANNE *(hat sich in den Drehstuhl gesetzt. Wie in einem Salongespräch. Behaglich in der Haltung, aber rasch*

im Tempo): Welch eine reizende Einrichtung haben Sie hier geschaffen, Herr Offenthal!

OFFENTHAL *(hinter dem Sesselrücken, für das Publikum unsichtbar. Ebenfalls wie im Salongespräch)*: Gefällt sie Ihnen, gnädige Frau?

MARIANNE: Man fühlt sich wie zu Hause.

OFFENTHAL: Ich werde glücklich sein, wenn mir gnädige Frau recht oft das Vergnügen bereiten, uns zu besuchen.

IHLING: Darf man sich wohl auch eine Zigarre anzünden?

OFFENTHAL: Bitte. Natürlich. *(Springt auf, drückt auf einen Knopf am Schreibtisch. Setzt sich wieder.)*

GUSTAV *(erscheint rasch)*.

OFFENTHAL: Das Feuerzeug.

GUSTAV *(verschwindet, kommt mit einem geschmackvollen Feuerzeugständer aus Schmiedeeisen zurück, den er links neben den Klubsessel stellt. Steckt die Kerze an)*.

OFFENTHAL *(zeigt auf die Gliederpuppe)*.

GUSTAV *(rollt geräuschlos die Gliederpuppe in den Ankleideraum. Die Schiebetür bleibt geöffnet)*.

IHLING *(hat eine Zigarre aus dem Etui genommen, den Ring gelöst und sich auf den kleinen Finger der Linken geschoben. Er zündet die Zigarre sorgfältig an der Kerze an. Dann steht er auf, holt sein goldenes Zigarettenetui aus der Tasche, läßt es aufspringen, hält es Offenthal hin)*: Rauchen Sie?

OFFENTHAL: Nein. Danke.

IHLING *(rühmend)*: Batschari S. M.!

OFFENTHAL: Wenn auch!

IHLING: Rauchen Sie nie?

OFFENTHAL: Nein.

IHLING *(steckt das Etui fort. Setzt sich behaglich. — Nach einigen Zügen aus seiner Zigarre, deren Rauch er steil*

in die Höhe bläst): Haben Sie diese in der Tat reizende Einrichtung . . . a u c h nach französischen Originalen geschaffen?

OFFENTHAL *(tritt aus dem Sessel heraus. Verbeugt sich)*: Die Herrschaften sind sehr gütig. Aber ich würde unglücklich sein, wenn das der Fall wäre. Es wäre ein Widerspruch, wenn unsere Kleider ihre persönliche Note haben — und wir nicht. *(Zeigt mit dem Zeigefinger auf seine Stirn. Liebenswürdig witzig.)* Alles im eigenen Atelier!

IHLING: Bravissimo, Herr Offenthal. Ich werde Sie empfehlen, wo und wie und so oft ich kann.

OFFENTHAL *(verbeugt sich, setzt sich. Plaudert)*: Offen gesagt, gnädige Frau — *(listig)*: wir brauchen aus Frankreich immer nur die Anregung, weil wir . . . dickeres Blut haben. H a b e n wir sie . . . haben wir sie erfaßt, verdaut, verarbeitet —: übertreffen wir die sogenannten französischen Originale noch allemal. Es ist nicht mehr richtig, daß man nur . . . dort drüben Geschmack hat. Gehen Sie nie mehr nach Paris, wenn Sie ein Kleid brauchen, gnädige Frau. Sie bekommen es hier billiger und mindestens ebenso gut. Ich kenne den Rummel.

MARIANNE: Das ist mir sehr interessant, Herr Offenthal.

OFFENTHAL: Ich kenne Firmen, hier in Deutschland, welche die von ihnen verfertigten Kostüme nach Paris l i e f e r t e n. Dort werden sie von den schlanken, hübschen, plastischen, ästhetischen Pariserinnen angestaunt, bewundert — und gekauft. Dann sind sie Mode! *(Stark und deutlich.)* O Mode, Mode! Welch unbegrenzte Macht übst du auf die Frauen aus! Dir liegen sie alle zu Füßen, und du bist der einzige Herrscher, dem sie unbedingten Gehorsam leisten!

MARIANNE *(lächelt, droht ein bißchen)*: Der einzige Herrscher? Herr Offenthal?

OFFENTHAL *(in seinem Fahrwasser)*: Frankfurt zum Beispiel! Frankfurt ist in der Damenkonfektion allererster Modellplatz geworden. Das ist keine kleine Sache, gnädige

Frau. Wir sind wichtig. Wir sind ein Industrie-, Gewerbe-, Handwerker- und Handelszweig zusammen. Wir sind eine Macht, ein Faktor im modernen Leben.

IHLING *(mit Nachdruck)*: Wie kommt es dann eigentlich, Herr Offenthal, daß Sie in Ihrem Geschäft in Frankfurt trotzdem . . . „französische“ Originale haben?

OFFENTHAL *(stützt sich rechts auf die Lehne, so daß seine Hände und sein Kopf sichtbar werden)*: Verehrtester! Kennen Sie das liebe deutsche Publikum? Kritiklose Bewunderung für alles Fremdländische, Bewunderung und einen offenen Geldbeutel . . . Dumm! Stockdumm!

IHLING *(lacht herzlich. Klatscht heftig in die Hände)*: Das ist ausgezeichnet!

OFFENTHAL *(klappt sich erschrocken auf den Mund)*: Pardon, Herr —

IHLING *(hört sofort auf zu lachen. — Ein kurzes, atemloses Schweigen. Dann laut, ruhig und sehr ernst)*: Ich bin ein guter Deutscher . . . Ihling. Dr. Paul Ihling.

OFFENTHAL *(springt plötzlich auf, faßt die Lehne des Sessels. Die Lehne zittert).*

LOTTE *(sieht man neben den Spiegelwänden, das Kleid fast fertig angezogen, links in den Ankleideraum hinauseilen).*

MADEMOISELLE LUCIE *(rasch die Schleppe aufraffend, folgt ihr).*

OFFENTHAL *(eine Sekunde zögernd. Dann)*: Pardon, Herr Doktor! . . . Pardon, gnädige Frau! *(Eilt nach links ab.)*

Zehnter Auftritt.

Ihling. Seine Frau.

MARIANNE *(erstaunt, doch besonnen)*: Was bedeutet das

IHLING *(den Finger am Mund; geheimnisvoll)*: Pst . . . pst!

MARIANNE: Sonderbar —! Es ist dein Stück, das hier vor sich geht.

IHLING *(humorvoll)*: Umgekehrt! Was hier vor sich geht, ist mein Stück. Der Höhepunkt des Dramas!

MARIANNE *(steht auf. Sieht ihn an, blickt um sich)*: Wie ist das möglich?

IHLING *(greift in die Luft, zieht etwas Unsichtbares zu sich heran. Leidenschaftlich)*: Man muß den Stoff packen, wo man ihn finden kann. Auf der Straße . . . im Salon. In Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft! . . . Hier!!

MARIANNE *(setzt sich, denn es ist ihr ein bißchen unheimlich)*: Bist du schon einmal hier gewesen?

IHLING *(still belustigt)*: Geahnt, Marianne, visionär geahnt . . . dann *(sehr ernst)*: mit Schmerzen studiert . . .

MARIANNE: Aber . . . dieser Herr Offenthal?

IHLING *(über sich selbst den Kopf schüttelnd)*: Tja! Dieser Herr Offenthal —! *(Pause. — Zuckt die Achseln. Dann)*: Ich habe von ihm gehört . . . Man hat ihn mir geschildert — — — *(frankfurtert vergnügt)*: und nu wird er ä große Freud' hawwe, wenn er sein leibhaftiges Ebebild auf'm Theater derblickt . . .

MARIANNE: Aber . . . dieses schöne Fräulein —?

IHLING *(sieht sich nach allen Seiten um. Dann ganz geheimnisvoll)*: Nicht weitersagen! . . . Ist künstlich konstruiert! Ein bißchen von mir, viel von sich, ein bißchen von . . . dir!

MARIANNE *(Pause. — Dann)*: Hast du sie . . . gekannt?

IHLING *(steht auf. Tritt dicht neben sie. In leiser, schmerzlicher Bewegung)*: Und wenn ich sie gekannt hätte —?

MARIANNE *(blickt plötzlich hoch, sieht ihn voll an. Dann nickt sie wehmütig. Und dann sagt sie milde, ohne Vorwurf)*: Ich darf dich nicht mehr allein lassen auf deinen Entdeckerfahrten . . . bei solchen Modellen. *(Leise, aber mit deutlichster Aussprache.)* Gliederpuppensucher du! *(Steht auf, rückt den Stuhl lächelnd ein Stückchen von ihm fort, setzt sich halbabgewendet.)*

IHLING *(regungslos. — Pause. — Dann leise)*: Marianne!

MARIANNE *(schüttelt sanft den Kopf)*.

IHLING *(regungslos. Sehr milde)*: Wir sind nicht mehr jung und auch nicht geschmacklos genug, auf . . . Szenen . . . Wert zu legen . . .

MARIANNE *(leise)*: O nein —!

IHLING *(regungslos. Mit tiefster Innigkeit)*: Das Leben soll sich leben lassen ohne *(auf sein Herz klopfend)*: Mord und Totschlag . . .

MARIANNE *(nickt. Dann leise)*: Es ist schwer . . .

IHLING *(regungslos)*: Ohne herzzerbrechende Konflikte! *(Pause. — Dann mit Humor.)* Denkst du daran . . mein tapferer . . . Freund —?

MARIANNE *(schüttelt verneinend, doch lächelnd den Kopf)*.

IHLING *(regungslos)*: Nein —?

MARIANNE *(steht auf, faßt den Stuhl. Schüttelt den Kopf. Rückt den Stuhl noch ein Stückchen weiter fort. Setzt sich)*.

IHLING *(lächelt. Dann)*: Marianne . . . steh doch einmal auf . . .

MARIANNE *(schüttelt)*: Ich möchte hier sitzen bleiben. *(Halb in leiser Schelmerei, halb in Wehmut auf die Mitte zwischen sich und ihm deutend.)* Es . . . steht da . . . jemand . . .

IHLING: Bitte . . . tu mir die . . . Liebe . . .

MARIANNE *(steht auf. Lieblich)*: Also —?

IHLING *(rückt den Stuhl halb zurück)*: Setz dich . . . bitte . . .

MARIANNE *(setzt sich, schüttelt den Kopf, ihn ansehend)*: Du du!

IHLING: Was?

MARIANNE *(nickt)*: Es ist ein schlimmer Beruf, den du hast . . . Menschen zu suchen, wenn sie weiblich sind! *(Nickt. Dann mit leise aufsteigendem Humor.)* Ach wir Armen —! Wenn es mir einer . . . vorher gesagt hätte —!

IHLING *(zutraulich)*: Nicht aus der Rolle fallen, Marianne!

Elfter Auftritt.

Ihling. Seine Frau. Offenthal.

OFFENTHAL *(schiebt rasch die Tür auf, kommt rasch herein)*: Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, Herr Doktor.

MARIANNE: Was ist dem Fräulein passiert?

OFFENTHAL *(völlig harmlos)*: Nichts. Gar nichts. Eine Kleinigkeit, gnädige Frau. Ein unglücklicher Zufall, der sofort repariert sein wird.

IHLING *(vollkommen der Situation sicher)*: Es ist nicht ungefährlich, wie man sieht, Modelldame zu sein.

OFFENTHAL *(sehr ernst)*: Nein. Gewiß nicht, Herr Doktor. Ganz gewiß nicht!

MARIANNE: Hoffentlich sind w i r nicht schuld daran?

OFFENTHAL: Aber ich bitte! Gnädige Frau —! *(Eine abwehrende Handbewegung.)*

IHLING: I s t das Fräulein Ihre Modelldame?

OFFENTHAL *(immer sehr ernst und konzentriert von nun an, wenn Ihling mit ihm spricht)*: Sie w a r es, Herr Doktor. Seit einem ... Jahre ist sie meine erste Direktrice. Die Seele des Geschäfts.

IHLING *(immer humoristisch ablenkend, wenn Offenthal sondiert)*: In welchem Sie der Kopf sind, Herr Offenthal —! Was ein Kopf und eine Seele nicht alles können! ... Wissen Sie übrigens, daß Sie *(aristokratisch)*: da eine große Schönheit in Ihrem Hause bergen? Nicht wahr, Marianne?

MARIANNE: O ja —!

IHLING: Ist sie Pariserin?

OFFENTHAL: Sie ist Deutsche.

IHLING *(ruhig)*: Aha! Sehen Sie wohl! Es geht sogar deutsch!

MARIANNE: Ist sie ebenso tüchtig wie schön? Das wäre die Hauptsache!

IHLING *(leicht, rasch, weltmännisch elegant)*: Bitte

nehmen Sie unsere Fragen nicht übel, Herr Offenthal. Ich unterrichte mich gern. Mich interessiert das außerordentlich. Es ist erstaunlich zu sehen in unserer Zeit, wie sich überall die Weiblichkeit auf eigene Füße stellt. *(Gütig lächelnd.)* Man muß ihr zuerst ein bißchen helfen!

OFFENTHAL: Sie war zwei Jahre bei mir im Geschäft als mannequin. Wissen Sie, was das ist, Herr Doktor?

IHLING *(lächelt fein)*: Ich glaube wohl.

OFFENTHAL *(steht auf, geht leise an die Schiebetür und überzeugt sich, ob sie fest geschlossen ist. Setzt sich wieder)*: Eines Tages kam sie, als die Stelle einer zweiten Direktrice frei geworden war, und bewarb sich darum.

MARIANNE: Das ist so der Weg, den die Mädchen dieser Art gehen?

OFFENTHAL: Aufrichtig —: nein, gnädige Frau! Die meisten gehen einen anderen Weg. Die meisten haben einen sogenannten Freund —

MARIANNE *(den Kopf wiegend)*: Ja ja! . . . Einen . . . Freund!

OFFENTHAL: Der meistens keiner ist, Herr Doktor — und . . . machen eine andere Karriere.

IHLING: So —! Und diese?

OFFENTHAL: Fräulein Melzer ist eine Ausnahme. *(Tief und bedeutungsvoll.)* Eine rührende Ausnahme, Herr Doktor. Ich schätze sie außerordentlich hoch.

MARIANNE: Gibt es das überhaupt? In unserer materialistischen, selbstsüchtigen Zeit?

OFFENTHAL *(mit Betonung)*: S i e , Herr Doktor — — *(hält inne)*.

IHLING *(stutzt)*: Bitte, Herr Offenthal?

OFFENTHAL: — hat eine ausgezeichnete Fachausbildung genossen. Wie kaum eine Zweite! Außerdem spricht sie französisch wie eine geborene Pariserin und korrespondiert perfekt mit allen Chikanen. Sie hat das ganze Kontor am

kleinen Finger. Ich sag Ihne das gern, damit Sie's wisse, denn *(steht auf, sieht den Dichter fest an)*: sie hat das alles aus eigener Kraft, Herr Doktor!

IHLING *(lächelt fein)*: Ich zweifle nicht daran, Herr Offenthal.

MARIANNE *(sieht ihren Mann an, sieht Offenthal an, jedesmal unruhig den Stuhl drehend)*: Ein merkwürdiges Fräulein!

OFFENTHAL *(setzt sich)*: Allerdings, gnädige Frau! Ein Fall für sich!

MARIANNE *(blickt auf ihre Fußspitzen)*: Wie . . . *(blickt hoch)*: steht sich solch Fräulein eigentlich?

OFFENTHAL: O! Gnädige Frau! Gut, sehr gut.

IHLING *(rasch, elegant)*: Halten Sie das nicht für eine indiskrete Frage, Herr Offenthal! Wir machen keinen Gebrauch davon. Es interessiert uns das vom allgemeinen sozialen Gesichtspunkt. Man hat ja keine Ahnung — — —!

OFFENTHAL: So sachliche Fragen beantworte ich der gnädigen Frau mit dem größten Vergnügen.

MARIANNE *(macht ihm mit der Hand eine dankende Bewegung)*.

OFFENTHAL: Seit heut bekommt sie ein Gehalt von Sechsundsechzighundert Mark jährlich. *(Mit einem komischen Seufzer.)* Und außerdem achtundzwanzig Tage Urlaub jährlich!

IHLING: Warum seufzen Sie? Wer arbeitet, muß Urlaub haben.

OFFENTHAL *(fängt an, in Erregung zu geraten)*: Sternheimer und Manasse — *(bricht ab)*.

IHLING: Was ist mit Sternheimer und Manasse?

OFFENTHAL *(vergißt sich; frankfurtert)*: Nu, unter uns gesagt, Herr Doktor —: ä feine Firma . . . ä ganz feine Firma!

IHLING *(herzlich lachend)*: Was Sie sagen?

OFFENTHAL: Kaufe Se da gar nix, gnädige Frau!

IHLING: Wir kommen nun in Zukunft immer zu Ihnen ... Aber warum sollen wir „da gar nix kaufe", Herr Offenthal?

OFFENTHAL *(steht auf)*: Sternheimer und Manasse wollte se mir rietz ratz wegengagiere. *(Mit Handbewegung auf ihn.)* Ausgerechnet heute!

IHLING *(lacht)*: Nee! So'ne Gemeinheit!

OFFENTHAL *(zappelt)*: Was sage Se nu?

IHLING *(harmlos)*: Gewiß hat Sternheimer und Manasse einer auf Fräulein — wie heißt sie doch?

OFFENTHAL: Melzer.

IHLING: — auf Fräulein Melzer aufmerksam gemacht, so'n schlechter Kerl!

OFFENTHAL *(erstarrt)*: Meine Sie? Sollte es sowas gebe?

IHLING: Sie sehen mich so an —! *(Uebermütig.)* Vielleicht war i c h sogar ... der schlechte Kerl??

OFFENTHAL: Höre Se, Herr Doktor — *(bricht ab. Sieht Marianne an, die das Gespräch aufmerksam verfolgt).*

IHLING *(innerlich gespannt)*: Sie lassen sie natürlich gehen??

OFFENTHAL *(frankfurtert sehr stark)*: Ich laß' se net gehe — und wenn se Zwölftausend fordert.

IHLING *(unwillkürlich)*: Ah! ... Gut, gut!

OFFENTHAL: Ich kann se gar net gehe lasse. Ich lieb se. Mei' Frau liebt se. Das ganze Geschäft liebt se ... Mei' ganze Kundschaft liebt se. 's ganze große Frankfort liebt se. Alles fragt nach Fräulei' Melzer. Alles will von Fräulei' Melzer bedient sei'. Se is obe, se is unte, se is vorn, se is hinte ... Se schreibt, se rechnet, se liest, se *(mit Fingerbewegung)*: tippt, se verkauft *(küßt sich die Fingerspitzen)*: süß! Se entwirft de Röck, de Bluse, de Kostüm, de Toilett'

de *(macht einen riesigen Kreis um seinen Kopf)*: Hüt . . . Se hat ä *(küßt sich die Fingerspitzen)*: Phantasie —! Se dichtet wie ä Dichter auf Akkord!! *(Zärtlich.)* Sage Se das, wenn Se wieder nach Berlin komme, Herr Doktor, Sternheimer und Manasse . . . 's tut m'r wohl!

MARIANNE *(belustigt)*: Ich will's sagen, Herr Offenthal. *(Ernst.)* Sie werden sie ja nie entlassen!

OFFENTHAL: Dank schön, gnä' Frau! Se kriege dafür auch ä besonders *(küßt sich die Fingerspitzen)*: wunderschönes Kleid. Und gar net teuer!

MARIANNE *(mit nachdenklichem Kopfwiegen)*: Fräulein Melzer!

OFFENTHAL: Und — *(sieht sich um, flüstert)*: se is ä anständige Person! Se is ä grundanständige Person! *(Lacht listig in sich hinein.)* 's hat ihr mal *(blinkt zu Ihling hin)*: einer g'sagt, unanständige Mensche hawwe kei' Geschmack. Einer, auf den se viel g'halte hat! Nu glaubt se's! *(Vergnügt. Reibt sich die Hände.)* Und ist anständig!

IHLING: Ausgezeichnet, Herr Offenthal. *(Humorvoll.)* Ich sammle Weisheitssprüche aus dem Volke — besonders, wenn sie mir unbekannt sind! *(Zieht seinen Notizblock vor.)* Darf ich mir das notieren? *(Schreibt.)*

OFFENTHAL *(steht auf)*: Herr Doktor! . . . Darf ich mir eine indiskrete Frage erlauben?

IHLING *(stutzt)*: Bitte, Herr Offenthal?

OFFENTHAL *(fest, aber mit aller Diskretion)*: Sie sind der Verfasser des Stückes, das übermorgen bei uns aufgeführt wird?

IHLING: Dazu brauche ich die Theatertoilette für meine Frau!

OFFENTHAL: „Die Gliederpuppe" heißt Ihr Stück?

IHLING *(steckt rasch den Notizblock weg. Wie ein Schuljunge. Streckt und biegt auf seinem Stuhl Arme und Beine)*: „Die Gliederpuppe" . . . heißt mein Stück.

Zwölfter Auftritt.

Pantomime.

Lotte. Ihling, seine Frau, Offenthal (als Zuschauer). *Lotte tritt ein; mit einem versteinerten Gesicht; trägt das Kleid, das ihr sitzt wie angegossen. Sie geht an die Spiegelwände, hebt sich mit leichten feinen Bewegungen, als ob sie sich das Kostüm erst recht bequem rücken müßte. Tupft am Haar, besieht sich dabei im Spiegel, dreht sich, steht einen Augenblick ruhig. — Offenthal sitzt unsichtbar im Sessel am Souffleurkasten, Marianne im Drehstuhl, Ihling im Klubsessel. Alle in gespannter Aufmerksamkeit. — Lotte stellt den linken Fuß, wie aus dem Schritt kommend, ein wenig hoch und die Spitzen ihrer schlanken Finger links und rechts oben gegen die Spiegelwände, als ob sie die linke ein wenig heranziehen, die rechte ein wenig abschieben wollte: eine einstudierte, aber natürliche Bewegung, in der sie früher oft photographiert worden ist. Sie wendet den Kopf. Ein liebenswürdig wehmütiges Lächeln belebt ihr Gesicht. — Offenthal erhebt sich, geht an das Fenster, zieht die ultravioletten Vorhänge zu. — Starke Verdunkelung. — Er knipst die elektrische Deckenbeleuchtung an. — Strahlend Helligkeit. — Offenthal kommt zurück, rollt den Sessel vom Souffleurkasten an den Tisch links, so daß der Mittelraum der Bühne frei wird, und setzt sich. — Lotte bewegt sich leise in den Hüften und schwebt mit den Armen. — Marianne ruft mit klarer, klingender Stimme:* „Entzückend!“ *— Lotte wendet sich, geht, wie in Gedanken, mit gesenktem Kopf langsam ein paar Schritt nach hinten, bleibt stehen, geht noch ein paar Schritt nach hinten, dann nach rechts, dreht sich um, führt ihr Taschentuch an die Lippen. Nichts in ihren Bewegungen ist theatralisch gemacht, sondern so präsentiert sich die vornehme Dame anmutvoll und mit dem äußersten Chic. — Marianne steht lebhaft bewegt auf, stellt sich hinten ihren Stuhl und sagt mit ihren ruhigen Handbewegungen:* „Es ist wundervoll, wie das Fräulein das zu tragen versteht.“ *Dann, ein paar Schritte in die Mitte ihr entgegengehend:* „Man kann das von Ihnen lernen.“ *— Lotte geht nahe an sie heran. Beide blicken sich mit Wohlgefallen aneinander an. — Marianne sagt*

mit Wärme: „Sie sind wirklich eine Künstlerin." — *Lotte errötet tief. Ihre Augen strahlen. Sie legt schüchtern die Hand aufs Herz.— Marianne nickt noch einmal bewundernd; sagt:* „Von wem haben Sie das gelernt?" — *Lotte zuckt zusammen. Unwillkürlich fährt sie sich mit der Hand über die tief gerunzelte Stirn. — Offenthal steht unruhig auf. — Lotte besinnt sich, wendet sich und geht rechts so dicht an Ihling vorbei, daß die wehenden Falten ihres Kleides leise über seine Knie ziehen. Dann bleibt sie mit herabhängenden Armen an dem Platze stehen, wo sich vorher die Gliederpuppe befunden hat. — Kurzes Schweigen. — Dann sagt Marianne sehr innig:* „Ich danke Ihnen, mein liebes Fräulein." — *Lotte fährt in heftiger Erregung auf. Ihre Augen füllen sich mit Tränen. Ein herber Zug, der sie alt macht, legt sich um ihren Mund. Sie preßt fest die Lippen aufeinander. Dann geht sie rasch und flüchtig auf Marianne zu, bückt sich, faßt ihre Hand und küßt sie. — Marianne weicht erschrocken zurück. — Lotte zieht die Bewegung in einen tiefen zeremoniellen Hofknix aus, richtet sich empor und geht mit gesenktem Kopf hinaus. Man sieht, wie sie, leise wankend, mühsam die Schritte sucht.*

Es darf erwartet werden, daß das Publikum, an den Situationsunsinn von Operetten und Ausstattungsstücken gewöhnt, den Sinn dieser Pantomime, welche mit dem Stück und seiner Idee im Zusammenhang steht, erfaßt, wofern er durch Schauspieler, die auch Plastiker sind, ruhig, natürlich, deutlich und von der Wirkung überzeugt, überzeugend zum Ausdruck gebracht wird.

Dreizehnter Auftritt.

Ihling. Seine Frau. Offenthal. Lucie.

IHLING *(hat regungslos in seinem Klubsessel gesessen, aber angespannt die Vorgänge verfolgt. Nun klatscht er anhaltend in die Hände).*

OFFENTHAL *(knipst das elektrische Licht aus. — Ver-*

dunkelung. — Zieht die ultravioletten Vorhänge zurück. — Tageslicht).

MADEMOISELLE LUCIE *(kommt, entgegen ihrer sonstigen Art, rasch aus dem Ankleideraum, tritt hinter die Spiegelwände, geht mit Lottes Bluse und Rock wieder hinaus).*

MARIANNE *(mit ihrer tiefen, schönen Stimme)*: Welch entzückende Person, das Fräulein Melzer!

OFFENTHAL: Danke, danke sehr, gnädige Frau! Gewiß! Vortrefflich!

IHLING *(humoristisch)*: Das würden Sternheimer und Manasse nie fertig bringen, Herr Offenthal. Die Konkurrenz ist besiegt!

OFFENTHAL *(zuckt die Achseln)*: Es wird heutzutage alles kopiert.

IHLING *(humoristisch)*: Aber . . . Fräulein Melzer kann man doch nicht . . . kopieren ?!

OFFENTHAL *(liebenswürdig)*: Es gibt schlechte Menschen, Herr Doktor! . . . Vielleicht doch!

IHLING: Dürfen wir also das Kleid haben ?

OFFENTHAL: Gewiß! . . . Das heißt — *(erstarrt plötzlich zur Bildsäule)*: Gott der Gerechte!

MARIANNE: Was ist ?

IHLING *(über Offenthals komische Stellung unwillkürlich lächelnd)*: Was fehlt Ihnen, Herr Offenthal ?

OFFENTHAL: Pardon! . . . Pardon, mir fällt ein — — *(schlägt sich vor die Stirn.)*

IHLING: Bitte ?

MARIANNE: Ist es verkauft ?

OFFENTHAL: H . . . H . . . Es reflektiert allerdings jemand darauf . . . Vorhin . . . gerade eben, als die Herrschaften kamen . . . Es . . . Es tut mir zu leid . . . Wenn die Herrschaften eine Viertelstunde früher gekommen wären! 's ist'n Jammer!

MARIANNE: Wie schade! Was machen wir nun, Paul ?

OFFENTHAL *(sieht ihn an. — Ueberlegt; dann mit kurzem Entschluß)*: Pardon! Einen Augenblick Pardon, gnädige Frau! *(Geht nach links an die Wand. Ruft durch die noch offenstehende Tür in den Ankleideraum.)* Fräulein Melzer! Bitte, hören Sie?

LOTTE *(von draußen)*: Ja.

OFFENTHAL: Es is ä schönes Unglück! . . . Die gnädige Frau wünscht das Kleid zu besitze! . . . Was mache wir? . . . . . *(Horcht.)*

LOTTE *(bleibt stumm)*.

OFFENTHAL *(zu dem Dichter)*: Es is m'r furchtbar pei'lich! . . . Fräulein Melzer —?

LOTTE: Ja.

OFFENTHAL: Sie kenne die Dame, welche darauf reflektiert . . . Die gnädige Frau *(Marianne zunickend)*: wünscht das Kleid durchaus zu besitze. . . Glaube Sie, daß die Dame davon Abstand nimmt, wenn ich ihr versprech, daß wir . . . Sie persönlich ihr ä anderes, ä ebeso schönes, wertvolles, teures anfertige? — *(Schweigen. — Dann)*

LOTTE: Ja.

OFFENTHAL *(staunt. Dann)*: Sind Se ganz sicher?

LOTTE: Ja.

IHLING *(steht plötzlich hoch auf, hebt gegen Offenthal in seiner ruhigen Art die Hand und tritt zu ihm. Dann warm und innig)*: Gnädiges Fräulein . . . Hören Sie mich auch?

LOTTE *(weich)*: Ja.

IHLING *(gütig)*: Wir wollen die . . . reflektierende Dame nicht berauben. *(Seltsam erschüttert.)* Wir sind keine Strandräuber.

LOTTE *(in tiefem Weh)*: O nein.

IHLING: Können Sie meiner Frau das Kleid abtreten unter der Garantie, daß . . . die Dame uns nicht mit ihrem ewigen Haß verfolgt?

LOTTE: Ja.

IHLING: Bürgen . . . Sie dafür?

LOTTE *(stark)*: Ja.

IHLING: Ich danke Ihnen. *(Dreht sich um. Ruhig zu Offenthal.)* Haben Sie die Güte, uns das Kleid ins Hotel zu schicken. Frankfurter Hof . . . logiere wir! *(Setzt seinen Zylinder auf. Gibt Offenthal die Hand.)* Auf Wiedersehen, Herr Offenthal. Es war mir ein Vergnügen, Sie kennen zu lernen. *(Doppelsinnig.)* Ich habe . . . schon viel Vortreffliches von Ihnen gehört!

OFFENTHAL *(seine Hand noch festhaltend)*: Herr Doktor . . . Gott . . . Nu — hätt' ich 'ne Bitt an Sie!

MADEMOISELLE LUCIE *(ist inzwischen mit dem Sealmantel aus dem Ankleideraum gekommen. Hilft Marianne beim Anlegen, knöpft zu, zupft, streicht glatt usw.)*.

IHLING *(am Schreibtisch. Nimmt den Stock rechts, die Handschuhe links in die Hand)*: Bitte! Verfügen Sie über mich!

OFFENTHAL *(ungewiß)*: H . . . H . . .! Herr Doktor . . . Es is ja bloß ä ganze kleine große Bitt —! Aber . . . der glückliche Zufall, Ihre Bekanntschaft g'macht zu hawwe — — — die hohe Ehre . . . daß Sie zu mir kommen —

IHLING: Genieren Sie sich nicht. *(Liebenswürdig.)* Ich kann die Bitte höchstens abschlagen.

OFFENTHAL: Darf ich Ihnen . . . Frau Gemahlin und Ihnen . . . für de Premièr' . . . net mei' Log' im Theater zur Verfügung stelle?

IHLING *(aufmerkend)*: Und Sie und Frau Gemahlin? Wo bleiben Sie?

OFFENTHAL: Wir sitze nebe Ihne. *(Glücklich.)* Unter'm Kronleuchter in de Mitt'! Vorn in de erste Reih'!

IHLING *(lacht übermütig)*: Herr Offenthal — Sie sind ein Schäker! Wenn meine Frau . . . das Kleid trägt?

OFFENTHAL *(gekniffen)*: Gott —! Überhaupt! — Und so—!

IHLING: Kann ich Ihnen damit einen Gefallen tun?

OFFENTHAL *(aufrichtig)*: Ä ungeheuer großen!

IHLING *(zuckt leicht die Achseln. Den Stock unter den Arm klemmend, beginnt er sich die Handschuhe anzuziehen)*: Klappern gehört zum Handwerk. *(Ironisch.)* Darum kaufe ich für meine Frau das Kleid — sonst fällt mein Stück durch! Wir nehmen mit Dank an. *(Humoristisch.)* Mm ... Klatschen Sie dann?

OFFENTHAL: Bis m'r de Handschuh zerplatze!

MARIANNE *(hat den Pelz an. Die Arme an sich gepreßt, hat sie die Hände in den Taschen vergraben und wartet, ruhig dastehend)*.

MADEMOISELLE LUCIE *(ab in den Ankleideraum)*.

OFFENTHAL *(in mutiger Aufregung)*: Und ... Nu hätt' ich noch ä Bitt!

IHLING: Ä ganze große kleine?

OFFENTHAL: Speise die Herrschafte nach'r mit uns!

MADEMOISELLE LUCIE *(kommt zurück. Bringt den Pelz des Dichters, stellt sich an den Platz, wo vorher die Gliederpuppe gestanden hat, und hält den Pelz bereit, so daß der Dichter nur hineinzusteigen brauchte. — Die Schiebetür, scharf rollend, wird geschlossen)*.

IHLING: O, Herr Offenthal! Das geht nicht. Das wird zu viel. *(Geniert sich scherzhaft.)* Das geniert mich. Es ist mir so — peinlich.

OFFENTHAL *(mit einem glücklichen Einfall)*: Mei Frau würd m'r mache vier Woche 's glücklichste G'sicht von de Welt.

IHLING *(im schönsten Uebermut. Geht, den Spazierstock im Takt aufstoßend, zu Lucie. Bleibt in abgemessener Entfernung vor ihr stehen. Macht, den Rücken zum Publikum und den Spazierstock in der Verlängerung des rechten Armes, Armbeugen: seitwärts, vorwärts, aufwärts. Kommandiert)*: Mademoiselle Lucie! ... Un peu plus haut! ... S'il vous plaît!

MADEMOISELLE LUCIE *(über das ganze Gesicht zum ersten Male lächelnd, hebt den Pelz an)*: Oh! . . . Monsieur!

IHLING *(steigt, den Spazierstock vorweg, in die Aermel. Macht kehrt)*: Kann ich Ihnen damit . . . a u c h einen Gefallen tun?

OFFENTHAL: Ä noch viel ungeheurer größern!

MADEMOISELLE LUCIE *(ist an den Fahrstuhl gegangen. Drückt auf den Knopf. Wartet neben der Tür)*.

IHLING: Ich muß aber nach der Vorstellung mit dem Direktor zusammensein.

OFFENTHAL: Direktor? Den lad' ich auch ei! Wir sind gute Freunde.

IHLING *(lacht)*: Na, Herr Offenthal! Da kommen *(macht die Bewegung des Trinkens)*: zwei Gute zusammen!

OFFENTHAL *(vergnügt. Macht dieselbe Bewegung)*: Drei, Herr Doktor!

IHLING: Dann! Nehmen wir an!

OFFENTHAL *(dienert)*: Servus! Servus!

IHLING: Unter einer Bedingung!

OFFENTHAL *(ganz und gar frankfurterisch)*: Was könne Se nu noch mache for ä Bedingung!

IHLING *(ebenso)*: Se komme de nächste Abend zu uns und speise mit uns in de Frankforter Hof!

MARIANNE *(klangvoll)*: Und, Herr Offenthal . . . Sie bringen das entzückende Fräulein mit und die Herren überlassen es mir zur Tischdame.

IHLING *(gibt ihr schweigend die Hand)*.

OFFENTHAL: Nu — se wird sich freue . . .
(Der Fahrstuhl fährt hoch.)

DER FAHRSTUHLFÜHRER *(tritt heraus, nimmt die Mütze ab, stellt sich neben die Tür)*.

IHLING *(gibt Offenthal die Hand)*: Auf Wiedersehen, Herr Offenthal! *(Tritt in den Fahrstuhl.)*

MARIANNE *(gibt Offenthal die Hand)*: Wann habe ich das Kleid? *(Tritt in den Fahrstuhl.)*

OFFENTHAL: Gnä' Frau — 's wird gepackt, g'schickt und Se hawwe's, ehe Se zu Haus sind.

DER FAHRSTUHLFÜHRER *(tritt in den Fahrstuhl)*.

IHLING *(lüftet den Zylinder)*.

MARIANNE *(nickt)*.

DER FAHRSTUHLFÜHRER *(schließt die Tür)*.

MADEMOISELLE LUCIE *(steigt die Treppe hinunter)*.

OFFENTHAL *(verbeugt sich)*.

Der Fahrstuhl fährt hinab.

Vierzehnter Auftritt.

Offenthal.

Er steht lange vor der Fahrstuhltür. Dann dreht er sich um, bleibt nachdenkend still. Dann klappt er den Rock auseinander, stemmt die Hände umgekehrt in die Seiten, steht nachdenkend still. — Schüttelt den Kopf. — Geht an die Tür zum Ankleideraum auf den Fußspitzen, horcht. — Schüttelt den Kopf, stemmt die Hände in die Seiten und schüttelt noch einmal den Kopf. — Geht leise an den runden Tisch, hebt den Brief hoch, der dort noch liegt, und liest ihn aufmerksam. Legt ihn wieder hin. — Er sieht ins Publikum. Sein freundliches Gesicht nimmt einen sehr sorgenvollen Ausdruck an. — Geht an den Schreibtisch, lehnt sich dagegen, wendet die Blicke auf die Tür zum Ankleideraum und wartet, einen tiefen Seufzer ausstoßend.

Letzter Auftritt.

Offenthal. Lotte.

LOTTE *(tritt durch die Schiebetür ein. Umgekleidet. — Sie hat geweint. — Geht schweren Schrittes an den Tisch links. Nimmt Brief und Kuvert und will sie zerreißen)*.

OFFENTHAL *(in der ganzen letzten Szene, mit Ausnahme des Schlusses, bewegungslos an den Schreibtisch gelehnt, aber Lotte scharf beobachtend)*: Tun Sie das nicht, Fräulein Melzer!

LOTTE *(läßt haltlos die Hände fallen. Sinkt auf einen Stuhl, den Brief vor sich im Schoß).*

OFFENTHAL: Tun Sie's ja nicht . . .! Warten Sie bis morgen! . . . Alles, was man tut, sollte man sich erst vierundzwanzig Stunden beschlafen . . .

LOTTE *(legt Kuvert und Brief zögernd auf den Tisch. Stützt den Kopf in die Hand)*: Was soll ich tun!

OFFENTHAL *(nach einer Weile. Warm)*: Fräulein Melzer —!

LOTTE *(läßt den Kopf los, ohne den schmerzlichen Ausdruck ihres Gesichts zu ändern oder sich sonst zu bewegen).*

OFFENTHAL *(mit herzlichster Anteilnahme)*: Haben Sie kein Vertrauen mehr zu mir?

LOTTE *(nimmt Brief und Kuvert, kommt damit an den Schreibtisch. Setzt sich dicht neben Offenthal auf den Drehstuhl. Preßt die Stirn in die Hände).*

OFFENTHAL *(dreht nur den Kopf zu ihr herum, faltet die Hände. — Dann spricht er in größter Einfachheit zu ihr hinunter)*: Wir haben einen Sohn gehabt. Es ist jetzt zehn Jahre her. Da ist er uns in zwei Tagen krank geworden und gestorben. Es war unser Einziger. Alle Kunst der Ärzte konnte ihm nicht helfen. Er wäre jetzt einundzwanzig Jahr alt. Ein kluges, liebes, gutes Kind . . . Wir mußten ihn begraben. Es war die schwerste Stunde meines Lebens. Meine arme Frau hat es fast nicht überwunden.

LOTTE *(läßt die Arme fallen, ohne den Kopf zu heben).*

OFFENTHAL: Hätte ich nicht mein Geschäft gehabt . . . wer weiß! Der allmächtige Gott möge mir verzeihen! . . . . . *(Mit voller Energie.)* Das einzige reine, läuternde Glück des Lebens liegt in der Arbeit. Alles andere ist Stuß.

LOTTE *(greift nach seiner Hand)*: Ich kann doch nicht das Unmögliche von Ihnen verlangen —!

OFFENTHAL *(nimmt ihre Hand fest in seine beiden)*: Was verlangen Sie?

LOTTE *(zieht ihre Hand weg. Nervös)*: Lassen Sie mich morgen auf Urlaub gehen . . .

OFFENTHAL: Was wollen Sie tun?

LOTTE *(nimmt ihr Taschentuch vor, preßt es gewaltsam zusammen. Zupft es auseinander. — Dann in voller Leidenschaft)*: Fort! . . . Nur fort! . . . Ich bitte . . . bitte!

OFFENTHAL *(behutsam forschend)*: Lange?

LOTTE *(preßt das Taschentuch an die Lippen. — Erstickt)*: Bis . . . er . . . fort ist.

OFFENTHAL *(legt Lotte die Hand auf die Schulter)*: Ich schätze Ihre außerordentlichen Fähigkeiten. Meine Frau l i e b t Sie wegen Ihres Wesens . . . Erhalten Sie uns das . . . *(Läßt sie los.)* . . Gehen Sie uns nicht verloren.

LOTTE *(richtet sich auf, lehnt sich nach hinten. Ihr Blick geht an der Prinzessin Urbino vorbei durch das Fenster)*: Es ist schwer, Herr Offenthal. Fürchterlich schwer.

OFFENTHAL *(sehr behutsam)*: Wohin wollen Sie gehn?

LOTTE *(preßt das Taschentuch an Stirn und Augen, ohne sonst die Stellung zu verändern)*: Ich weiß es nicht . . . *(Fast schluchzend.)* Ich werde versuchen, zu arbeiten . . . Vielleicht kann ich es . . . auch.

OFFENTHAL *(mit äußerster Zartheit)*: Und . . . das Kleid? Wie hoch soll ich es ihm . . . anrechnen?

LOTTE *(stellt sich plötzlich auf die Füße. Fährt sich mit der Hand über die Stirn. — Setzt sich mit einem Ruck. Ihre Arme schlagen ausgestreckt auf den Tisch)*: Das Kleid!

OFFENTHAL: Bestimmen Sie. Ich bin einverstanden.

LOTTE *(grübelt in sich hinein)*: Vierhundertsechzig Mark hat er mir . . . gegeben . . . das Kleid . . . *(verstummt)*.

OFFENTHAL *(nach einer Weile leise)*: Lotte —!

LOTTE *(aus ihrem tiefsten Innern)*: Ich habe das Kleid mit meinen Händen gemacht und *(sich gegen die Schläfen pochend)*: mit Nadel und Faden . . . *(Pause. — Plötzlich in*

leidenschaftlicher Heftigkeit) Umsonst, Herr Offenthal, umsonst! *(Alles rasch und nervös hintereinander.)* Dann sind wir quitt, dann sind wir quitt, dann ist das Schicksal aus, dann . . . *(sinkt auf den Stuhl).*

OFFENTHAL *(Pause. — Endlich in einem Gemisch von Humor und Schmerz)*: Daß man für vierhundertsechzig Mark einen Menschen so . . . unglücklich machen kann!

LOTTE *(wirft den Kopf auf die Arme)*: Ja —!

OFFENTHAL *(mit aller Milde und Herzlichkeit)*: Ich komme wieder hinauf und gucke nach Ihne. *(Legt die Hände zart auf ihre Schultern.)* Wir bleibe zusammen . . . Mei' armes, gutes Lottche!

LOTTE *(schluchzt auf. Dann in tiefster Erschütterung leise wimmernd).*

OFFENTHAL *(hält sie noch einen Augenblick an den bebenden Schultern fest. — Läßt sie dann los. Geht auf den Fußspitzen bis in die Mitte. Sieht sich um. — Dann geht er rasch und leicht an das Fenster, öffnet mit einem scharfen Zug die rosaroten Vorhänge weit auseinander und geht hinaus).*

Die Sonne scheint und fällt mit scharf abgesetzten, goldenen Strahlen schräg durch den Raum genau bis auf den Platz, wo sich vorher die Gliederpuppe befunden hat.

Während Offenthal die Treppe hinunterverschwindet, fällt langsam der Vorhang.

Gedruckt bei Imberg & Lefson G. m. b. H. in Berlin SW. 48.